Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 26. 4. bis 2. 5. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat April 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 13 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 96 — Montag, den 26. April 1926. — 98. Jahrgang.

Der deutsch-russische Vertrag unterzeichnet.

Die Regierung gegen eine Enteignung der Fürsten. — v. Hoesch als deutscher Vertreter für Genf. — Der Sparerbund beantragt ein Volksbegehren zur Aufwertung

Hoesch geht nach Genf.

Der Eindruck der Ernennung in Paris.

Berlin, 25. April.

Wie wir hören, hat die Reichsregierung den deutschen Botschafter in Paris, Herrn v. Hoesch, zum Vertreter Deutschlands in der Kommission zur Prüfung der Frage einer Umgestaltung des Völkerbundsrates ausersehen. Die Kommission tritt am 10. Mai d. Js. in Genf zusammen.

Die Nachricht, daß der deutsche Botschafter v. Hoesch Deutschland in der Studienkommission des Völkerbundes vertreten wird, ruft in Paris großes Aufsehen hervor. Sie kam völlig unerwartet. Wie die Morgenblätter aus Genf melden, hat die tschechoslowakische Regierung dem Völkerbundssekretär mitgeteilt, daß sie zu der Sitzung der Kommission zum Studium der Ratsfrage am 10. Mai den Außenminister Benesch entsenden wird.

Der brasilianische Delegierte für die internationale Wirtschaftskonferenz, Senator R. Audrieda, ist gestern in Bordeaux eingetroffen. Er erklärte einem Vertreter des „Petit Parisien", die Haltung Brasiliens in Genf sei durch zwingende Gründe veranlaßt worden. Es widersetze sich nicht der Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland, sondern nur dem Eintritt Deutschlands in den Rat ohne Südamerika. Brasilien kämpfe nicht aus eigensüchtigen Interessen; es sei in den Völkerbund eingetreten, um die internationale Eintracht aufrechtzuerhalten und werde diese Politik fortsetzen.

Das Aufwertungsbegehren.

Der Einfluß des geplanten Sperrgesetzes.

Berlin, 25. April.

Der Sparerbund wird bereits in den nächsten Tagen beim Reichsminister des Innern die Einleitung eines Volksbegehrens über die Aufwertung beantragen. Die Sammlung der notwendigen Unterschriften für die Zulassung ist im Gange. Der Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates ist bei der Deutschnationalen Volkspartei vorstellig geworden und hat auf die Beunruhigung hingewiesen, die entstehen würde, wenn ein Zulassungsantrag der Sparer für ein Volksbegehren Erfolg hätte. Die Kreditschwierigkeiten in der Landwirtschaft würden sich durch dieses Volksbegehren noch steigern. Der Landwirtschaftsrat fordert daher die Partei auf, den Gesetzentwurf der Reichsregierung, wonach die Aufwertungsfrage vom Volksentscheid ausgeschlossen sein soll, ihre Zustimmung zu geben.

Nachdem der Sparerbund beschlossen hat, ein Volksbegehren über die weitere Aufwertung ohne Rücksicht auf das von der Regierung geplante Sperrgesetz einzubringen, ist die Frage aufgetaucht, ob und inwieweit die Einbringung des Volksbegehrs angesichts des Standpunktes der Reichsregierung juristisch möglich ist. Die Reichsregierung ist bekanntlich der Ansicht, daß ein Volksbegehr über die Aufwertung eine Angelegenheit des Haushaltsplanes sei und daher nur vom Reichspräsidenten eingebracht werden könnte. Von zuständiger Seite wird uns hierzu erklärt, daß praktisch der Zeitpunkt der Ausführung des Begehrens entscheidend sei, daß aber für die Reichsregierung keine Verpflichtung bestehe, das beantragte Begehren sofort zur Ausführung bringen zu lassen. Sie kann daher sehr wohl die vorherige Erledigung des Sperrgesetzes abwarten.

Die Reparationssachlieferungen.

Erheblicher Rückgang gegen den Vormonat.

Berlin, 25. April.

Im März sind mit Frankreich 179 Verträge mit einem Wert von 26,9 Millionen Reichsmark über Reparationssachlieferungen abgeschlossen worden. Gegenüber dem Vormonat, auf den 406 Verträge entfielen, bedeutet das einen ganz erheblichen Rückgang. Das hat seinen Grund darin, daß bis gegen Ende des Vormonats die große Masse der genehmigten Verträge Abschlüsse von Kriegsgeschädigten betrafen, die die von der französischen Regierung hierfür zur Verfügung gestellten Mittel voll in Anspruch genommen haben. Einschließlich der Märzverträge stellt sich der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Sachverständigenberichtes genehmigten Verträge dieser Art auf 247 Millionen Reichsmark. Für Belgien sind im Monat März 234 Verträge über zusammen 10,2 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Insgesamt sind unter Einschluß der Märzverträge mit Belgien seit dem Inkrafttreten des Sachverständigenberichtes Reparationsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) im Werte von 51,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden.

Zusicherung gegenseitiger Neutralität.

Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses. — Unterrichtung der Parteiführer.

Berlin, 25. April.

Wie verlautet, ist das Reichskabinett gestern zusammengetreten und hat dem inzwischen im Text vorliegenden Vertrag zwischen Sowjetrußland und Deutschland zugestimmt. Der Reichspräsident hat den Außenminister Dr. Stresemann bevollmächtigt, den Vertrag zu unterzeichnen. Am Montag vormittag tritt zunächst der Auswärtige Ausschuß des Reichsrates, sodann der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen, Der deutsch-russische Vertrag ist dann am Nachmittag von dem Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann und dem russischen Botschafter in Berlin Krestinski unterzeichnet worden.

Der deutsch-russische Vertrag besteht aus einigen wenigen Artikeln und fügt sich durchaus in die Abmachungen von Locarno ein, deren Ergänzung er bildet. An dem Vertrag schließt sich ein ausführlicher Anhang an, in welchem von beiden vertragsschließenden Parteien Erklärungen zu dem Inhalt des Vertrages abgegeben werden. Der Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann hat die Parteiführer über den Vertrag informiert. Für Dienstag ist laut gegenseitiger Vereinbarung die Veröffentlichung des Vertrages vorgesehen.

Zu dem deutsch-russischen Vertrag erfahren wir, daß beide Staaten sich in dem Vertrage gegenseitig Neutralität zusichern für jeden Angriff, der nicht von den beiden Parteien herbeigeführt ist. Die Neutralität bezieht sich auf jede Form wirtschaftlicher Kriegführung. Das im Rapallo-Vertrag vereinbarte deutsch-russische Freundschaftsverhältnis soll durch Förderung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen bekräftigt werden. Zum Ausgleich der Schwierigkeiten ist die Bildung einer Schiedsinstanz vereinbart worden. In der Anlage werden die einzelnen Vertragsbestimmungen erläutert. In dem beigefügten Notenwechsel wird auf die Bedeutung des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts eingegangen. Dies geschieht in der Form, die sich nicht von den deutscherseits bereits abgegebenen Erklärungen unterscheidet. Der Vertrag soll durch Deutschland beim Völkerbundssekretariat in Genf hinterlegt werden.

Die Regierung gegen die Fürstenenteignung.

Eine Erklärung der Reichsregierung. — Die Regierung unterstützt den Kompromißentwurf.

Berlin, 25. April.

Amtlich wird erklärt: Die Reichsregierung hat beschlossen, den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen dem Reichstag zu unterbreiten. Demgemäß hat der Reichsminister des Innern eine entsprechende Vorlage an den Reichstag gemacht, die gestern nachmittag dort eingegangen ist. Die Vorlage enthält einen Bericht, der das Zustandekommen des Volksbegehrens feststellt. Dem Bericht sind vier Anlagen beigefügt, nämlich der Gesetzentwurf, eine Uebersicht über das Eintragungsergebnis, eine Darlegung der Reichsregierung zu dem Gesetzentwurf und eine gutachtliche Aeußerung zu der Frage der Verfassungsmäßigkeit dieses Entwurfs.

Die Darlegung der Reichsregierung führt aus: „Die entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Fürsten, wie sie der Entwurf vorsieht,

widerspricht den Grundsätzen, die in einem Rechtsstaate die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben.

Die Reichsregierung vermag daher den Inhalt des Entwurfs nicht als brauchbare Unterlage für die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern anzusehen und spricht sich auf das entschiedenste gegen die Annahme des Entwurfs durch den Reichstag aus. Dagegen kann nach Ansicht der Reichsregierung eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfrage nach den Grundsätzen des zur Zeit der Beratung des Rechtsausschusses des Reichstags unterliegenden Entwurfs eines Gesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern (sogenannter Kompromißentwurf) erfolgen. Die Regierung wird ihrerseits in Verfolg ihrer Erklärung vom 26. Januar 1926 das Zustandekommen eines Kompromißentwurfes mit allen Mitteln fördern und hofft, daß auf diesem Wege für die Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Ländern eine Rechtsgrundlage geschaffen wird, durch die sich der weitergehende Gesetzentwurf des Volksbegehrens inhaltlich erübrigt.

Preußen ist zufrieden.

Erklärung des Finanzministers im Rechtsausschuß.

Berlin, 25. April.

Im Rechtsausschuß des Reichstages widersprachen die Kommunisten der Fortführung der sachlichen Beratung des Fürstenkompromisses, da lediglich eine Besprechung über die Geschäftslage auf der Tagesordnung stand. Darauf wurde ein Vertagungsantrag angenommen und eine neue Sitzung für 10 Minuten später anberaumt. Darauf wurde die Beratung des § 2 des Kompromißentwurfes fortgesetzt. Der Absatz 1 des § 2 sollte durch eine dritte Lesung im Ausschuß ersetzt werden. Die Absätze 2—7 des § 2 wurden nun in der Kompromißfassung angenommen. Dafür stimmten auch die Deutschnationalen mit Ausnahme des Abg. Everling, während sich die Sozialdemokraten der Abstimmung enthielten. Die angenommenen Absätze regeln ebenso wie der abgelehnte Absatz 1 des § 2 die verschiedene Zuständigkeit des Reichssondergerichtes. Die Abstimmung über den letzten Absatz des § 2, der bestimmt, daß in den nach der Staatsumwälzung bereits erfolgten Auseinandersetzungen auf übereinstimmenden Antrag der Parteien vom Reichssondergericht eine neue Gesamtauseinandersetzung vorgenommen wird, wurde

auf Antrag der Deutschnationalen ausgesetzt.

Darauf gab der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff eine ausführliche Darlegung des Standpunktes der preußischen Regierung zu dem Kompromiß. Er führte aus, daß der vorliegende Kompromißentwurf insofern eine Verschlechterung gegenüber dem Vergleich bringe, als eine Entschädigung für die Kronfideikommißrente vorgesehen sei und für Gegenstände, wie Schlösser, Parkanlagen und Grundbesitz, die als Privateigentum angesehen werden können, eine Entschädigung verlangt werden könne. Die neuen Anträge zum § 5 geben dem preußischen Staat Ansprüche auf Grundbesitz, der in dem Vergleich dem früheren Königshause hätte zuerkannt werden müssen. Dies gelte besonders für Oels und Wusterhausen. Das Schicksal von Flatow-Krojanke sei zweifelhaft. Die Auslegung müsse hier noch geklärt werden. Der Minister kam nach Würdigung der übrigen neuen Anträge zu dem Ergebnis, daß nach dem Vergleich das frühere Königshaus an Grundbesitz etwa 514 000 Morgen erhalten hätte, der Staat 110 000. Durch den Kompromißentwurf

könne der Staat auf rund 347 000 Morgen rechnen.

An Barzahlung seien dem Königshause im Vergleiche eine Summe von 30 Millionen zugesagt worden, während nunmehr etwa 12 Millionen in Frage kommen. Unter diesen Umständen könne Preußen sich mit dem Gesetzentwurf bei Annahme der neuen Abänderungsanträge abfinden.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde noch § 5 des Kompromisses angenommen. Darauf wurde der Ausschuß auf Dienstag vertagt. Zu einer zu Beginn der Sitzung abgegebenen Erklärung über das Volksbegehren stellte Reichsjustizminister Dr. Marx noch fest, daß es sich nicht um das Volksbegehren über die Aufwertung, sondern um die entschädigungslose Enteignung der Fürstenvermögen handele. Diese Vorlage werde dem Reichstage baldigst zugehen.

Einberufung der Reichstagsfraktionen.

Der Reichstag tritt am Dienstag zusammen.

Berlin, 25. April.

Die Reichstagsfraktionen, die nun zu den neuen Vorschlägen in der Frage der Fürstenabfindung Stellung zu nehmen haben, sind für den Beginn der kommenden Woche einberufen worden. Am Montag abend versammeln sich bereits die Deutschnationalen, am Dienstag die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und Demokraten. Die übrigen Reichstagsfraktionen treten erst am Mittwoch zusammen. Die erste Plenarsitzung des Reichstages nach den Osterferien findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht neben kleineren Vorlagen das Arbeitsgerichtsgesetz. Vor der Plenarsitzung tritt der Aeltestenrat des Reichstages zusammen, um die Geschäftslage zu erörtern

Ein Jahr Reichspräsident

Hindenburgs erstes Präsidentschaftsjahr.

Es ist wohl selten vorgekommen, daß eine hart umstrittene Kandidatur für das oberste Staatsamt in Jahresfrist in dem Maße die Abneigung der unterlegenen Parteien überwunden hat, wie Deutschland es nach der mit ziemlich knapper Mehrheit erfolgten Wahl Hindenburgs erlebt hat. Denn dessen eifrigste Widersacher vom 26. April 1925 werden, soweit sie zurechnungsfähig sind, an dessen Jahrestage bekennen müssen, daß ihr Kandidat Marx das Amt kaum in anderem Geiste hätte versehen können. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die jetzt in ihrer 35. Wahlperiode stehen, hat wohl regelmäßig die Opposition am 4. März des zweiten Jahres bereits ein langes Sündenregister in Bereitschaft gehalten, um den ausschlaggebenden Bruchteil der Wählerschaft, der nicht von vornherein in einem Parteilager organisiert ist, von der mangelnden Eignung des Erkorenen zu überzeugen — die Kongreßwahlen des zweiten Präsidentschaftsjahres fallen ja auch in der Regel gegen die vordem siegreiche Richtung aus. Bei uns stehen doch anscheinend heute die Dinge so, daß, wenn die Verfassung eine neue Abstimmung nach einem Probejahre vorschriebe, außerhalb der kommunistischen Kreise kaum an die Aufstellung eines anderen Bewerbers gedacht werden würde.

Am bedeutsamsten erscheint natürlich die Fortsetzung der in dem Vorjahre verfolgten Auslandspolitik in ungebrochener Linie. Das sollte ja eigentlich das normale Verhältnis sein: denn wenn die Beziehungen zu anderen Staaten von den Zufälligkeiten der Aemterbesetzung, den wechselnden Wahlergebnissen usw. abhängig gemacht werden, so muß die Neigung zu bindenden Abmachungen zugleich mit dem Vertrauen in die Festigkeit der diesseitigen Zustände naturgemäß auf der anderen Seite sich verringern. Bismarck hat wiederholt geklagt, daß die verschiedenen Auffassungen der beiden großen englischen Parteien, die sich in der Staatsleitung nach jeder Parlamentserneuerung abzulösen pflegten, von wichtigen Fragen der Weltpolitik eine Verständigung mit England erheblich erschwerten; und tatsächlich ist auch neuerdings dort eine strengere Kontinuität auf diesem Gebiete hergestellt worden. — Die Abmachungen von Locarno, das hervorstechendste Ergebnis der amtlichen deutschen Bestrebungen im ersten Hindenburg-Jahre, stellen sich denn auch augenfällig als eine weitere Etappe auf dem Wege dar, der schon vor seinem Amtsantritte eingeschlagen war, und an dem Rückschlage von Genf im Vormonate trägt das Verhalten der deutschen Vertreter keine Mitschuld.

Aber auch in der Innenpolitik ist durch Hindenburgs Einfluß nicht der geringste Kurswechsel bewirkt worden. Wenn die deutschnationalen Minister aus dem Kabinette ausgetreten sind, so geschah das durch ihren eigenen Willen, weil die Einzelheiten des Locarno-Vertrages ihren Ansichten nicht gemäß waren, und jedenfalls zu des neuen Republikpräsidenten schmerzlichem Bedauern. Denn seinem Wunsche, den er in zahlreichen Erklärungen kundgetan hat, würde ein Aufbau der Reichs- wie der preußischen Regierung auf möglichst breiter Basis aller für die Pflege nationaler Interessen zugänglichen Gruppen als Sicherung einer stetigen Politik am besten entsprechen.

Wie gegenstandslos vollends die Verdächtigungen gewesen sind, welche im Eifer des Wahlkampfes gegen die Zuverlässigkeit seiner Einstellung zu den bestehenden Institutionen erhoben wurden, werden die Verdächtiger inzwischen selbst eingesehen haben und dem alten Helden und untadelhaften Patrioten jetzt hoffentlich abbitten. Hindenburg hat sich geradezu als das Muster eines über den Parteien stehenden Staatsoberhauptes in einem parlamentarisch regierten Staate bewährt. Die schlichte Korrektheit seines Verhaltens beschämt jedenfalls französische Staatsleiter von Poincarés und Millerands Schlage — die doch eine weit ältere republikanische Tradition überkommen hatten — aufs Tiefste. Ja, es gibt einen Punkt, wo wir ein stärkeres Geltendmachen der eigenen Art bei dem erwählten Oberhaupte unserer Nation bevorzugt haben würden. Denn das Posasche Ideal eines Regenten, der sich völlig unpersönlich hinter den selbsttätigen Gesetzen verbirgt, fordert doch nach unserem Geschmacke in einer republikanischen wie in einer monarchischen Ordnung gewisse Einschränkungen. Wir meinen, daß vor anderen der Held von Tannenberg recht gut mit der ganzen Wucht seiner moralischen Persönlichkeit von vornherein aufs Entschiedenste der Volksverhetzung hätte entgegentreten dürfen, die unserer Nation die schmachvolle zwölfmillionenfache Unterzeichnung eines Anschlages auf die Heiligkeit des Privateigentums aufgebürdet hat! Je fester der Name des Ueberwinders von

Halbastens Massenheeren in unseren Herzen wurzelt, mit desto nachdrücklicherer Autorität vermöchte er der Einschmuggelung des von Grund aus undeutschen, durch und durch asiatischen Gedankens einer entschädigungslosen Enteignung an den Grenzen unverdorbenen deutschbodenständigen Empfindens entgegenzutreten und sich den Namen eines Erziehers der Deutschen verdienen.

Der unzufriedene Held.

Der Ministerpräsident kritisiert Stresemanns Politik.

Regensburg, 25. April.

Im Rahmen der in Regensburg stattfindenden Tagung des Landesverbandes der Bayerischen Volkspartei sprach abends Ministerpräsident Held über politische Fragen. Einleitend besprach Held in längeren Ausführungen die allgemeinen Probleme der deutschen Außenpolitik. Zu fordern sei ein festes Ziel, das der Würde des deutschen Volkes nichts vergebe. Wenn wir allerdings, sagte Held, nach dieser Richtung hin die deutsche Außenpolitik der letzten 1½ Jahre betrachten, so kann ich nicht behaupten, daß wir eine besonders glückliche Hand hatten. Der Sicherheitspakt ist im letzten Grunde nichts anderes als eine Sicherung der englischen Politik. Was wir bisher von Locarno erlebten, ist nur eine Kette von Enttäuschungen. Das gilt besonders für unsere Pfalz. Der Völkerbund ist nichts anderes als ein Instrument der Siegerstaaten, um uns an die Wand zu drücken. Deutschland kann sich außerhalb des Völkerbundes viel stärker geltend machen als es im Völkerbunde möglich ist. Ich würde es für einen Fehler halten, wenn Deutschland nur eine Westpolitik treiben wollte. Ich glaube, daß das Rußland von heute nicht das Rußland der Zukunft sein wird. — Zu den innerpolitischen Fragen übergehend, betonte der Ministerpräsident zunächst die Notwendigkeit einer gesunden Kapitalbildung. Die Steuerpolitik, die die Substanz angreift, sei ein Verhängnis für das ganze Vaterland. Zur Fürstenabfindung erklärte Held, die Grenze zwischen dem, was Privateigentum und öffentlich-rechtliches Eigentum ist, müsse klar gezogen werden. — Zur Frage des Verhältnisses zwischen dem Reich und Bayern betonte Held, daß seine Partei auf dem Boden des Föderalismus stehe. Die Einheit des Reiches wollen wir unter allen Umständen, aber dazu braucht man kein Einheitsreich, das alle Staaten verschlingt und worin nur ein entscheidender Wille für alle Fragen maßgebend ist.

Wiederaufnahme der Marokko-Verhandlungen.

Der „kritischste Punkt" der Vorbesprechungen.

Paris, 25. April.

Der Havasvertreter in Udschada berichtet, daß sich der General Simon und der spanische Delegierte Lopez Olivan Samstag vormittag nach El Asun begeben haben, wo sie mit dem Rifdelegierten Aserkan die offiziösen Besprechungen fortsetzen werden. Man nehme an, daß die beiden, da die letzten Freitag den Rifkabylen Scheddy und Haddu überbrachten Instruktionen Abd el Krims keine Nachgiebigkeit zeigten, Aserkan noch zu bestimmen versuchen werden, die Lage richtiger zu beurteilen.

Wie der Sonderberichterstatter weiter meldet, sind die Führer der französischen und spanischen Rifdelegation gestern vormittag zusammengetreten und haben eine 1½-stündige offiziöse Besprechung abgehalten. Den Ueberredungskünsten des französischen Delegationsführers General Simon sei es nicht gelungen, den Rifdelegierten Aserkan zu veranlassen, seinen Standpunkt aufzugeben. Die einzige etwas präzise Erklärung Aserkans habe gelautet: Wir wollen Frieden. Aber wir wollen in Udschada oder irgendwo anders darüber diskutieren. Man sei, so fährt der Sonderberichterstatter fort, am kritischsten Punkt der Vorverhandlungen angekommen. Wenn man annehme, daß Aserkan unnachgiebig bleibt, was übrigens angesichts der orientalischen Gewohnheit nicht unbedingt der Fall zu sein brauche, so hätten die französische und spanische Regierung unverzüglich sich darüber zu entscheiden, ob sie die Friedenskonferenz unter gleichzeitiger Einstellung der Feindseligkeiten und unter Verzicht auf Abschluß des durch den Besitz strategisch wichtiger Punkte garantierten Waffenstillstandes eröffnen wollen. — Eine weitere Meldung der Agentur Havas aus Udschada besagt, daß eine Zusammenkunft der drei Delegationen vor Montag nicht stattfindet.

Verkauf des deutschen Eigentums in Neuguinea. London, 25. April. „Times" meldet aus Sidney: Das Bundeskabinett hat die Angebote für die erste Gruppe des enteigneten deutschen Besitzes in Neuguinea geprüft. Drei Angebote zum Erwerb der gesamten Liegenschaften wurden abgelehnt. Man erwartet, daß 20 Angebote, die sich insgesamt auf 201 000 Pfund Sterling belaufen, angenommen werden.

Auslandsdeutschtum und Volksgemeinschaft

Reichsinnenminister Dr. Külz über unsere Verantwortung gegenüber den Auslandsdeutschen.

Dresden, 25. April.

Auf der Landestagung des Landesverbandes Sachsen des Vereins für das Deutschtum im Ausland äußerte sich Reichsinnenminister Dr. Külz bei einer gestern abend in Annaberg veranstalteten großen Deutschtumsfeier über die einigende Kraft der großen deutschen Kulturgemeinschaft. Dr. Külz führte u. a. aus:

„Unsere Zeit ist überreif an Tagungen und Versammlungen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art, überreif aber auch an der politischen und sozialen Differenzierung dessen, was auf solchen Tagungen verhandelt wird. Unsere Deutschtumstagungen aber dürften und müßten ein anderes Gepräge haben. Wir wollen sie freihalten von allem Trennenden und in ihnen allein lebendig sein lassen den einen und einigenden großen deutschen Gedanken.

Der deutsche Gedanke

ist größer als alle parteipolitischen Gesichtspunkte und über der Eingangspforte zu jeder Deutschtumstagung sollte das Wort stehen: „Ziehe Deine Schuhe aus, der Boden, da Du stehst, ist heiliges Land." Hier fühlen wir uns nicht nur eins als Glieder der großen staatlichen Gemeinschaft des Deutschen Reiches, sondern auch als Glieder der großen, weltumfassenden deutschen Volksgemeinschaft von hundert Millionen Menschen. In den Zeiten, in denen wir uns an den Strahlen einer helleuchtenden deutschen Sonne erwärmen konnten, haben wir im Deutschen Reiche nicht immer ein vertieftes Verständnis für die großen deutschen Volkstumsfragen, auch außerhalb unserer Grenzen gehabt. Erst das gemeinsame Unglück hat es uns wieder tiefer fühlen lassen, daß außer uns im Deutschen Reich auch noch

viele Millionen Deutscher in anderen Staaten

leben. Unser Bestreben muß es sein, diese Kräfte dem gesamten Deutschtum zu erhalten. Die stärkste Kraftquelle des Deutschtums liegt in der deutschen Kultur. Die Deutschen, die außerhalb der Grenze des Deutschen Reiches leben, aber sich gleichwohl offen zum Deutschtum bekennen, sind lebendige Zeugen von der Wahrheit des Wortes Friedrich Schlegels: „Die Deutschheit liegt nicht hinter uns, sondern vor uns." Was die innere Eigenart des Deutschseins und des Deutschtums ausmacht, wird man in Worten oder in Begriffsbestimmungen nie voll erfassen können. Wohl aber werden wir zu erkennen vermögen, von welchen Grundpfeilern dieses Deutschtum getragen wird: es sind die deutsche Familie und das deutsche Haus. Dort,

wo die Familien und Schulen deutsch sind,

da sind die Menschen deutsch, und wir wollen, daß die deutschen Menschen als solche sich selbst und uns erhalten bleiben auch dort, wo sie in fremden Staatsverbänden leben. Wir wollen gewiß, daß der Deutsch loyaler Staatsbürger auch des fremden Landes ist, aber frei und stolz soll der Blick dem deutschen Vaterlande zugewendet bleiben. Dort sind die Wurzeln seiner Kraft. Wer das Deutschtum für sich und sein Volk will, der muß deutsche Eigenart und deutsches Leben lieben. Aber wir müssen auch an den Wert und an die Notwendigkeit des Deutschtums glauben und uns in diesem Glauben nicht irre machen lassen, wenn uns die Fügung einmal zwingt, durch Niederungen zu gehen. Wir Deutsch- im Deutschen Reich haben vor der Geschichte und

vor dem Deutschtum die Verantwortung,

daß das, was in uns und in der Welt als deutsch wirkt, als belebende und fruchtbringende Gemeinschaftskraft erhalten bleibt. Wir wollen im Deutschsein den Inhalt unseres Lebens erblicken und wollen ringen und arbeiten, daß das Leben für uns Deutsche überall dort, wo sich Menschen zum Deutschtum bekennen, wieder lebenswert wird. Unsere Arbeit wird sieghaft sein, wenn sie getragen wird vom deutschen Glauben: „Ich glaube an die Wiederauferstehung meines Vaterlandes, ich glaube an die Notwendigkeit des Deutschtums in der Welt."

Preußischer Landtag.

Das Haus vertagt sich wegen zu schwacher Besetzung.

Berlin, 25. April.

Der Preußische Landtag setzte Samstag die zweite Lesung zum Domänenhaushalt fort.

Abg. Gieseler (völk.), von den Kommunisten mit Rufen „Verleumder" empfangen, erklärt, die Landwirtschaft könne nur zu besseren Verhältnissen kommen, wenn ein stärkerer Schutzzoll eingeführt werde. Die Eisenbahntarife müßten herabgesetzt werden und der Steuerdruck nachlassen. Die Lage der Domänenpächter sei besonders in Ostpreußen ungünstig.

Die Abstimmung über die angefochtenen Titel solle am 28. April stattfinden.

In der Aussprache wurde von deutschnationaler Seite für die Ausgestaltung des vom Staate in eigener Regie geführten Bades Endorf eingetreten. Es fehle besonders eine gute D-Zugverbindung von Hannover nach diesem Bade. Auch für die landwirtschaftlichen Gewinnungsarbeiten in Schleswig-Holstein wurden Mittel verlangt, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Das Haus begann dann die zweite Beratung des Landwirtschaftsetats, der, wie der Berichterstatter ausführte, ein Mehr an Ausgaben für Gehälter in Höhe von 3,5 Millionen vorsieht. Die sachlichen Ausgaben haben sich wesentlich gesenkt. Es werden umfassende Maßnahmen zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft gefordert. Der Hauptausschuß empfiehlt, etwa 300 000 Mark beim Landwirtschaftsetat aus Ersparnisrücksichten zu streichen.

Da das Haus sehr schwach besetzt ist, und von deutschnationaler Seite dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, dieses wichtige Gebiet der Not der Landwirtschaft vor einem besser besetzten Hause zu behandeln, vertagt sich das Haus auf Montag 12 Uhr.

Italienische „Siege" im Somaliland.

Was der amtliche italienische Bericht meldet.

Rom, 25. April.

Die „Agenzia Stefani" meldet: Die Italiener setzen die militärischen Operationen im nördlichen Somaliland fort, um den tatsächlichen Besitz des Nogalgebietes sicherzustellen. Die Aufständischen hatten sich in Eil, 20 Klm. nördlich von Iplagh, zusammengezogen, wurden aber am 19. April angegriffen und in die Flucht geschlagen. Dere Ort Eil wurde besetzt. Der Stamm Omar Mahmud bot seine Unterwerfung an. Die Verluste der italienischen Kolonialtruppen sind unbedeutend, während die Aufständischen zahlreiche Tote hatten. Die italienischen Truppen werden nach Befestigung der Küste zur Besetzung des gesamten Nogalgebietes bis zur Grenze mit Abessinien und mit Britisch-Somaliland schreiten.

Der amtliche italienische Bericht meldet: Die von dem Kolonialminister nach seiner Inspektionsreise durch die Shrenaika angeordnete militärische Aktion zur Niederwerfung des Aufstandes im Süden des Gebietes ist mit Erfolg durchgeführt worden. Die eingesetzten italienischen Truppenabteilungen haben die Aufständischen nach wiederholten Gefechten zerstreut. Die Verluste der Italiener betragen 6 Tote und 28 Verwundete, die der Aufständischen 150 Tote, darunter einige der Hauptführer.

Vor neuen Kämpfen in China.

Einigung Rußlands mit Tschangsolin.

Peking, 25 April.

Das chinesische Komitee für die öffentliche Sicherheit wurde sehr verstärkt durch den Beitritt des Generals Wang Huai Ching, eines Parteigängers Wupeifus, der heute mit drei Brigaden von Tientsin ankam, und des Generals Changsuchiang, der Sohn Tschangtsolins, und General Changtaumachang nach Tientsin vorrücken werden, um die Vorbereitungen zur Erneuerung der Feindseligkeiten gegen die Nationalarmee zu treffen.

Das Mitglied des Kollegiums des russischen Volkskommissariats für Verkehrswesen, Serebraakow, der sich zur Regelung von Streitfragen mit Marschall Tschangtsolin in Mukden aufhält, schloß mit diesem ein Uebereinkommen ab, wonach der Marschall die dem Generalkonsul der Sowjetunion in Mukden überreichte Note des diplomatischen Zentralamtes der drei Ostprovinzen, worin die Abberufung Karachans gefordert und Drohungen gegen seine Sicherheit enthalten waren, zurücknahm. Der Generalkonsul der Sowjetunion nahm seinerseits die Note mit dem Hinweis auf die Unzulänglichkeit von Angriffen der Mukdener diplomatischen Beamten gegen Karachan zurück

Hindenburgbesuch in Weimar. Berlin, 25. April. Wie die „Deutsche Tageszeitung" aus Weimar erfährt, wird der Reichspräsident v. Hindenburg am 10. Mai d. Js. der thüringischen Landesregierung in Weimar einen Besuch abstatten. Er wird gegen Mittag in Weimar eintreffen und gegen Abend die thüringische Hauptstadt wieder verlassen.

Letzte Drahtmeldungen.

Tagung der deutschen Hochschullehrer.

Weimar, 26. April.

Hier begann eine Tagung der deutschen Hochschullehrer, deren Zweck die Erörterung schwebender Fragen des Hochschulwesens ist. Das Hauptthema ist: „Die Stellung der deutschen Studenten zum heutigen Staat". Bisher sprachen Geheimrat Professor Dr. Kahl (M. d. R.), Geheimrat Professor Dr. Meinecke und Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Radbruch, ferner Professor Dr. v. Harnack, Staatspräsident a. D. Dr. Hellpach und Professor Hans Delbrück.

Rademacher fliegt nach Berlin.

Berlin, 26. April.

Auf Einladung der deutschen Lufthansa wird der erfolgreiche Weltrekordschwimmer Rademacher, von Hamburg kommend, am Montag vormittag 11,20 Uhr im Flugzeug auf dem Tempelhofer Feld ankommen.

Eisenbahndiebesbande.

Stettin, 26. April

Seit längerer Zeit sind auf der Eisenbahnstrecke zwischen Stargard und Neustrelitz große Mengen Eisenbahngüter aus den Waggons verschwunden. Wie gemeldet wird, konnte nunmehr eine Bande von 5 Eisenbahnarbeitern gefaßt werden, die systematisch die Güterzüge bestohlen haben. Der Haupträdelsführer der Bande ist der frühere sozialdemokratische Stadtverordnete Kälcke, der auf dem Bahnhof in Stargard beschäftigt war.

Die erste Bibel im neuen Rußland.

Berlin, 26. April

Soeben ist, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, der Methodistenbischof Dr. Muelsen aus Zürich von Rußland zurückgekehrt, wo er als Bevollmächtigter der amerikanischen Bibelgesellschaften die Vorarbeiten für den Druck einer neuen russischen Bibel zum Abschluß gebracht hat. Die Herstellung der Stereotypplatten ist von der russischen Regierungsdruckerei Komintern in Leningrad übernommen worden. Die erste Druckerlaubnis für eine Auflage von 25 000 Exemplaren der Bibel hat der Bund Evangelischer Christen erhalten. Der Text folgt genau der vom Heiligen Synod autorisierten Auflage von 1907, aber nach dem neuen Alphabet. Danach ist es zum ersten Male seit dem Kriegsende gelungen, dem Druck von Bibeln in Rußland wieder Bahn zu schaffen, um dadurch ein in weiten russischen Bevölkerungskreisen empfundenes Bedürfnis zu befriedigen.

Wirbelsturm in Rom.

Rom, 26. April.

Gestern herrschte in Rom den ganzen Tag über ein heftiger Wirbelsturm, der an den Gebäuden und Gärten schweren Schaden anrichtete. An mehreren Stellen der Stadt brach Feuer aus. Ein Mann wurde durch einen stürzenden Baum getötet. Infolge der Schneeschmelze hatte der Tiber nachts einen bedrohlichen Hochstand erreicht. Der Wasserstand betrug 1,7 Meter über den normalen Stand. Seit Samstag abend zeigt das Hochwasser Tendenz zum Sinken.

Letzte Handelsmeldungen.

Abschluß der Roggenrentenbank A.-G. Berlin, 26. April. Nach Abschreibungen von 890 961 Reichsmark verbleibt ein Reingewinn von 1 237 063 Reichsmark. Die gesetzliche Rücklage von 150 000 Reichsmark soll aus dem Reingewinn auf 700 000 Reichsmark, d. h. 10 Proz. des Grundkapitals erhöht werden. Es wurde eine Dividende von 10 Proz. vorgeschlagen. Der Restbetrag von 9 766 Reichsmark soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Geplanter Verkauf der White-Star-Flotte. Newyork, 26. April. Zu dem Rücktritt von J. P. Morgan und Charles Steele als Direktoren der International Mercantile Marine Co. wird bekanntgegeben, daß Veranlassung dazu der Umstand gab, daß die Londoner Teilnehmer an dem geplanten Verkauf von einem Teil des Eigentums der Gesellschaft interessiert sein könnte. Dem Vernehmen nach haben sowohl die Cunardlinie, wie Furnes Withy and Co. Angebote auf die White-Star-Flotte gemacht. Eine bessere Aussicht auf Verwirklichung soll der Uebergang auf die Cunardlinie haben. Der Kaufpreis dürfte etwa 35 Millionen Dollars betragen.

Stadttheater.

„Doktor Klaus" von L'Arronge.

Die Menschen scheinen doch immer dieselben zu bleiben, trotz aller Rederei vom „Rhythmus der Zeit" und so. Könnte man es sonst verstehen, daß solche Harmlosigkeit wie der „Doktor Klaus" noch immer ihr Publikum findet und daß sich das Publikum dabei scheinbar noch köstlich amüsiert? Sei es drum. Dem Theater kann man es nicht verdenken, wenn es nach einem Stück sucht, das verspricht, das Haus leidlich zu füllen, was um diese Zeit schon recht schwer ist. Die Kalkulation hat sich in diesem alle als richtig erwiesen; der Besuch war zufriedenstellend. Aber eine Frage: Hat nicht jeder von einem modernen Lustspiel, wie z. B. „Meiseken", viel mehr? Freilich verzichtet es auf jeden flach moralisierenden Einschlag. Man kann sogar fast das Gegenteil sagen. Aber immerhin, es hat doch Blut und Leben und hat einige köstlich gezeichnete Gestalten. Ja, es hat zweifellos auch einen literarischen Einschlag, der allerdings dann im zweiten Teil durch das Hinübergleiten in den Schwank totgeschlagen wird. Da es hier auch glänzend gespielt wurde, ist es eigentlich schade, daß es so schnell in der Versenkung verschwunden ist. Zartbesaitete Gemüter brauchen ja nicht hinzugehen. In anderen Städten hat übrigens kein Mensch daran Anstoß genommen. Jedenfalls sollte man glauben, daß bei der Frage „Doktor Klaus" oder „Meiseken" die Wage sich sicher zu Gunsten des letzteren senken müßte. Schließlich gibt es ja außer „Meiseken" auch noch andere moderne Lustspiele.

Die Aufführung unter Leitung von Viktor Ahlers hatte mit Recht davon abgesehen, das Stück etwa „mit modernem Geist" erfüllen zu wollen; im Gegenteil unterstrich sie seine Altlichkeit sogar noch durch die Kostüme. Ernst Presber hatte insbesondere für den letzten Akt ein recht ansprechendes Bühnenbild geschaffen. Beim Spiel waren wieder Adolf Schneider als Juwelier Griesinger und Elly Libv als seine Haushälterin in ihrem Element. Sehr wirkungsvoll war auch John Schmidt in der dankbaren Rolle des „sogenannten" Kutschers Lubowski. Nur hätte er sich etwas leichter geben und ein besonderes Unterstreichen der Wirkungsmöglichkeiten vermeiden sollen. Willi Schröder und Catharina Reichert waren ein elegantes „mondänes" Ehepaar von Anno dazumal. Oskar Höcker zeichnete den Doktor Klaus mit der rauhen Außenseite und dem bekannten weichen Kern treffend. Dasselbe gilt von Terka Ceillag als der Frau Doktor Klaus, wie von dem unvermeidlichen Pärchen von Magda Reichardt und Hubert Orth. Einen guten Schuß in die reichlich blasse Limonade des Lustspiels wußte Liesel Alex in der kleinen Rolle der Anna zu tun.

Das Publikum nahm die Harmlosigkeit von L'Arronges Lustspiel beifällig auf. Na, dann wäre ja alles gut.

W. P.

Zum Tode von Ellen Key.

Stockholm, 25. April.

Die Schriftstellerin Ellen Key, die, wie bereits gemeldet, seit längerer Zeit schwer krank darniederlag, ist in der vergangenen Nacht in Strand (Wettersee) gestorben.

Die schwedische Schriftstellerin Ellen Key, die im Alter von 77 Jahren gestorben ist, ist als Tochter des Politikers und Schriftstellers Emil Key 1849 auf Sundholm in Smaland geboren. Ihre Jugend stand unter dem geistigen Eindruck Henrik Ibsens, von dessen Dichtungen vor allem „Brand" und „Peer Gynt" sie in dem Entschluß bestärkten, ihre Kräfte der Jugend und der sozialen Bewegung zu widmen. So wirkte sie als Vortragende und Vorleserin an dem Arbeiterinstitut in Stockholm, sie hielt regelmäßige Kurse an einer von ihr gegründeten Schule und legte schließlich in ihren Werken die Formulierung ihrer Ideale einer neuen Mütterlichkeit und Menschlichkeit nieder. Eine ihrer bekanntesten Schriften ist „Das Jahrhundert des Kindes" (1900), dessen Titel bald zum Schlagwort einer Zeit und zum Programm ihrer Tendenz geworden ist.

Aber es war doch nicht die Schwedin, sondern es war Nietzsche, der Deutsche, der vor ihr von einer Umschichtung der Gesellschaft und einem neuen Ideal einer echten Ehe gepredigt hatte: „Ueber dich selbst sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du mir selbst gebaut sein rechteckig an Leib und Seele. Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe." In diesen Worten liegt etwa auch Ellen Keys Lehre beschlossen; daß sie von einer Frau in einer ungewöhnlich hinreißenden, dichterisch belebten Sprache vorgetragen wurde, ließ viele aufhorchen, die von der herben Kunde Zarathustras unberührt geblieben waren. Und das wird man immer als das Verdienst Ellen Keys rühmen müssen: sie brachte für die Menge der gebildeten Frauen Klarheit auf mancherlei Gebieten, sie lehrte sie sehen und erkennen, wo sie bisher nur gefühlsmäßig vorwärts getastet waren. Als eine der Ersten verfocht sie die Forderung des Frauenstimmrechts, sie nahm leidenschaftlichen Anteil an der Volkshochschulbewegung in Schweden, sie gründete 1892 die „Gesellschaft der Zwölf", eine Vereinigung von zwölf jungen Frauen, die sich zusammenfanden, um Bildung unter Arbeiterinnen zu verbreiten, sie trat wider die Ueberspannungen des kirchlichen Dogmatismus und des Nationalismus auf und suchte in der Gestaltung ihrer Lebensführung und ihres persönlichen Wirkens selbst ihre Lehren beispielhaft zu verwirklichen; so hat sie auf ihrem Gut Alvastra am Vätternsee vielen jungen Künstlern Unterkunft und Fürsorge geboten, ist auch wohl persönlich für manchen von ihnen, der um Anerkennung ringen mußte, eingetreten; sie war die erste, die auf die dichterische Bedeutung Rainer Maria Rilkes mit starkem Temperament hingewiesen hat.



Ellen Key.

Sie hat, um Mögliches und Greifbares zu erreichen, bisweilen utopische Forderungen erhoben, und was sie an neuen Idealen aufgestellt hat, waren gewiß wohl oft die alten ethischen Werte, die sie unter neuem Namen betonte und herausstellte. Der Streit um Ellen Key, der noch vor etwa 20 Jahren um ihre Persönlichkeit ging, ist langsam abgeflaut. Wir hatten dringendere Sorgen, und im Verlaufe der ungeahnt raschen Entwicklung der letzten Jahre haben sich viele ihrer Forderungen, soweit sie erreichbar waren, durchgesetzt. Sie war keine der radikalen „Frauenrechtlerinnen", die das Weib um jeden Preis zu vermännlichen strebten. So wird ihre begeisterte, führende, dabei ausgleichende und maßvolle Persönlichkeit in der Geschichte der Frauenbewegung ihren unwandelbaren Rang behaupten.

Kunst und Wissen.

** **Viertes Reger-Fest der Max Reger-Gesellschaft.** Das vierte Reger-Fest der Max Reger-Gesellschaft findet vom 9.—13. Juni unter Oberleitung von Max Fiedler in Essen statt. In fünf Konzerten werden die Hauptwerke des Meisters zu Gehör kommen; zwei Orchesterkonzerte werden von Max Fiedler, eines von Fritz Busch geleitet. Als Solisten sind gewonnen Frieda Dierolf, Adolf Busch, das Busch-Quartett, Fritz Heitmann, Rudolf Serkin.

Turnen / Sport / Spiel.

V. f. R. Köln westdeutscher Meister. — Westdeutsche Automobildauergebirgs-Prüfung. — Die westdeutschen Pferderennen.

6. Westdeutsche Dauergebirgsprüfungsfahrt

Ein gutes Rennen der kleinen Hanomag-Wagen. — Das Presseauto verunglückt.

Von unserem nach Köln entsandten Redaktionsmitglied.

E. R. Köln, 24. April.

Die Westdeutschen Automobil-Clubs eröffneten heute die diesjährige Saison mit dem nunmehr zum dritten Male vom Kölner Automomilklub (Cartell) unter Mitwirkung des Coblenzer und Trierer Automobilklubs zum Austrag gebrachten Westdeutschen Dauergebirgsprüfungsfahrt. Die Veranstaltung war wie im Vorjahre, wieder ein glänzender Erfolg, was nicht zuletzt dem großen organisatorischen Geschick der Veranstalter zu verdanken ist. Die Konkurrenz hat sich in den drei Jahren ihres Bestehens den Ruf der bedeutendsten unter den Westdeutschen errungen. Die Extraklasse der deutschen Industrie und Herrenfahrer hatte gemeldet und erschien auch am Start, galt es doch zu kämpfen um den Wanderpreis des Kölner Automobil-Clubs, dessen Verteidiger aus dem Vorjahre einer ihrer besten ist:. Karl Jörns-Rüsselsheim auf Opel. Die Konkurrenz sieht außer der Westdeutschen Dauergebirgsprüfungsfahrt über die 440,8 Klm. lange Strecke durch die Eifel, die gegenüber dem Vorjahre eine Verkürzung gefunden hat, eine in diese eingelegte Bergprüfung über 4,5 Klm. mit stehendem Start und eine Flachprüfung über 1 Klm. mit fliegendem Start vor. Bei der letzteren beträgt der Anlauf 300 Meter. Diese beiden Prüfungen wurden innerhalb der Zuverlässigkeitsfahrt ohne Unterbrechung derselben ausgetragen. In diesem Jahre wird die Veranstaltung erstmalig durch einen Automobilwettbewerb (Geschicklichkeitsprüfung) um den Jubiläumspreis des Kölner Automobil-Clubs, der am morgigen Sonntag in Köln zum Austrag kommt, ergänzt.

In der Osthalle der Kölner Messe in Deutz herrscht um die 6. Morgenstunde ein reges Treiben. Brennstoffgeruch und Motorengerassel durchströmen den weiten Raum. Die Oberleitung hat sich eingefunden und langsam verläßt nun ein Wagen nach dem andern die Halle. Dichter Nebel liegt über dem Rhein als 32 Automobile geschlossen zum Start an der Militärring- und Brühlerstraße fahren. Von 38 Meldungen 32 Maschinen im Rennen, eine gute Zahl! Der deutsche Wagen dominiert. Nur 10 Ausländer sind vertreten, von ihnen am stärksten Fiat mit 4 und Bugatti mit 3 Wagen. Von den deutsche nennen wir Hanomag, durch 3 Wagen vertreten, das bekannte Opel-Laubfrosch-Team mit Hans von Opel, Karl Jörns und Dr. Ullrich-Kerwer, weiter 3 Mercedes-Wagen, 3 Simson Supra und schließlich 3 Austro-Daimler. Um 7,05 Uhr wird die erste Gruppe auf die lange Reise, Köln—Münstereifel—Adenau—Mayen—Gewenich—Bad Bertrich—Wittlich — Daun—Hillesheim—Stadtkyll—Blatten—Niedeggen—Köln geschickt. Jede drei Minuten wird eine weitere Klasse gestartet. Um 7.15 Uhr ist der letzte Wagen verschwunden. Der dichte Nebel versperrt die Aussicht. Aber es ist trocken und die Maschinen müssen auf in früher Morgenstunden unbelebten Straßen ihr letztes hergeben. Die 3 Hanomags hatte man bereits um halb 6 abgelassen.

Wir besteigen die vom Generalvertreter der Excelsior-Werke zur Verfügung gestellte Fafnir-Limousine und jagen hinterher. Nach rasch einen Blick in die Objektive der Filmoperateure und Photographen werfend.. Es geht der romantischen Eifel zu. In Pingsdorf liegt Dr. Ulrich-Kerwer mit einer Panne, die anscheinend aber bald wieder behoben ist und so ist er auch unseren Augen sehr schnell wieder entschwunden. In Euskirchen treffen wir Thelen-Köln auf Meercedes, auch er aber holt schnell wieder auf und wir bleiben zurück auf einsamer Landstraße. Langsam heben sich die Nebel und die Eifel liegt in ihrer herben Romantik, mit ihren herrlichen bewaldeten Höhen und tiefen Schluchten vor uns, während im Tal die Baumblüte längst vergangen ist, hat der Frühling auf den Bergen jetzt erst seinen Einzug gehalten. Je höher wir kommen, umso empfindlicher wird die Kälte, wenn wir dann plötzlich von 600 Meter Höhe ins Tal sausen, verspürt man auch am Ohrensausen den Unterschied des Luftdruckes. Aber was schadet das, nur hinaus in den jungen Frühling, die Nüstern weit öffnend so wunderwoll reine Bergluft einatmend. Allerliebst liegt das Städchen Münstereifel mit seinen uralten Stadttoren. Fahrtausendidylle — — aber weiter, nur weiter, die Zeit ist kostbar. Um 8,45 Uhr treffen wir auf die erste Kontrolle: Blankenheim. Alle Wagen sind durch, keiner hat sich verfahren oder ist liegen geblieben. Um 7 Uhr passierten die drei Hanomags zusammen den Ort, 7,58 Uhr der erste Wagen der großen Klasse, um 8,39 Uhr der letzte. Bei Adenau treffen wir auf die im Bau befindliche neue Automobilstraße, den Nürburg-Ring. Mayen die 2. Kontrolle bei der das Bild das gleiche wie in Blankenheim ist, wird durchfahren. Die Steigungen werden immer stärker, weisen sie doch zum Teil 20 Proz auf, und die Kurven gefährlicher. Haarnadelkurven wechseln mit Schlangenkurven ununterbrochen ab. Dann aber kommen die Gefällen. Es geht nach Kochem, dem Moseltale zu

Hier soll uns das Geschick ereilen. Der Pressewagen verunglückt so schwer, daß es sämtlichen Insassen auf ein Haar das Leben gekostet hätte. Hinter Kaisersesch geht es dem Martertale zu. iDe Straße ist überaus abschüssig und kurvenreich, dazu völlig unübersichtlich. Warnungstafeln fehlen überall. Unser Fafnir, der im langsamen Tempo (keine 30 Klm. Stundendurchschnitt) die Straße hinabfährt, kommt an ein Gefälle, das in der Kurve liegt. Es geht so steil hinab, daß der vor uns liegende Weg nicht eher zu sehen ist, bis wir an der abschüssigen Stelle in die Kurve fahren. Der Wagen gerät ins Rutschen, keine Bremse hilft, in höllischem Tempo schießen wir hinab, da liegt 30 Meter vor uns eine rechtwinkelige Kurve, die ein Brückengeländer direkt vor die Fahrbahn schiebt. Unser geistesgegenwärtiger Chauffeur reißt den Wagen, der im Zickzack schleudert im letzten Augenblick nach rechts herum, aber da tut sich ein steiler, 30 Meter tiefer Abhang auf. Noch einmal zieht der Chauffeur mit letzter, fast übermenschlicher Kraft die Bremse, die Vorderachse biegt sich wie ein Blechstreifen, ebenfalls das Rad, das sich tief in den Lehmboden bohrt. Nur so kam der Wagen 5 Zentimeter vor dem Abgrund zum Stillstand, allerdings so beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Wunderbarerweise wurde außer dem Führer, der eine leichte Handverletzung erlitt, nur der Vertreter eines Berliner Blattes, Dr. Krüger, Köln, leicht verletzt. Wie leichtfertig die Regierungsstellen im Rheinland handeln, geht daraus hervor, daß die Clubs den Vorschlag machten, Warnungstafeln mit Reklamen anzubringen, dieser aber von der Regierung abgelehnt wurde, weil sie solche ohne Reklame haben möchte. Sie selbst sorgt aber nicht für Abhilfe, setzt lieber Menschenleben aufs Spiel. Die Bewohner der dortigen Gegend erzählen, daß derartige Unfälle dort keine Einzelheiten sind.

Inzwischen nahm die Prüfungsfahrt der Wagen ihren weiteren Verlauf, ohne daß bedeutende Zwischenfälle sich ereigneten, nur Dr. Ulrich-Kerwer hatte Motorschaden (Pleuelstangenbruch) und mußte aufgeben. Carl Voigt-Bonn (Adler) zog sich bei Nideggen einen Handbruch zu und mußte ebenfalls aufgeben. Es wurde ein sportlich überaus befriedigendes Rennen gefahren. Gewertet wird nach Punkten und den in den einzelnen Klassen vorgeschriebenen Durchschnittsgeschwindigkeiten, die 28—53 Stundenkilometer betrugen. Jeder Fahrer erhält 200 Gutpunkte. Verspätung beim Start, den Kontrollen und beim Ziel wird mit 3 Strafpunkten je Minute belegt. Sehr gut im Rennen lagen die kleinen Honomeg-Wagen, jedoch der vorgeschriebene Durchschnitt von 30 Stundenkilometern war etwas zu gering bemessen.

In Bad Bertrich startet man an der Elsenmühle stehend zum Bergrennen. Karl Kappler-Gernsbach fährt auf Simson Supra die beste Zeit des Tages und benötigte für die 4,5 Klm. lange Strecke die Zeit von 4,27 Minuten. E. Moll fuhr auf Delage die zweitbeste Zeit mit 4,32,4 Minuten. Gleich darauf ging es zur Flachprüfung bei Lutzerath. Auch hier fuhr Kappler auf Simson Supra die beste Zeit des Tages mit 35,3 Sekunden, ihm folgte mit gleicher Zeit Paul von Guilleaume-Berlin auf Stehr. Kimpel-Ludwigshafen fuhr auf Mercedes 35,9 Sekunden.

Weitere Ergebnisse, bei deren Errechnung sich Schwierigkeiten herausgestellt haben, liegen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Boxen.

B. S. K. 19 Bochum — D. S. C. Düsseldorf.

Samstag abend kam im Schützenhofsaale vor zahlreichen Anhängern obiger Mannschaftswettkampf zum Austrag. Die Kämpfe, teilweise technisch ganz hervorragend, wurden hart durchgeführt. Das Publikum folgte mit großer Aufmerksamkeit. Vorweg sei hier gesagt, daß der als Ringrichter fungierende Adler, Wattenscheid, keine Musterleistung vollbrachte; er griff nie scharf genug durch. Die Düsseldorfer, welche sich teilweise sehr auf das „Klammern" verlegten, blieben stets ungerügt. Sehr „urteilsfähig" war auch das Punktgericht. Die tollsten Entscheidungen wurden hier gefällt. Direkte Fehlentscheidungen waren das „Unentschieden" im Kampfe Bracht gegen Mönche. Bracht hatte hier den Sieg verdient. Der Kampf Meiboom gegen Hahne, welcher siegreich für M. endete, mußte „Unentschieden" heißen. Kronenberger gegen Wallbraun war haushoch für den „19er" Wallbraun.

Die Kämpfe.

Ein Schaukampf zweier Jugendlicher B. S. K. 19ern endete nach schönem Kampfe für den etwas besseren Piotrowski.

Rottmeier D. — Menne B.

Jugend. Der Kampf verläuft in der ersten Runde sehr ausgeglichen, in den nächsten Runden sicherte sich Menne die nötigen Punkte für den Sieg.

Streib II D. — Biewald B.

Fliegengewicht. Nach technisch guten Leistungen endete der stets ausgeglichene Kampf unentschieden.

Wilbert D. — Wieser II B.

Wieser, Verbandsmeister, ist seinem Gegner weit über. Wilbert muß schwere Sachen einstecken. Einmal muß selbiger bis 2, später bis 3 zu Boden. Nach der 2. Runde gibt der Düsseldorfer infolge einer Ohrverletzung auf. — Sieger Wieser II.

Bracht D. — Mönche B.

Federgewicht. Bracht zeigte den technisch reiferen Kampf. Mönche schlug sehr unfertig. Ergebnis: Unentschieden.

Meiboom D. — Hahne B.

Leichtgewicht. Meiboom klammert schwer. Die erste Runde für den Düsseldorfer, die zweite dagegen sehr ausgeglichen, und zum Schluß war Hahne im Vorteil. Ergebnis: Meiboom Punktesieger.

Kronenberger D. — Wallbraun B.

Weltergewicht. Kronenberger lag in der ersten Runde in Front — nach und nach aber kommt dann Wallbraun auf. In der zweiten Runde muß der Düsseldorfer zweimal zu Boden. Auch die letzte Runde gehört dem besser durchstehenden Bochumer. Ergebnis: Unentschieden.

Rustemeier D. — Wieser I B.

Mittelgewicht. Wieser in blendender Verfassung schlägt äußerst oft und rein. Rustemeier muß schwer einstecken. Hart angeschlagen geben die Sekundanten in der 3. Runde das Zeichen. Wieser I überlegener Sieger. Es war der schönste Kampf des Abends. -fa-

Radsport.

R. V. Sturmvogel Bochum.

Bei guter Beteiligung wickelte obiger Verein Sonntag vormittag das angekündigte 50-Klm.-Vorgabefahren ab. In der sehr guten Zeit von 1 Std. 31 Min. blieb der Malmann Knie siegreich. Es folgten Domprobst jr., Trawny, Hegemann, Reichardt, Hollstein, Mahn, Heiligenschmidt, Wulff und Floren.

Deutsche Turnerschaft.

Die D. T.-Meisterschaften im Waldlauf.

Stuttgart, 25. April. In Stuttgart kam heute zum 2. Male die deutsche Meisterschaft der D. T. im Waldlauf zum Austrag. Die vom Zweckverband der T. V. Groß-Stuttgart vorzüglich organisierte Veranstaltung, sah nicht weniger als 110 Läufer im Wettbewerb. Das Wetter war der Veranstaltung günstig, so daß der Propaganda-Erfolg groß war.

Ergebnisse.

a) Einzellauf: 1. W. Kohlhaas, T. V. Düsseldorf 47 P. 25:17,4 Min., 2. Eßkuchen, T. V. Altenbaumar-Oberweser dichtauf, 3. Krake, Apolda, 4. Reichardt, Viktoria Gronau-Baden, 5. Macks, T. Ges. Stuttgart, 6. Tietz-Friesen, Berlin, 7. Ruf, Jahn Straubing.

b) Mannschaftswettbewerb: 1. T. S. V. Berlin-Schöneberg 48 Punkte, 2. T. Gem. Sachsenhausen 68 Punkte, 3. Friesen-Berlin 70 Punkte, 4. T. Gem. Kassel 75 Punkte.

c) Wettbewerb für Kreise: 1. Brandenburg 27 Punkte, 2. Niederrhein 45 Punkte, 3. Schwaben 48 Punkte.

Der 2. nationale Renntag auf der Bochumer Radrennbahn!

Rütt Sieger im Hauptfahren. — Gebr. Rausch gewinnen den großen Frühjahrspreis über 50 Km. — Rütt gibt in günstiger Position liegend auf.

Zum zweiten Male öffneten sich gestern die Pforten der Radrennbahn. Die Radrennbahn-Gesellschaft hatte ein großes, fast zu großes Programm herausgebracht. Erst um 7 Uhr erreichte die Veranstaltung ihr Ende. Der Besuch war genau wie bei der ersten Veranstaltung keineswegs überzeugend. Die Rennen selbst verliefen, abgesehen von einigen kleinen, aber unbedeutenden Stürzen, ohne Zwischenfälle. Nach den Endkämpfen wurden die jeweiligen Sieger lebhaft gefeiert.

Das Programm:

Während im Innenraum das Herbstsche Orchester konzertiert, fahren die gemeldeten 35 Fahrer die Begrüßungsrunde. Das Bunt der Farben im hellsten Sonnenglanz gibt ein geradezu glänzendes Bild ab. Unter den Teilnehmern wieder in der Hauptsache alte Bekannte: Rütt, Roßbach, Rausch, Neumann, Göbel — weiter die Lokalmatadoren Bremer und Bragard. Neu am Start sind der Berliner Graue und der Frankfurter Christmann.

Rennen 1

Hauptfahren über 1200 Meter.

Alle Mann am Start. Aus den notwendig gewordenen 6 Vorläufen sowie 2 Hoffnungsläufen, welche immer harte Endkämpfe abgegeben, qualifizierten sich die Fahrer Graue, Roßbach, Göbel, Bremer, Christmann, Bragard, Rausch und Rütt für die beiden Zwischenläufe. Aus diesen wieder erkämpften sich Roßbach, Göbel, Rütt und Bragard die Teilnahmeberechtigung für den Endkampf. Im Endkampf liegen die Fahrer in den ersten Runden dicht zusammen, keiner will die Führung übernehmen. Bald aber schiebt sich Rütt nach vorne — große Anstrengung der übrigen Fahrer —, aber der Berliner gibt den Vorsprung nicht wieder ab und bleibt sicherer Sieger.

Ergebnisse:

1. Rütt, Berlin, Zeit 13,2 Sek. (letzte 200 Meter),
2. Roßbach, Köln,
3. Göbel, Dortmund,
4. Bragard, Bochum.

Rennen 2

Vorgabefahren 2000 Meter, 5 Runden.

Für dieses Rennen waren 2 Vorläufe nötig. Die Fahrer erhielten Vorgaben von 10 bis zu 200 Meter. Malleute waren Rütt und Graue. Rütt im ersten Vorlauf legte mächtig los — mußte jedoch infolge eines Raddefektes bald ausscheiden. Das Rennen hat gezeigt, daß die Vorgaben doch teilweise etwas zu reichlich ausgefallen waren. Die Favoriten gaben, als sie sahen, daß doch nichts mehr zu holen war, auf. Das Rennen verlor daher sehr an Interesse. Für den Endlauf stellten sich 12 Fahrer dem Starter. Der Kölner Scharfenberger, mit 70 Meter Vorgabe bedacht, blieb Sieger.

Ergebnisse:

1. Scharfenberger, Köln, Zeit 2,16 Min.,	70 m	Vorg.
2. Emde, Bochum,	160 m	„
3. Neumann, Dortmund,	70 m	„
4. Stiehl, Dortmund,	130 m	„

Rennen 3

Punktefahren, 4000 Meter, 10 Runden.

Dieses Rennen war offen für alle Fahrer, die im 1. und 2. Rennen keinen Sieg errungen hatten. Im ersten Vorlauf starten 12. im 2. Vorlauf 7 Fahrer. Es wurden jeweils 10 Runden gefahren. Die Wertungen erfolgten immer nach 2 Runden. Der Endlauf sah acht Fahrer am Start. Sieger blieb Rausch, Köln, mit 14 Punkten.

Ergebnisse:

1. Rausch, Köln, 14 Punkte, Zeit 5,14 Min.
2. Müller, Köln, 13 Punkte,
3. Bremer, Bochum, 12 Punkte,
4. Springborn, Krefeld, 8 Punkte.

Rennen 4

Großer Frühjahrspreis.

50 Kilometer-Mannschaftsfahren, 125 Runden.

Alle Kanonen am Start — 12 Mannschaften.

Entgegen dem Programm wurde Bragard mit Ebeling, Graue mit Christmann und Göbel mit Neumann gepaart. Bereits nach einigen Runden gab das Paar Zins-Perelaer, Köln, welches sehr unter Defekten zu leiden hatte, auf. Die erste Wertung in der 25. Runde holte sich Roßbach, Rütt endete auf dem 4. Platz. Göbel holte sich, knapp gefolgt von Bremer, die zweite Wertung. Rütt, der vorgetippte Mann, endete bei der dritten Wertung nur als Vierter. Roßbach war hier wieder der Gewinner. Bragard und Bremer, welche in blendender Verfassung waren, holten sich die 4. Wertung. Gebr. Rausch waren bei jeder Wertung mit dabei. Rütt schien nicht gut disponiert — bei der 5. Wertung belegte der Berliner keinen Platz. Rausch war hier der Sieger. Göbel und Bremer holten sich die nächste Wertung. Nach gefahrenen 91 Runden mußte das Rennen infolge eines kleinen Regenschauers auf einige Minuten neutralisiert werden. Bei der 7. Währung fuhr Rütt in den letzten Runden ein glänzendes Rennen. Durch Versehen wurde hier eine Runde zuviel gefahren (98. Runde), Rütt bemerkte dieses nicht — dachte bereits an den sicheren Sieg — das übrige Feld jagte auf und davon. Sieger wurde Rausch. Rütt hatte die Luft verloren und gab schließlich auf. Bremer, sehr verärgert, mußte wohl oder übel seinem Beispiel folgen. In den letzten 2 Wertungen fuhr Bragard ein glänzendes Rennen und wurde sicherer Sieger. Gebr. Rausch holten sich die zum Siege noch nötigen Punkte.

Ergebnisse:

1. Gebr. Rausch, Köln, 1 Std. 10,34 Min.,	32	Pkt.
2. Bragard-Ebeling, Bochum-Aachen	28	Pkt.
3. Scharfenberger-Müller, Köln	23	Pkt.
4. Roßbach-Schorn, Köln.	22	Pkt.
5. Neumann-Göbel, Dortmund	15	Pkt.
6. Gebr. Springborn, Krefeld.	9	Pkt.

Das Ausscheidungsfahren

für die Nichtplazierten holten sich die Fahrer Bockholt, Dortmund, Perelaer, Köln, und Beckers, Krefeld. -fa-

Die Fußball-Endspiele.

Die westdeutschen Endspiele.

In Köln: V. f. R. Köln — Sport Kassel 4:1.

Süddeutschland.

Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft.

In Mannheim: V. f. R. Mannheim — Bayern München 2:2 (1:2).

In Frankfurt: F. S. V. Frankfurt — Karlsruher F. V. 8:1 (2:0).

In Fürth: Sp. Vg. Fürth — F. V. Saarbrücken 3:0 (1:0).

Norddeutschland.

Um die norddeutsche Meisterschaft.

In Kiel: Holstein Kiel — Arminia Hannover 5:2 (1:1).

In Altona: Altona 93 — Hamburger S. V. 1:4 (0:2).

Mitteldeutschland.

Endspiele um die mitteldeutsche Meisterschaft.

In Dresden: Dresdner S. C. — Fortuna Leipzig 3:0 (2:0).

Runde der Zweiten.

In Chemnitz: Preußen Chemnitz — S. C. Erfurt 1:0 (0:0).

Weitere Spiele.

Um den englischen Pokal.

Bolton Wanderers — Manchester City 1:0.

Städtekampf.

Amsterdam — Duisburg 2:2.

Tus Bochum — Meidericher Sp. V. 7:2. M. S. V. Linden — Germania 06 2:3. Preußen 07 — Schalke 04 1:7. S. V. Ehrenfeld — Concordia 3:0. S. V. Hamm — Unna 08 3:1. Westfalia Herne — Witten 92 2:3. T. V. Eickel — Lütgendortmund 1:1 (M. S.). Rasensport — Weitmar 09 4:0. Altenbochum — S. C. Hordel 5:0. Witten 07 — Annen 1:2.

Termine

für die Aufstiegspiele zur Ruhrbezirksliga.

(Amtlich.)

2. Mai: Dortmund 08 — Germania 06 (Platz Langendreer 04). Arminia Marten — Sportfreunde Essen (Platz Preußen Essen).

9. Mai: Dortmund 08 — Arminia Marten (Platz Boruffia Dortmund). Markkreis II — Germania 06 (Platz Castrop 02).

16. Mai: Sportfreunde Essen — Dortmund 08 (Platz Schalke 04). Arminia Marten — Markkreis II (Platz Germania Herne).

30. Mai: Germania 06 — Arminia Marten (Platz Preußen 07). Sportfreunde Essen — Markkreis II (Platz Schalke 96).

6. Juni: Dortmund 08 — Markkreis II (Platz V. f. B. Alemannia). Sportfreunde 07 Essen — Germania 06 (Platz Altenessen).

Handball.

Handball-Repräsentativspiel Süd- gegen Westdeutschland 8:5 (2:2).

Darmstadt, 25. April. Vom schönsten Wetter begünstigt, hatten sich zu diesem, mit Spannung erwarteten Repräsentativkampf der beiden Landesverbände etwa 2000 Zuschauer eingefunden, denen ein Spiel vorgeführt wurde, das auf selten hohem Niveau stand. Der Kampf verlief außerordentlich schnell. Es wurde mit Hartnäckigkeit um den Sieg gestritten, und wenn der Süden schließlich als Sieger aus dem Kampf hervorging, so hat er das seinem besonders schußfreudigen Sturm zu verdanken. Beide Mannschaften zeigten durchaus verschiedene Spielsysteme. Während der Westen eine ganz engmaschige Kombination vorführte, bevorzugte der Süden das weitmaschige Spiel.

Leichtathletik.

Bochums Vertretung am 2. Mai.

Zu dem am 2. Mai im Stadion stattfindenden leichtathletischen 3-Städtewettkampf fanden am Samstag nachmittag Ausscheidungswettkämpfe statt. Nach den gezeigten Leistungen wurde nachstehende Stadtmannschaft aufgestellt: 100-Meterlauf: Fröter, Manns (Tus), 400-Meterlauf: Manns Stratmann (Tus), 800-Meterlauf: Feldmüller (Tus), Horstmann (V. f. B.), 1500-Meterlauf: Festing, Stelljes (Tus), 5000-Meterlauf: Ueberbick (Sportw. Weitmar), Weiß (Rasensport), Hochsprung: Fröter, Freimuth (Tus), Weitsprung: Lütteke, Stratmann (Tus), Diskuswerfen: Schulte-Derne, Schulze (Tus), Speerwerfen: Plate (V. f. B.), Stelljes (Tus), 4 mal 100-Meterstaffel: Fröter, Lütteke, Kreuzkamp und Manns, 3 mal 1000-Meterstaffel: Festing, Stelljes und Feldmüller.

Die Aufgestellten werden sich Dienstag abend 6,30 Uhr im Stadion nochmals einfinden, um unter Leitung des Sportlehrers Hengst zu trainieren.

Pferdesport.

Gelsenkirchen, Sonntag, 25. April 1926.

1. Rennen. 1. Carmen Sylva, 2. Paul A., 3. Manila I. Tot.: 40:30, 22, 18.

2. Rennen. 1. Jobipha, 2. Kassier, 3. Wieland. Tot.: 45:29, 33:20, 55.

3. Rennen. 1. Seeotter, 2. Alkohol, 3. Dietrich. Tot.: 24:11, 16, 13.

4. Rennen. 1. Bobby jun., 2. Mairose, 3. Annyll jr. Tot.: 68:12, 12, 11.

5. Rennen. 1. Aurora II, 2. Tauberperle, 3. Hartstein. Tot.: 26:20, 65:40.

6. Rennen. 1. Braune Hexe, 2. Julia B., 3. Long Willi. Tot.: 120:20, 14, 16.

Köln, Sonntag, 25. April 1926.

1. Rennen. 1. Gladbeck (E. Pretzner), 2. Fafnir, 3. Sonnenschein III. Tot.: 13:11, 12, 17.

2. Rennen. 1. Moselkern (Packard), 2. Heiduck, 3. Scharfenberg. Tot.: 58:29, 96:35, 21.

3. Rennen. 1. Laneastria (W. Schulze), 2. Beautiful Kiß, 3. Derup. Tot.: 175:36, 25, 49.

4. Rennen. 1. Lauffeuer (A. Dinter), 2. Kronos, 3. Punkt. Tot.: 37:15, 14.

5. Rennen. 1. Meteor (L. Varga), 2. Mannesmut, 3. Goldwert. Tot.: 30:18, 45.

6. Rennen. 1. Regatta (W. Fritzsche), 2. Tappenburg, 3. Capitas. Tot.: 70:20, 23, 21.

7. Rennen. 1. Fokker (H. Grätz), 2. Sam Weller, 3. Francois I. Tot.: 89:20, 29, 28.

Betten u. Bettwaren

Unsere große Spezial-Abteilung bietet durch reiche Auswahl, vorteilhafte Preise, fachmännische Bedienung, unvergleichliche Vorteile

Metall-Bettstellen Grösse 80/185, Rohrstärke 21 mm . . . . . Mk. 23.50

Metall-Bettstellen Grösse 90/190, Rohrstärke 24 mm . . . . . Mk. 27.50

Metall-Bettstellen Grösse 90/190, Rohrstärke 33 mm . . . . . Mk. 34.50

Seegras-Matratze 3teilig, mit Keil, aus Juteleinen . . . . . Mk. 24.50

Seegras-Matratze 3teilig, mit Keil aus bestem grau/weiss gestreiften Drell . . Mk. 34.50

Reform-Unterbetten Grösse 70/140 . . . . . Mk. 12.75, 10.75

Reform-Unterbetten Grösse 90/190 . . . . . Mk. 21.50 17.75

Reform-Unterbetten Grösse 100/200 . . . . . Mk. 25.50 20.75

Bett-Inlett federdicht und säureechtrot, prima Qualität . . . . .

80 cm	130 cm	160 cm
Mk. 1.95	Mk. 3.20	Mk. 3.90

Bett-Inlett echt türkischrot, Iá. Ware . . . . . .

80 cm	130 cm	160 cm
Mk. 2.70	Mk. 4.20	Mk. 5.40

Mit unserer

Bettfedern-Dampf-Reinigungs-Maschine

werden Bettfedern tadellos gereinigt und wird die Füllkraft um das Doppelte erhöht

Reinigung der Federn pro Pfd. 30 Pfg.

Bettfedern gut gereinigte graue Füllfedern . . . . Mk. 2.70, 1.90

Bettfedern schönes, leichtes Füllmaterial . . . . . Mk. 4.50, 3.50

Bettfedern besonders guter weisser Gänserupf . . . . Mk. 6.50

Nessel-Steppdecke gute Qualität . . . . . Mk. 11.50

Satin-Steppdecke mit Halbwollfüllung . . . . . Mk. 16.75

Satin-Steppdecke in reichhaltiger Farbensortierung . . . . . Mk. 27.50

Satin-Steppdecke Seidensatin mit bester weisser Schafwolle . Mk. 65.00

Weiße Waffel-Bettdecken gute Qualitäten . . . . . Mk. 6.50, 4.90, 4.25

Weisse Piqué-Bettdecken in grosser Auswahl . . . . . Mk. 9.75, 7.25, 6.50

Ludwig Clemens, Bochum

Das Haus der guten Qualitäten!

Musikalische Veranstaltungen Bochum.

Kammermusik-Vormiete: 8. Konzert.

Heute, Montag, den 26. April 1926, abends 8 Uhr im Parkhaus:

Sonaten-Abend.

Programm: F. Busoni: Sonate in E-moll op. 36a / W. A. Mozart: Sonate in Es-dur / F. Schubert: Fantasie op. 159.

Ausführende: **Prof. Adolf Busch** (Violine) **Rudolf Serkin** (Klavier)

Karten zu 1.— —4.- RM sind an der Konzertkasse im Stadttheater von 10—2 Uhr, in der Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstr. 8, sowie eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung zu haben.

Ia. Weizen-Kleie und Bollmehl, Ia. Roggen-Kleie und Bollmehl

zu **Mühlenpreisen** nur an **Selbstverbraucher** jedes Quantum laufend abzugeben durch:

Otto Vollmar, Bochum, Rheinischestr. 30. Fernr. 6831



Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg

Montag, 26. April 7½—10¼ Weißer Ring:

Romeo u. Julia

Dienstag, 27. April 7½—gegen 10¼ B. 29.

Zum ersten Male in neuer Einstudierung u. Einrichtung.

Lassalle

Tragische Komödie in 4 Akten von Wolfgang Petzet

U. P.

Nur noch

5 mal

Das Mädchen aus der Ackerstraße

Heute Montag 8 Uhr

29. Aufführung

Wegen des starken Andranges an der Abendkasse wird gebeten, möglichst den Vorverkauf ab 4 Uhr zu benutzen.-

---

1 Dose Rollmops,

1 Dose Bismarckheringe
2 Dosen Sardinen in Oel
1 halber roter Kugelkäse
1 halber roter Tafelkäse
zus. ca. 9 Pfd. nur M. 5.45 freibl. ab hier Nachn.
H. Kragmann, Nortorf (Holst.) Nr. 138.

Welt-Lichtspiele am Hauptbahnhof.

Woche für Woche nur Auslesen deutscher und fremder Filmkunst!

Wir bringen ein prachtvolles deutsches Filmwerk:

Grüss mir das blonde Kind am Rhein

Ein Film aus Rheinlands freudigen und ernsten Tagen.

1911—1925

Vierzehn für Deutschland und besonders unserer rheinisch-westfälischen Heimat ereignisreiche Jahre werden noch einmal in diesem Filmwerk lebendig. Bilder von unerhörter Wucht und Eindringlichkeit.

Dazu zeigen wir das amüsante Film-Lustspiel:

„Wenn du eine Tante hast..."

Nach der humoristischen Novelle „Die Kaltenbachs" in 6 Akten.

Ferner:

Larry Semon als Kulissenschieber

in 2 Akten.

Die neueste Trianon-Wochenschau.

Leinoel garantiert rein ia. dopp. gekocht, sämtliche **Farbwaren** und **Lacke** stets zum billigsten Tagespreis.

Carl Bohlmann Bochum Kortumstr. 4. Fernruf 826.

Stühleflechten und sämtliche **Korb-Reparaturen** werden sauber und preiswert ausgeführt bei

H. Möllmann Mühlenstraße 6 Abholung und Zustellung frei Haus

Sommeraufenthalt Detmold

Fremdenheim Pape Lemgoerstr. 24. Schöne Lage ausserhalb der Stadt. Pensionspreis von 4,50 Mk. an. Telefon 480.

Die gute Kaffee-Kanne

im

Kaffee-Konkurrenz

Bochum, Hellweg 4

Diese Woche Spezialität:

Makronen-Sahne Torte

Bochumer Schlegel-Pilsner



Schlegel-Scharpenseel-Brauerei Aktien-Gesellschaft Bochum

Echt deutsches Erzeugnis.

Wo bleiben die demokratischen Grundsätze?

Bisher suchten die Abstinenten ihren Lockrufen um Unterschriften dadurch den Wohlklang der Volkstümlichkeit zu geben, daß sie sich **als die Generalpächter demokratischer Grundsätze aufspielten.** Jetzt läßt der Hauptstreiter für die **aussichtslose** Unterschriftensammlung, der Studiendirektor a. D. Paarmann in Berlin die **Katze aus dem Sack!** In einem Aufruf an sein Volk, d. h. an alle Bezirksleiter und Helfer in der Unterschriftensammlung, weint er zunächst ein großes Taschentuch naß, weil der **Reichs**ausschuß für das Gemeindebestimmungsrecht **bis zum 8. April** trotz allen Umherlaufens und Treppensteigens in ganz Deutschland **nicht mehr als 240000 Unterschriften zusammenbekommen** habe. Und nachdem er sich ausgeschluchzt hat, ruft er im Tone Mussolinis:

„Wir müssen 1 Million Stimmen schaffen! und mit dieser Zahl will ich den Reichstagsabgeordneten unser heißersehntes Gesetz abtrotzen!"

Deutschland hat etwa **40 Millionen Wahlfähige!** Mit 1 Million Unterschriften, **deren Wert noch sehr der Nachprüfung bedarf,** wollen Paarmann und Genossen **die Ueberzeugung von 39 Millionen gesunddenkender Männer und Frauen einfach niederknüppeln!**

Wenn die Abstinenten vom Schlage Paarmanns demokratische Grundsätze predigen, dann meinen sie damit in Wirklichkeit die **Knüppeldiktatur einer verdrehten Minderheit nach bolschewistischem Muster!** Das deutsche Volk, dem **russische Zustände nicht als das Ideal seiner Zukunft** erscheinen, **lehnt ein derartiges Gewaltregiment ab!**

Alle Urteilsfähigen erklären sich gegen das Gemeindebestimmungsrecht und weisen den Unterschriftensammlern die Tür!

Ortsausschuß gegen das Gemeindebestimmungsrecht.

Nr. 96. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag. 26. April 1926

Eröffnung der Reichsgesundheitswoche in Bochum.

Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter. — Leibesübungen und Volksgesundheit.

Samstag abend wurde im Evang. Vereinshaus die Reichsgesundheitswoche für Bochum eröffnet. Bis zum letzten Platze war der große Saal besetzt, ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das unsere Bevölkerung dieser Veranstaltung entgegenbringt. Bürgermeister Dr. Geyer wies eingangs auf die Bedeutung der Reichsgesundheitswoche, besonders des Industriegebiets hin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sie für unsere Stadt von großem Nutzen sein möge. Nunmehr ergriff Dr. med. Kurt Klare, leitender Arzt der Prinzregent-Luitpold-Kinderheilstätte in Scheidegg (Allgäu) das Wort zu einem rednerisch wie inhaltlich wertvollen Vortrag über die Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter. Illustriert wurden die Ausführungen durch einen lehrreichen und gleichzeitig unterhaltsamen Film „Ins Sonnenland", der die Methode und das Leben obengenannter Heilstätte sinnfällig vor Augen führte. Dr. Klare wies zunächst darauf hin, daß die Tuberkulose keineswegs Schwindsucht sei; diese sei vielmehr der Endwerg von dem Liede Tuberkulose, das bereits in der frühesten Jugend beginnt. Vorwiegend auf dem Wege durch die Lunge erfolgt im Kindesalter die Ansteckung. Da wir ein Heilmittel gegen diese Krankheit noch nicht kennen, müssen wir bestrebt sein, sie zu verhindern, was bei rechtzeitiger Erkenntnis der Ansteckung durch Tuberkulinhautprobe verhältnismäßig leicht geschehen kann, wobei zu bemerken ist, daß die Tuberkuloseansteckung nicht gleich der Tuberkulosekrankheit ist. Angesteckt sind bis zum 14. Lebensjahre 80 Prozent aller Kinder, jedoch der weitaus größte Prozentsatz überwindet die Ansteckung und nur der geringere Teil erkrankt. Während beim Erwachsenen die Tuberkulose hauptsächlich in den Lungen lokalisiert ist, finden sich beim Kinde die Krankheitsherde überwiegend in den Knochen, Gelenken und Drüsen. Diese Frühformen der Tuberkulose zeigen eine außerordentlich günstige Heilneigung. Die besten Mittel gegen die Kindertuberkulose sind

Sonne, Licht und Luft.

Langsam muß der Körper des Kindes, selbst des Säuglings, an diese drei Faktoren, die der Erhaltung seiner Gesundheit in so hohem Maße förderlich sind, gewöhnt werden. Gleichzeitig muß das Kind systematisch körperlich erzogen werden. Eine derartige Schulung in Form von Gymnastik und Sport in Verbindung mit Licht und Luft erweist sich am zweckmäßigsten im Kampfe gegen die Tuberkulose. Vor allem hat die Sonne eine überraschende Heilwirkung; deshalb soll, freilich unter ständiger ärztlicher Ueberwachung, das kranke Kind ruhig liegend dem Sonnenlicht ausgesetzt werden. Der Film zeigte entzückende Bilder zweckmäßiger Behandlung der Kleinen und Kleinsten unter der Einwirkung von Sonne, Licht und Luft. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Redners.

Die Bedeutung der Leibesübungen für die Volksgesundheit.

Ueber dieses Thema sprach am Sonntag vormittag vor überfülltem Hause zunächst Kommunalarzt Dr. Schött (Langendreer). Ausgehend von dem Körperkult der Antike legte der Redner die unbedingte Notwendigkeit der Leibesübungen zur Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes dar. Wohnungsnot, teilweise falsche Ernährung sowie sonstige schädigende Wirkungen unseres sogenannten Zivilisationslebens führen zu einer allmählichen Zerrüttung des Körpers. Die Natur fordert Ersatz für die verbrauchten Kräfte, und dieser Forderung wird nachgekommen entweder durch Ruhe oder durch eine Betätigung, die entgegengesetzt ist der beruflichen; und diese körpererhaltende, stählende und aufbauende Betätigung findet der Mensch in den Leibesübungen, die freilich unter fachkundiger Leitung individuell vorgenommen werden müssen. Zumal unser Volk, das des besten Erziehungsmittels, der allgemeinen Wehrpflicht, entbehrt, muß durch systematischen Sport sich körperlich formen und vollenden. Aber nicht allein der Mann, auch, und vor allem die Frau muß sich sportlich betätigen. Da müssen allerdings alle gesundheitsschädigenden Modetorheiten, wie Korsett und Stöckelschuh, in die Ecke geworfen werden; nicht jeder Sport eignet sich für die Frau, wegen ihrer schwächeren Körperkonstitution. Schwimmen und Rumpfgymnastik sind der beste Frauensport. — Ziel der Leibesübungen ist die Hinaufentwickelung des Menschen zu Form und Bewegung, zu Geistigkeit und Sittlichkeit. Vor der Entartung des Sports zum Berufsathletentum warnte der Redner eindringlich, denn Sport ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, er ist kein Zeitvertreib, er ist unbedingte Notwendigkeit. Wir müssen dahinkommen, daß jeder Deutsche Leibesübungen als Selbstverständlichkeit betrachtet. Der Vortragende schloß seine vorzüglichen Ausführungen mit den Worten Hindenburgs: „Förderung der Leibesübungen ist Dienst am Vaterland". Reicher Beifall wurde gespendet.

Wie betreiben wir Leibesübungen?

Diese Frage behandelte anschließend der Oberarzt vom Bergmannsheil Dr. Koch-Bochum. Nach einem Rückblick auf die klassische Sportbetätigung der alten Griechen legte der Redner dar, daß der menschliche Körper mit drei Eigenschaften bei Ausübung des Sportes arbeiten müsse, mit Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer. Durch Leibesübungen werden in der Muskulatur Wachstumsreize erzeugt, die den Körper immer vollkommener ausbilden. Wie Hellenen müssen wir laufen, springen, werfen, die natürlichen, mit der Erde verbundenen Uebungen pflegen, um den Schwerpunkt auszubalanzieren. Durch systematische Vorübungen wird eine harmonische Körperdurchbildung erreicht, und nur durch Ausgleichsübungen lassen sich später Höchstleistungen erzielen. Diese Vorübungen müssen schon beim Klein-Kind beginnen (Säuglingsturnen). Die Zeit bis zum 18. Lebensjahre soll nur der Vorarbeit gewidmet sein. Danach kommen schon Wettkämpfe, besonders solche der Schnelligkeit in Frage. Nach dem 30. Jahre beginnen Dauerübungen, die bis ins hohe Alter betrieben werden können. —

Leibesübungen bilden einen Kulturstrom, in dem wir mitschwimmen müssen. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schlossen sich Darbietungen der Stadtmannschaften der Bochumer Turnvereine, die außerordentlich gefielen und viel Beifall ernteten. H. S.

„Miß America", die typische Amerikanerin.



Alljährlich wird in den Vereinigten Staaten durch einen Wettbewerb die typischste Amerikanerin zur „Miß America" ernannt. Die diesjährige „Miß America", Fräulein Lamphier, ist damit übrigens nicht zum ersten Male ausgezeichnet. Als Stenotypistin, die 62 Worte in der Minute schreibt, hat sie bereits mehrere Preise gewonnen.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 26. April.

Die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt hält an.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt hält die seit längerer Zeit andauernde ungünstige und uneinheitliche Lage mit außerordentlicher Zähigkeit an. Nach den Meldungen der öffentlichen Arbeitsnachweise betrug am 16. 4. 1926 die Zahl der Arbeitsuchenden 240 336 gegenüber 239 657 am 16. 3. 1926. An Hauptunterstützungsempfängern wurden am 16. 4. 1926 199 525 mit 244 234 Zuschlagsempfängern gezählt, während am 16. 3. 1926 in Westfalen und Lippe 203 508 Hauptunterstützungsempfänger mit 248 477 Zuschlagsempfängern vorhanden waren. Der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden stehen nur sehr wenige offene Stellen gegenüber, so daß die allgemeine Andrangsziffer, d. h. die Zahl der Arbeitsuchenden, die auf die gemeldeten offenen Stellen entfallen, sehr hoch ist. Die Andrangsziffer schwankt in den einzelnen Berufsgruppen; am ungünstigsten ist sie im Bergbau, wo bei der großen Zahl der Arbeitsuchenden kaum eine offene Stelle vorhanden ist. In weitem Abstand folgen die Metallindustrie, die Berufsgruppe der Lohnarbeiter wechselnder Art und das Baugewerbe. Es muß allerdings dabei berücksichtigt werden, daß nicht alle vorhandenen Stellen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldet werden. Infolgedessen dürfte sich für einzelne Berufsgruppen eine günstigere Andrangsziffer ergeben.

⊙ **Wetterdienst.** Vorwiegend trocken. Ueber Skandinavien hat sich ein Hochdruckgebiet aufgewölbt. Durch eine flache Furche niedrigen Luftdrucks getrennt, besteht der hohe Luftdruck nordwestlich von Großbritannien fort. Ueber Deutschland sind geringe Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung zurückgeblieben. Sie werden unter dem Einfluß des Mittelmeertiefes einige Zeit erhalten bleiben. Bei schwacher Luftbewegung und meist trübem Himmel liegen die Temperaturen westlich der Elbe zwischen drei und acht Grad, im Osten zwischen neun und zwölf Grad. — Vorhersage bis Montag: Vorwiegend trocken, zeitweise aufheiternd bei wechselnder Bewölkung, in den Morgenstunden teilweise neblig. Tageswärme langsam ansteigend, nur schwache Luftbewegung.

⊙ **Personalien.** Beim Polizei-Präsidium Bochum-Gelsenkirchen wurden die bisherigen Kriminal-Kommissare auf Probe Spieß-Gelsenkirchen und Kohnke-Bochum endgültig als Kriminal-Kommissare angestellt. — Als Kriminal-Kommissar auf Probe wurde wurde versetzt: der bisherige Hilfs-Kriminal-Kommissar Engelmann vom Polizei-Präsidium Oberhausen nach Bochum und der Kriminalsekretär Schramm vom Polizei-Präsidium Kiel nach Gelsenkirchen. Ferner ist der Kriminal-Sekretär Liebich-Gelsenkirchen zum Hilfs-Kriminal-Kommissar ernannt worden.

Ⓔ **Spartätigkeit in Westfalen.** Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen sind im Monat März 1926 um etwa 11 Millionen Mark gewachsen, so daß sich jetzt der Spareinlagenbestand bei den westfälischen Sparkassen auf rund 230 Millionen Mark beläuft. Die Giro- und Kontokorrent-Einlagen stiegen um 2 Millionen auf rund 73 Millionen Mark. Die Gesamteinlagen belaufen sich mithin jetzt auf 303 Millionen Mark. Im Monat März wurden etwa 18 000 neue Sparbücher ausgestellt. Die Landesbank der Provinz Westfalen (einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen) hatte im Monat März einen Umsatz von 545 Millionen Mark. Die Bilanzsumme stieg von 142 Mill. Ende Februar auf 156 Millionen Mark Ende März 1926. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt hatte im Monat März eine Zunahme von neuen Versicherungen im Betrage von 1.7 Millionen Mark.

kl. **Die diesjährige Kreissynode** findet laut Beschluß der vorigen Synode als Synodalkirchentag Sonntag und Montag, 16. und 17. Mai d. J. in Bochum statt. Der Gottesdienst beginnt in der Christuskirche Sonntag, 16. Mai, nachm. 5,15 Uhr, die Vorversammlung 4,45 Uhr im Evang. Vereinshause. Abends um 8 Uhr ist Gemeindeversammlung im großen Saale des Vereinshauses mit folgenden Vorträgen: 1. Luthers „deutsche Messe" und gottesdienstliche Leben in der Gegenwart. 2. Die Gegenreformation, ein Ruf zur Einheit der evangelischen Kirche. Die Verhandlungen beginnen Montag, 17. Mai, vorm. 9 Uhr, im Vereinshause.

wl. **Wochenendzüge nach dem Mittelrhein.** Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, werden die ersten Wochenendzüge wie folgt verkehren: Am 1/2 Mai von Dortmund nach Rüdesheim und am 8/9. Mai von Dortmund nach Koblenz, weiter mit Dampfer bis St. Goar, oder ab Koblenz mit Sonntagsrückfahrkarten an die reizvollen Orte des Moseltales. Die ersten Sonntagsausflugszüge verkehren am 2. Mai von Buer-Nord über Essen Hbf.—Hattingen ins bergische Land (Solingen) und am 9. Mai von Duisburg über Essen zu dem gleichen Ausflugsgebiet.

dt. **Einweihung.** Am nächsten Sonntag wird die neue kath. Kirche im Wegescheid, die bereits den Namen Dreifaltigkeitskirche erhalten hat, durch den Bischof von Paderborn geweiht werden.

× **Deutschnationale Volkspartei,** Bezirk 18 (Ehrenfeld-Rechen). Am Sonnabend fand im Lokale des Herrn Döhmann (Panzergrotte), die Generalversammlung der Bezirksgruppe statt. Der erste Vorsitzende, Herr Plate, eröffnete die Versammlung und hieß die zahlreich Erschienenen willkommen. Er hob besonders hervor, daß der Bezirk im Laufe des Jahres aus kleinen Anfängen von 50 auf 500 Mitglieder gestiegen ist. Es sei sehr schwer gewesen, während der Besatzungszeit positive Arbeit zu leisten. Aber trotz dieser Schwierigkeit habe heimlich gearbeitet werden können. Der Erfolg sei nicht ausgeblieben. Alsdann wurde der Geschäfts- und Kassenbericht vorgelesen und den Herren für ihre mühevolle Arbeit Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und noch durch einige Herren erweitert. Für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl sind 4 Herren vorgeschlagen worden. Herr

Liebe und Leidenschaft.

Originalroman von Leonore Pany.

(Nachdruck verboten.)

4) Renate deutete seufzend auf ihre Brust.

„Bis auf diese Kokarde, Hoheit! Die rotgelbe Farbe stimmt zu den Heckenröschen einfach fürchterlich!"

„So nehmen Sie sie doch ab!"

„Ja, darf ich?"

„Ohne Umstände!"

„Hoheit sind also nicht beleidigt, wenn ich . . ."

„Wenn Sie die Fahne einziehen? Nein, gnädiges Fräulein! Ich bitte Sie sogar darum! Soll ich helfen? Oder geht es auch so . . ."

„Danke, Hoheit, es geht!"

Vergnügt nestelte Renate die Kokarde ab und ließ sie in ihren Pompadour gleiten.

„Nun ist mir ein Stein vom Herzen, Hoheit! Ich kann alles eher vertragen als Geschmacklosigkeit!"

Herzog Gustav betrachtete sie lächelnd. Wie schön sie war! Wie prachtvoll gewachsen! Das feine, kameenhafte Gesichtchen nur ganz zart überhaupt wie vom Widerschein eines rosigen Abendwölkchens. Und um den ebel geformten Kopf schmiegte sich in schwerer, kunstloser Fülle das rotblonde, leicht gekräuselte Haar! Es mußte köstlich sein, dieses Haar zu berühren, köstlich seine Lippen darauf . . .

„Wollen wir nun wieder tanzen?" fragte er aufstehend.

„Bitte!"

Zwei, dreimal schwebten sie durch den Saal. Als Renate endlich mit einer Verneigung an ihren Platz zurück wollte, hielt der Herzog sie einen Moment fest.

„Die erste und zweite Quadrille haben gnädiges Fräulein gewiß längst vergeben. Aber wenn ich um die dritte bitten dürfte . . ."

Schwindel legte sich sekundenlang über ihre Augen. Die erste und dritte Quadrille hatte sie Kaltenborn zugesagt. Aber durfte sie den Herzog abschlägig bescheiden? Und dann . . . . die hohe Auszeichnung . . . . Erich würde das einsehen!

Sie zog ihr Tanzkärtchen und reichte es ihm.

„Wenn Hoheit die Güte haben wollen, sich einzutragen?"

Erregte Röte auf den Wangen, strebte sie nach dem Tisch, wo ihre Eltern saßen und sich jetzt die Frau Bürgermeister zu kurzem Besuch niederließ. Ohne Besinnen griff er nach einem Glas gekühlter Limonade, das vor ihr stand. Die Finanzrätin riß es ihr aus der Hand.

„Aber Renate, jetzt wo du so erhitzt bist!"

„Ach Gott, ich dachte gar nicht . . ." Ihre Augen gingen über die Frau Bürgermeister hinweg nach dem Saal, wo Professor Kaltenborn mit einem Mädchen ihrer Bekanntschaft promenierte. Sie war froh, daß er nicht da war. Es eilte ihr nicht, ihm mitzuteilen, daß er zugunsten seiner Hoheit auf die Quadrille verzichten müsse.

Die Frau Bürgermeister nickte ihr über den Tisch hin ein wenig höhnisch zu.

„Das liebe Kind ist noch ganz aufgeregt, weil es soeben mit Seiner Hoheit getanzt hat," sagte sie.

„Ich bin gar nicht aufgeregt, gnädige Frau!"

„Was hat Ihnen der Herzog denn Schönes gesagt?"

„Er bewunderte meine Toilette!"

„Das begreife ich. Junge Männer haben für so etwas den richtigen Blick. Ein Kleid ohne Aermel wirkt immer! Aber wo haben Sie denn Ihre Kokarde, liebes Kind?"

Renate fächelte sich mit dem Taschentuch Kühlung zu.

„Die habe ich abgenommen, gnädige Frau!"

„Abgenommen?"

„Ja, und zwar vor den Augen Seiner Hoheit. Der Herzog begriff es vollkommen, daß einem die Zusammenstellung der Farben auf die Nerven gehen müsse."

„So."

Die Frau Bürgermeister empfahl sich.

Nach zwei Minuten kam Professor Kaltenborn zurück.

„Du bist doch nicht böse, weil ich ein bißchen länger mit Fräulein Reinhard geplaudert habe?" fragte er. „Sie hat Bekannte in meiner Stadt und ich mußte ihr über deren Befinden Auskunft geben."

„Warum sollte ich denn böse sein? Höre Erich, ich muß dir ein Geständnis machen! Der Herzog bat mich vorhin um die dritte Quadrille. Ich wagte es nicht, ihm seine Bitte abzuschlagen . . ."

„Die Quadrille, welche du mir zugesichert?"

„Mein Gott, was sollte ich tun? Einem anderen gegenüber hätte ich natürlich lebhaft bedauert, aber . . ."

Professor Kaltenborn furchte die Brauen.

„Und wenn ich nun auf meinem Recht bestehe, Renate?"

Erschrocken sah sie ihn an.

„Du wirst doch nicht etwa einen Skandal heraufbeschwören wollen, Erich?"

„Ich bekenne offen, daß ich dazu nicht übel Lust habe! Ob Herzog oder nicht, das Recht ist auf meiner Seite!"

„Eine Quadrille, ich bitte dich! Es lohnt sich gar nicht, darüber zu streiten. So eine Quadrille ist überhaupt etwas Langweiliges!"

„Das gebe ich ohne weiteres zu!"

Sie tippte ihn leicht auf den Arm.

„Komm, sei gut! Die Paare arrangieren sich bereits!"

Widerwillig stand er auf.

Als Gegenüber hatten sie Lotte mit einem Hauptmann. Das junge Mädchen, welches trotz seiner Jugend schon stark zur Fülle neigte und die allzu gesunde Röte der Mutter geerbt hatte, sah in ihrem rosa Seidenkleide alles eher als vorteilhaft aus. Auch hatte sie in der Nachahmung von Renatens erlauschtem Toilettegeheimnis entschieden keinen glücklichen Griff getan. Während an Renatens königlicher Gestalt die Blumen nur in wenigen losen Ranken herabfielen, umgaben sie ihre eigene gedrungene Figur in gleichen Abständen und flatterten, sobald sie sich drehte, in die Höhe, so daß man den Eindruck eines Karussells gewann. Außerdem gehörte das Tanzen nicht zu ihren Glanzleistungen, und mit verbissener Wut beobachtete sie, mit welcher Grazie und Leichtigkeit Renate dahinschwebte, indes ihr selbst immer wieder die Perlen der Anstrengung auf die Stirn traten. Das weiße Batisttüchlein, das sie in der Hand hielt, kam fast nicht zur Ruhe. Renate wurde noch einmal von Herzog Gustav zum Tanz gebeten. Dann war die große Pause. Der Saal leerte sich, hungrig und durstig fielen jene, welche mehr die Pflicht als gewisse zärtliche Beziehungen hergeführt, über die Speisekarte her.

Oben in seinem Blumenzelt nahm der Herzog in Gesellschaft seines Begleiters eine Erfrischung ein. Der Graf zog sein Notizbuch.

„Es wird Zeit, Hoheit, die Leute durch ein paar Worte auszuzeichnen. Den Bürgermeister kennen Hoheit ja bereits! Dann ist da ein Staatsanwalt — bitte, die baktyloskopischen Versuche — baktyloskopisch, bitte — nicht zu vergessen — ferner ein Maschinenfabrikant, sehr reich, tut viel für die Wohltätigkeit. Das Waisenhaus in N. — Hoheit belieben sich bei passender Gelegenheit daran zu erinnern! Bei den anderen genügen einige herablassende Worte."

Herzog Gustav erhob sich, um den geistigen Labedienst beim Zivil, das sich seit seiner Erschaffung übergangen fühlte, anzutreten. Die Schnabelnase seines Begleiters bezeichnete ihm den Weg, den er zu gehen hatte. Der erste Halt wurde beim Tisch des Bürgermeisters gemacht. Man sprang auf, ein Bierglas hüpfte auf den Schoß der lilaseidenen Gattin und kollerte mit unmelodischem Klirren zur Erde. Dennoch strahlte die Angeredete vor Wonne. Der Herzog äußerte sich in anerkennenswerter Weise über das Fest, zu dessen Gelingen, wie man ihm berichtet, die aufopfernde Bemühung der Frau Bürgermeister wesentlich beigetragen. Während sie dienernd und duckend den Dank ablehnte, wandte der Herzog sich bereits an ihren Mann. Man sprach von den Verhältnissen der Stadt, von einer neuen Wasserregulierung, einem Straßenbau und verschiedenem anderen. Es war erstaunlich, wie genau der jugendliche Herzog über alles orientiert war. Mit einem „Tja, Hoheit, so ist's!" schloß der Bürgermeister seinen Bericht. Nachträglich hätte er sich auf den Mund schlagen mögen, aber da war es schon zu spät.

Mit dem Staatsanwalt, einem feingebildeten Manne von umfangreichem Wissen, kam rasch ein Gespräch zustande. Er war in Paris gewesen, hatte den berühmten Kriminalisten Bertillon persönlich kennen gelernt und wußte allerlei Interessantes über dessen Messungen zu sagen. Als er merkte, daß auch der Herzog auf diesem Gebiet völlig zu Hause war und mit treffenden Schlagworten Erwiderung tat, erwachte sofort der „Verbrecher" in ihm, und er begann, weit ausholend, mit einer umständlichen Schilderung erblich belasteter Individuen, wobei ihm die Mikrokephalen, Hydrokephalen und andere Mißgeburten nur so vom Munde tropften.

Graf Wendern ließ hinter seinen spindeldürren Fingern ein warnendes Hüsteln hören. Es war Zeit, das wissenschaftliche Gespräch abzubrechen. Das ganze, für diesen Zweck mühsam aufgebaute Kartenhaus drohte sonst zusammenzubrechen.

Mitten in der Beschreibung einer besonders merkwürdigen Schädelentartung machte der Herzog eine verabschiedende Geste.

„Außerordentlich interessant! Hoffe, ein andermal noch mehr von Ihren wissenschaftlichen Entdeckungen zu vernehmen!"

(Fortsetzung folgt.)

Vorsitzende sprach im Namen aller Mitglieder dem Ehrenmitgliede für die treue Arbeit. Dann schloß sich der gemütliche Ball an. Durch die Gewinnung des Volksschriftstellers Herrn Wohlgemut aus Leipzig hatte der Bezirk einen guten Griff getan. Er verstand es, die Mitglieder durch seine Vorträge in seinen Bann zu ziehen. Die Musik sorgte für abwechselnde Unterhaltung. Herr Bentlage hielt eine ergreifende Rede, die mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland endete. Der Bezirk wird auf die Veranstaltung mit Stolz zurückblicken können.

△ **Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft in Bochum.** Wie bereits kurz mitgeteilt, hat die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft beschlossen, im nächsten Jahre außer ihrer geschäftlichen Sitzung in Weimar eine außerordentliche Tagung in unserer Stadt abzuhalten. Die Gesellschaft, die mit einer einzigen Ausnahme Weimar seit dem Jahre 1864 nicht mehr verlassen hat, wählte gerade Bochum, weil sich im nächsten Jahre Gelegenheit bieten wird, den selten gespielten Zyklus der Shakespeareschen Königsdramen in chronologischer Folge an unserer Bühne zu sehen. Seitens der Gesellschaft wird diese rein künstlerische Darbietung durch eine Reihe von Vorträgen und Sitzungen ergänzt, so daß die etwa eine Woche beanspruchende Tagung den Charakter eines für ganz Deutschland bedeutsamen künstlerisch-wissenschaftlichen Ereignisses erhält. Der Termin steht noch nicht endgültig fest, als annähernden Anhaltspunkt kann die Woche vor Pfingsten genannt werden. Bei der Weimarer Tagung wurde zur Bearbeitung des Programms ein vorläufiger Ausschuß gebildet, der sich aus Professor Dr. Keller-Münster und Professor Dr. Hecht-Göttingen (beide für den Vorstand der Shakespeare-Gesellschaft) sowie Stadtrat Stumpf und Intendant Dr. S. Schmitt (beide für die Stadt Bochum), zusammensetzt.

um. **Aus dem Stadtteil Altenbochum.** Am 11. Mai findet für den Stadtteil Altenbochum im Lokale Hölken, Wittener Straße, die Impfung statt. Eine besondere Nachricht an die Eltern bezw. Impflinge erfolgt. Die Nachschau ist auf den 18. Mai festgesetzt.

dt **Wochenmarkt.** Der Samstag-Wochenmarkt zeigte einen regen Verkehr. Frisches Gemüse wurde reichlich angeboten. Die Auswahl an neuem Gemüse wird immer reichhaltiger, was für die Hausfrau nach den gemüsearmen Wintermonaten angenehm empfunden wird. Der Kopfsalat beherrscht noch den Markt. Der Preis für einen Kopf schwankte zwischen 20 und 30 ₰. Reichlich wurde gleichfalls Rhabarber angeboten, der auf 20 ₰ gesunken ist. Der Spargel ist im Preis gefallen, dünne Stangen kosteten 75 ₰ und stärkere 1,30 ℳ das Pfund. Der Preis für neue Kartoffeln ist auf 25 ₰ das Pfund gefallen. Schlangengurken kosteten 70—90 ₰ das Stück. Für Spinat wurde 25 ₰ und für Stilmus 10 ₰ das Bündchen bezahlt. Junge Erbsen wurden nur wenig angeboten. Der Preis betrug 40 ₰ das Pfund. Junge Karotten kosteten das Bund 1,— ℳ bis 1,30 ℳ. Neu auf dem Markt war Melle, für die 40 ₰ das Pfund verlangt wurde. Die Eierpreise standen auf ihrer alten Höhe, 8 bis 10 Stück für 1,— ℳ. Die Fleischpreise waren folgende: Rindfleisch, gefr., 65 ₰, Rindfleisch, frisch, 90 ₰, Kalbfleisch 0,90 bis 1,10 ℳ, Hammelfleisch 1,— bis 1,20 ℳ, und Schweinefleisch 1,20 bis 1,40 ℳ. Fische wurden nur sehr wenig angeboten.

Ⓓ **Zahltage für Unterstützungsempfänger.** Das städtische Wohlfahrtsamt veröffentlicht in der vorliegenden Nummer die Zahltage im Monat Mai, für die von ihm betreuten Personen, auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen.

⊙ **Straßensperrung.** Wegen Verlegung der Straßenbahngeleise wird die Engelsburger Straße vom 26. April auf die Dauer von 10 Tagen für den durchgehenden Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrerverkehr gesperrt. Umfahrt erfolgt über Wattenscheid.

Beschlahnahmt wurde ein Fahrrad Marke „Triumph" Nr. 232 761, das vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Dieses Rad wurde am 3. 4. 1926 von einem, angeblich in Gelsenkirchen, Nienhauser Straße 9a wohnenden Karl Wilkinghoff, an einem hiesigen Händler (Fahrradhändler) zum Preise von 30 Rm. verkauft. Der Händler hat dem Verkäufer 10 Rm. angezahlt, während er sich den Rest später holen sollte. Er ist jedoch bis heute nicht erschienen. Interessenten wollen sich bei der Kriminal-Inspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 45, melden.

Die Behandlung der Säuglingswäsche.

Zur Reichsgesundheitswoche.

Ein gut Teil des Wohlbefindens unserer kleinen Lieblinge hängt von der richtigen Pflege ihres Körpers ab; wesentlich hierfür ist wieder die geeignete Auswahl der Wäschesachen wie ihre zweckmäßige Behandlung. Nun bringt es unsere Zeit allgemeiner Teuerung mit sich, daß besonders auch die Nutzbarmachung alter Stoffe und Reste für die Säuglingsbekleidung beachtet werden muß. So schwierig oft die Umarbeitung solcher Sachen für Erwachsene und größere Kinder ist, so einfach gestaltet sie sich doch für unsere Säuglinge und Kleinkinder. Jeder Wäscherest läßt sich hier in irgendeiner Form verwerten. Es bedarf nur geschickter Zusammensetzung mit flachen Nähten und fadengerader Stofflinie, um jeden Druck zu vermeiden. Alle Wäschestelle, die unmittelbar mit dem Körper der Kleinen in Berührung kommen, müssen weich und schmiegsam sein. Vor allem gilt dies für die Windeln und Hemdchen. — Die Jäckchen und Hemdchen hält man am besten von vornherein etwas groß, da die Sachen durch das Waschen noch etwas einzugehen pflegen und andererseits die Säuglinge sehr rasch an Körperumfang zunehmen. Kalte Händchen verhütet man, indem man die Aermel an den Hemdchen reichlich lang nimmt. Große Aufmerksamkeit ist auch dem Säuglingsbett zu schenken. Ein richtiges Säuglingsbett muß von allen Seiten, namentlich von unten, Luft zulassen. Ein gewöhnlicher viereckiger Wäschekorb ist das schönste und billigste Säuglingsbett, besonders mit dem praktischen, überall käuflichen Gestell aus Rohr, das ein Umfallen verhindert. Jedes Bettstück sollte möglichst nicht nur waschbar, sondern zum Auskochen geeignet sein, da Waschen und Trocknen allein die scharfen Gerüche nicht beseitigt. Zum Waschen der Säuglingskleidung nehme man ein Waschmittel, das gleichzeitig eine gut desinfizierende Wirkung hat. Das wohl in jedem Haushalt gebrauchte Persil ist hierfür am geeignetsten, da es schon handwarm, also in einer Temperatur, wie sie zum Waschen von Woll- und Bunsachen gebraucht wird, sicher desinfiziert. Durch Behandlung mit diesem Mittel wird zugleich die Wäsche frisch duftend, weich und schmiegsam. —

Wie wichtig die Desinfektion der Wäsche ist, geht daraus hervor, daß noch im Jahre 1918 weit mehr als 3 vom Hundert aller lebend Geborenen allein an Infektionskrankheiten zugrunde gegangen sind. Die Gebote der Gesundheitspflege können also bei der Kleinkinderwartung gar nicht peinlich genug beobachtet werden.

Sauberkeit üben ist und bleibt die Seele der Säuglingspflege!

Veranstaltungen und Vergnügungen.

)-(**Nietzsche-Vorträge.** Professor Horneffer beschließt seine Vortragsreihe zur Einführung in die Philosophie mit drei Vorträgen über Friedrich Nietzsche. Horneffer gilt als einer der bedeutendsten Kenner Nietzsches, dem drei Vorträge gewidmet werden, weil in ihm die Kulturkrise unserer Gegenwart zu kennzeichnendem Ausdruck kommt. Der erste Vortrag „Nietzsche und Wagner", am Mittwoch, 28. April, abds. 8 Uhr, im Saale der Loge Humboldtstraße, behandelt die Jugendlehre Nietzsches, da er, in naher Verbindung mit Richard Wagner, in der Musik die Religion und Rettung der Kultur sah. Zugleich schildert der Vortrag, warum diese Freundschaft zerbrach. Der vielverkannte Begriff des „Dionysischen" findet in diesem Vortrage seine Erläuterung. Die beiden letzten Vorträge, Mittwoch, 5., und Mittwoch, 12. Mai sind der Auslegung von Nietzsches Hauptwerk „Also sprach Zarathustra" gewidmet.

✕ **Sonaten-Abend im Parkhaus.** Im Rahmen der Musikalischen Veranstaltungen findet heute im Parkhaus ein Sonaten-Abend statt: Busoni, Mozart und Schubert bestreiten das Programm. Ausführende sind Professor Adolf Busch (Violine) und Rudolf Serkin (Klavier). Beginn abends 8 Uhr. (Siehe Anzeige.)

Aus der Deutschen Volkspartei.

Frauengruppe Voede. Unter dem Vorsitze von Frau Zabel veranstaltete die Frauengruppe Voede kürzlich eine gut besuchte Frauenversammlung in der Wirtschaft Zimmermann. Als Redner waren Frl. A. Koesling und Geschäftsführer Weber gewonnen. Herr Weber sprach über das Thema „Woher kommt unsere Notlage?" Der Redner erwähnte zuerst die Hauptursachen, die in dem verlorenen Kriege, in dem Verlust von deutschem Land, besonders der Kolonien und in der Uebereignung und Zerstörung von Sachwerten bestehen. Ferner kommen hinzu die ungeheuren Kriegstribute, die wir jährlich an den Feindbund zahlen müssen. Die Notlage unserer Wirtschaft ist äußerlich erkennbar an den zahlreichen Bankerotten der Industriewerke und Einzelfirmen, an den Geschäftsaufsichten und den Verlustabschlüssen der Unternehmungen. Früher konnten die gesunden Gesellschaften 5—10 Prozent Dividende zahlen, heute arbeitet selbst ein Werk wie Krupp mit einem Verlust von 15 Millionen Mark im letzten Jahr. Der deutsche Bergbau leidet schwer unter der Absatzlosigkeit. Die englische Regierung unterstützt durch die Subventionspolitik mit bedeutenden Staatsmitteln den Bergbau in England, um das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen. Durch den seit der Revolution erfolgten Rückgang der Gütererzeugung ist unsere Handelsbilanz passiv geworden, d. h., unser Volk bringt nicht soviel Werte hervor, als es aufzehrt. Durch die Mehreinfuhr als Ausfuhr verschulden wir an das Ausland. Die Steuerschraube ist überspannt worden, so daß Ueberschüsse im Haushalt vorhanden waren, die dazu benutzt wurden, den Staat durch Kauf von Aktienpaketen zum Eigentümer vieler Werke zu machen. Durch diese falsche Steuerpolitik, die mit dem Namen Staatssozialismus bezeichnet werden kann, ist die vorhandene Not ohne Zweifel vergrößert worden. Die Regierung hat jetzt die Steuern um 500 Millionen herabgesetzt. Die Umsatzsteuer ist auf 0,75 Prozent ermäßigt worden, die Luxussteuer und Weinsteuer ist beseitigt, desgl. die Salzsteuer; die Senkung der Vermögenssteuer ist ebenfalls durchgeführt. Durch diese Steuermilderungen von ½ Milliarde Goldmark und Gewährung von Krediten für Kleinhäuserbau und Reichsbahn, sowie den Krediten für die Exportgeschäfte nach Rußland sind weitere 700 Millionen Goldmark zur Ankurbelung des Wirtschaftslebens gegeben, die zur Wiedererstarkung beitragen werden. Unser Hauptziel als Volk muß aber die Beseitigung des Versailler Schandvertrages, die Revision des Dawesabkommens und der einstimmige Ruf „Raus mit unseren geraubten Kolonien!" sein. Dazu gehört Einigkeit im deutschen Vaterland. Erreichen wir nicht diese Einigkeit, dann dürfen wir uns auch nicht darüber wundern, wenn wir weiter verelenden. Herr Weber ernte für seinen klaren und interessanten Vortrag lebhaften Beifall. — Im Anschluß sprach Fräulein A. Koeßling-Bochum über das Thema: „Deutsche Kolonialarbeit". Die Rednerin führte u. a. folgendes aus: Durch den „Friedensvertrag" ist uns unser gesamter Kolonialbesitz genommen worden. Was deutscher Wagemut und [illegible] Menschenalter erarbeitete, hat heute der Feindbund sich angeeignet. Der Raub wurde mit einer Lüge begründet, der sogen. Kolonialschuldlüge, nach der wir die Eingeborenen durch unsere Herrschaft unterdrückt hätten. Ferner wurde behauptet, daß wir nicht imstande wären, zu kolonisieren. Die Rednerin zeigte an vielen Beispielen, wie gerade die Franzosen und Engländer die Eingeborenen unterjochen und grausam mißhandeln. Die Schwarzen haben sich in den deutschen Schutzgebieten wohl gefühlt, sie haben dankbar die Segnungen der deutschen Kultur entgegengenommen und haben ihre Treue zum deutschen Volk zu Tausenden im Weltkrieg mit dem Tode besiegelt. Es ist unsere Sache, diese Treue nicht zu vergessen und den Kampf gegen die koloniale Schuldlüge mit aller Macht aufzunehmen und ihn solange fortzusetzen, bis das Lügenwerk unserer Feinde zusammenbricht. Darum die deutsche Forderung „Raus mit unseren geraubten Kolonien!" Fräulein Koeßling hat es verstanden, die volksparteilichen Frauen in die deutsche Kolonialarbeit einzuführen. Wo gesät wird, kann später auch geerntet werden. Die Frauenversammlung in der Voede wird ihren Zweck nicht verfehlt haben. Glückauf zur weiteren Arbeit!

Das Bochumer Maiabendfest in der Geschichte

Zum 538. Male werden am Freitag, 30. April, die Bochumer Junggesellen unter klingendem Spiel in blauweißer Mütze, weißer Hose und geschultert mit dem Holzgewehr nach Harpen ziehen. Dieser alljährliche Zug der Bochumer Junggesellenschaft, an der Spitze der Junggesellenhauptmann zu Pferde, hat einen althistorischen Beweggrund. Kein anderer, als der tapfere und in vielen Fehden kampferprobte Graf Engelbert III. von der Mark, welcher von 1347 bis 1392 regierte, ist der

Stifter des Bochumer Maiabendfestes.

Der besagte Graf Engelbert lebte mit der freien Reichsstadt Dortmund seit langen Jahren in vielen Fehden. Am 22. Februar 1388 sagte er der Stadt Dortmund wegen eines Schandliedes erneut eine Fehde an, die vorher schon von vielen Bischöfen, Herzögen und Grafen ebenfalls der Stadt Dortmund angekündigt war. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen beider Parteien. Das Sengen und Brennen und Morden wollte gar kein Ende nehmen. Alle Versuche, die Fehde beizulegen, waren ergebnislos gewesen. Schließlich kam unter Mitwirkung des Kaisers Wenzel ein Frieden zustande, nach welcher Dortmund den Verbündeten 40 000 Goldgulden bezahlen mußte. In diesen Fehden hatten die Bochumer dem Grafen Engelbert, dem ja die Stadt Bochum unterstand, Hilfe geleistet.

Bis heute hat sich die Erzählung erhalten, daß namentlich die Junggesellen Bochums wacker geholfen haben und bei Gelegenheit eines Dortmunder Ueberfalles, bei welchem eine große Menge Vieh des Grafen Engelbert den Dortmundern als Beute zugefallen war, diese Beute den Dortmunder wieder entrissen haben. Um den Bochumer Junggesellen für ihre Hilfe dankbar zu sein, machte Graf Engelbert eine Stiftung, nach welcher die Bochumer Junggesellen sich alljährlich aus des Grafen Waldungen im Bockholte bei Harpen einen

Eichbaum holen

sollten, aus dessen Erlös sie ein Fest veranstalteten. Die Stiftungsurkunde ist nicht mehr vorhanden. Nach der erhaltenen Erzählung mußte der Baum am letzten April jeden Jahres von den Junggesellen Bochums eigenhändig von Harpen abgeholt und noch vor Abend ohne jeglichen Gebrauches von Wagen und sonstigen technischen Hilfsmitteln nach Bochum geschafft werden. Bis zum Jahre 1768 verzeichnet die Chronik die Abholung des Maiabendbaumes durch die Bochumer Junggesellenkompagnie. Da in diesem Jahre das Bockholt, welches Gemeindeeigentum gewesen war, zur Verteilung gelangte, setzten sich die Harpener mit den Bochumer Junggesellen in Verbindung behufs Abfindung. Die Bochumer Junggesellen entsandten zu den Verhandlungen einen Vertreter mit entsprechender Vollmacht. Die Verhandlungen mit der Gemeinde Harpen zerschlugen sich, weil nach der Chronik die Bochumer mehr beanspruchten, als die Harpener geben wollten. Sie wurden aber schließlich wieder aufgenommen, und es kam 1769 zu einer Einigung, nach welcher

jährlich 8 Taler an die Bochumer Junggesellen zu zahlen

waren. Das Protokoll dieser Einigungssitzung vom 4. März 1769 ist noch vorhanden. An diesen Verhandlungen nahmen der Chef der Bochumer Junggesellenkompagnie, Advokat Jacobi, und andere Bochumer Herren teil. Der Kötter Coermann gen. Böhne erhielt den betr. Teil des Bockholtes mit der Verpflichtung, den Junggesellen Bochums alljährlich die 8 Taler zu zahlen. Im Jahre 1828 stellte sich unter den Junggesellen Bochums Uneinigkeit ein. Es kam zur Bildung von zwei Junggesellen-Kompagnien, die sich je einen Junggesellenhauptmann wählten. Der eigentliche Junggesellenverein, welcher die größere Partei darstellte, wählte Diedrich Hackert und die Oppositionspartei den Schreiner Karl Naberhoff zum Hauptmann, der aber, des Streites abhold, zu Gunsten Hackerts zurücktrat. Damit war aber keineswegs der entstandene Streit geschlichtet. Im Jahre 1829 kam es zur

Gründung des jetzt noch bestehenden Schützenvereins,

der im Jahre 1830 eine Einigung unter den Bochumer Junggesellen zustande brachte. Die Uebergabe der Fahnen und sonstigen Utensilien erfolgte seitens des Schützenvereins in Gegenwart der städtischen Behörden und der Geistlichkeit unter besonderer Feierlichkeit an die Junggesellen. Die 1834 nochmals zwischen den Junggesellen und dem Schützenverein durch Urkunde besiegelte Einigkeit dauerte ungestört bis zum Jahre 1843, in welchem es wegen der Höhe des Einschreibegeldes abermals zu einer Friedensstörung kam. Unter Umgehung des Schützenvereins wollte man das Maiabendfest begehen. Schließlich wurde die Eintracht wieder hergestellt, die aber nur bis in das Jahr 1846 dauerte, wo wieder das Einschreibegeld den Grund zu einer Preßfehde bot. Bald darauf kam auch eine Einigung hinsichtlich der

Ablösung der Rente

und Unterbringung des Betrags zustande. Man verständigte sich nämlich dahin, daß die Ablösung der Rente zum 25fachen Betrage, mithin zu 200 Talern, anzunehmen sei. Harpen wurde als derjenige Ort festgelegt, wo das Kapital unterzubringen sei. Das betreffende Verhandlungsprotokoll trägt die Namen Siepmann, Stumpf, C. Korte, Fr. Velten, L. Würzburger, Scharpenseel, M. Würfel, Bergermann, Hesselmann, Kaltheuner, W. Utermann, Tramer, Grillmeyer, Carl Harpe, Ph. Würzburger, G. Engelhardt, Hager, Hardt und Natorp. Am 29. Oktober 1847 kündigte der Magistrat der Stadt Bochum dem Kötter Böhne in Harpen das Kapital von 200 Talern und forderte Rückzahlung innerhalb 6 Monaten. Dieser zahlte es am 29. April 1848. Der Magistrat knüpfte darauf mit dem Wirte Köster in Harpen Verhandlungen behufs Uebernahme des Kapitals unter festen Bedingungen an, dem auch am 14. Juni 1848 das Kapital ausgezahlt wurde. Bis zum Jahre 1875 verblieb dem Köster das Kapital. Am 8. Mai ersuchte der Vorstand des Schützenvereins den Magistrat, Köster aufzufordern, statt der bisherigen 4 Prozent Zinsen 5 Prozent zu zahlen. Dessen weigerte sich Köster, worauf ihm die 200 Taler wieder gekündigt wurden. Die Rückzahlung erfolgte am 26. August 1876. Von dieser Zeit an ist das Kapital bei der städtischen Sparkasse in Bochum niedergelegt.

Das in der Art der Veranstaltung mehrfach abgeänderte Maiabendfest der Bochumer Junggesellen hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Selbst in der Zeit der französischen Besatzung, die einen Ausmarsch der Bochumer Junggesellen im geschlossenen Zuge mit Holzgewehren nicht zuließ, begab sich alljährlich eine Deputation der Bochumer Junggesellenschaft nach Harpen. Seit dem Jahre 1877 ist in dem Rahmen des althistorischen Heimatfestes die Anpflanzung einer Junggesellneiche hineingebracht worden, ein festlicher Vorgang, der sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die Anpflanzung erfolgt in einem besonderen Teile des Stadtparkes. Das

diesjährige Maiabendfest,

welches am Abend des 28. April mit einem Zapfenstreich der Bochumer Junggesellen beginnt, hat eine große Zahl von Einschreibungen der Junggesellen erfahren. Am Freitag früh erfolgt der althistorische Ausmarsch der Junggesellenkompagnie unter klingendem Spiel und Vorantragung der alten Fahnen nach Harpen. Am Nachmittag erfolgt wieder der Abmarsch von Harpen nach Bochum. Im Stadtpark angekommen, wird die Junggesellneiche gepflanzt und am Abend vereinigen sich das Königspaar, der Vorstand und die Mitglieder des Schützenvereins und die Junggesellenkompagnie mit ihren Damen zu einem Festball auf dem Schützenhofe. Sicherlich wird auch in diesem Jahre die Stadt Bochum festlich in den blauweißen Farben geflaggt sein.

Aus dem Landkreise Bochum.

✕ **Kinderaufenthalt.** Der Kindertransport nach Dramburg ist glatt verlaufen.

-v- **Laer,** 26. April. **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Gastwirt Karl Brune, Laer, Friedrichstraße, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare, das nun auch 25 Jahre Bezieher des (Märkischen Sprechers" ist, sprechen auch wir unsere herzlichen Glückwünsche aus.

hn. **Querenburg,** 24. April. **Jugendpflege.** Die auf Dienstag, 27. d. M., anberaumte Sitzung des Amtsausschusses für Jugendpflege findet nicht um 7 Uhr, sondern um 6½ Uhr abends statt. — Das Licht-Luft- und Solbad der Gemeinde ist wieder geöffnet. Die Badezeit ist für weibliche Personen jeden Mittwoch von 2 Uhr nachm. und für männliche Personen jeden Samstag nachm. von 2 Uhr an festgesetzt. — Wahlausschuß. Zwecks Wahl der Mitglieder zur Amtsversammlung ist ein Wahlausschuß gewählt. Vorsitzender ist der Gemeindevorsteher Th. Beckmann, Querenburg, Mühlenstr. 66, Stellvertreter der Kötter August Voß, Querenburg, Friedrichstraße.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 24. April.

□ **Verstaatlichung der Polizei.** Der Polizei-Präsident Bochum-Gelsenkirchen teilt uns mit: Die Verstaatlichung der Polizei in den zum jetzigen Stadtbezirk Wanne-Eickel gehörigen ehemaligen Gemeinden Wanne und Eickel ist durch Beschluß des Ministeriums des Innern verfügt worden. Die Durchführung der Verstaatlichung nimmt jedoch noch einige Zeit in Anspruch und wird, solange nicht anderweitige amtliche Bekanntmachungen erfolgen, an dem bisherigen Zustand nicht geändert.

)(**Verkehrszählung.** Bei einer am 19. d. M., vorm. 6 Uhr ab bis abends 8 Uhr an 6 Zählstellen des Stadtbezirks vorgenommenen Verkehrszählung wurden gezählt: a) Kraftwagen: 50 Motorräder, 1896 Personen- und Lieferwagen, 722 Schwerlastwagen, 90 Schwerlastwagen mit Anhänger; b) Pferdefuhrwerke: 2500 Personen- und Lieferfuhrwerke, 945 Schwerlastfuhrwerke.

)(**Die Friedrichstraße in Wanne,** die sich durch die Ende vorigen Jahres vorgenommene Kanalisation bei schlechtem Wetter in jämmerlichem Zustande befand, wird augenblicklich mit einer neuen Straßendecke versehen. Mit dieser Ausbesserung hat man gleichzeitig den Uebergang zur Stöckstraße neu gepflastert.

)(**Selbstmordversuch.** Eine 82jähr. Greisin sprang in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des zweiten Stockes Wilhelmstraße 239 (Haverkamp). Sie zog sich innere Verletzungen zu. Der zur Hilfe gerufene Arzt ordnete ihre Ueberführung in ein Gelsenkirchener Krankenhaus an. Der Grund zu der Tat der Bedauernswerten ist unbekannt.

)(**Ein gefährlicher Sprung.** Ein an einer hiesigen Lehranstalt tätiger Studienrat sah sich gezwungen, aus dem Fenster zu springen, da die Klasse von außen zugeschlossen war. Er fiel so unglücklich auf das Pflaster, daß er bewußtlos liegen blieb.

)(**Kinderkur.** Das städtische Jugendamt Wanne-Eickel sendet Mittwoch, 28. d. M., einen Transport erholungsbedürftiger Kinder für eine 6wöchige Kur in das Kindererholungsheim Marienruhe b. Hammelburg (Unterfranken). Die betreffenden Kinder sammeln sich um ½7 Uhr vormittags auf dem Marktplatz in Eickel zur Abfahrt mit der Straßenbahn bis Bochum Hbf.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 24. April.

op. **Der Wahlausschuß** tritt Dienstag nachmittag um 5 Uhr im hiesigen Sitzungssaal zur Prüfung und Festsetzung der Wahlvorschläge für die am 9. Mai d. J. stattfindende Stadtverordnetenwahl in öffentlicher Sitzung zusammen.

op. **Vom Lyzeum.** Die Gesamtzahl der Schülerinnen des Lyzeums beträgt 296, darunter 268 einheimische und 28 auswärtige. 105 Schülerinnen sind Töchter von Arbeitern, 52 von Gewerbetreibenden, 104 Töchter von Beamten, 21 Töchter von Angehörigen freier Berufe. An Stelle der Studienassessorin Fräulein Dr. Stehling, welche vom Provinzialschulkollegium an die Aufbauschule in Coesfeld berufen wurde, ist die Studienassessorin Fräulein Kluge aus Höxter der Anstalt überwiesen.

op. **Der Jungmädchenverein** des Stadtteils Höntrop begeht am 30. Mai d. J. sein 25. Jahresfest. Die Vereine des Kreisverbandes sind hierzu eingeladen und treffen um 3 Uhr nachmittags ein, dann findet im Weyerschen Saale ein Kaffeetrinken statt. Im Festzug geht es dann zum Spelbergschen Busch, wo eine öffentliche Kundgebung stattfindet. Pastor Dr. Schmidt-Lilienberg wird hier sprechen. Spiele im Freien mit Preisen sind vorgesehen. In der Kirche findet dann eine kurze Schlußfeier statt. Die Leiterinnen der Vereine müssen die Zahl der Teilnehmerinnen bis spätestens 20. Mai bei Schwester Ida Röse, Höntrop, Emilstr. 6, anmelden.

Immer und nur Rahma-buttergleich
MARGARINE

Während der

Reichsgesundheitswoche

sind

unsere Schaufenster

beachtenswert.

Gesundheitliche Unterkleidung
Babywäsche / Badewäsche
Bleyle-Kinder-Kleidung

Mertens SÖHNE

Bochum, Obere Marktstrasse 39
Erstklassiges Spezialgeschäft

Der Herr nahm heute nachmittag 3½ Uhr unser liebes einziges Kind, unsere hoffnungsvolle Tochter

Irmgard Gries

zu sich. Sie starb an einem schweren Herzleiden, geduldig und gottergeben im Alter von nahezu 20 Jahren.

Bochum, den 25. April 1926

Franz Gries und Frau
Marie geb. Stechow.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. April cr., nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Reichshof 12, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.

In der Geschäftsaufsichtssache der Firma Wilh. Knapp Maschinenfabrik in Eickel wird das Geschäftsaufsichtsverfahren nach Rechtskraft des Zwangsvergleichs vom 24. März 1926 aufgehoben.

Bochum, den 20. April 1926.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Bekanntmachung vom 20. April 1926 über die Umbenennung verschiedener Straßen wird darauf hingewiesen, daß die bisherigen Straßennamen „Waldring", „Steinring" und „Lohring" nicht geändert werden.

Buchom, den 24. April 1926.

Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung.

Infolge Senkung des Erzeugerpreises für Milch betragen die Kleinverkaufspreise ab Sonntag, den 25. April 1926 für

Vollmilch im losen Ausschank	0,27 ℳ je Ltr.
Vorzugsmilch in Flaschen	0,34 ℳ je Ltr.
Mager- u. Buttermilch	0,14 ℳ je Ltr.
Sahne	2,40 ℳ je Ltr.
Joghurt	0,15 ℳ je Gl.

Bochum, den 24. April 1926.

Milchvertrieb Stadt Bochum e. G. m. b. H.

Milchpreisermäßigung.

Die Milchverkaufspreise werden ab Montag, den 26. April 1926 wie folgt festgesetzt:

für 1 Ltr. Vollmilch in Flaschen	33 ₰
für 1 Ltr. Vollmilch	27 ₰
für 1 Ltr. Butter- oder Magermilch	14 ₰

Bochum, den 24. April 1926.

Milchzentrale des Landkreises Bochum G. m. b. H.

Amt Bochum Süd.

Oeffentliche Mahnung.

An die Zahlung der nachstehend aufgeführten Steuern wird hierdurch erinnert:

1. Grundvermögens- und Hauszinssteuern für April 1926.
2. Grundvermögenssteuer-Nachtragsumlage Laer für 1925.
3. Gewerbeertragssteuer für Januar-März 1926.

Bei Entrichtung der Gewerbeertragssteuer sind die Empfangsbescheinigungen der Finanzkasse über geleistete Reichseinkommensteuer-Vorauszahlungen mit vorzulegen.

Am 4. Mai 1926 beginnt die kostenpflichtige Einziehung der verbliebenen Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren. Auf die Verpflichtung zur Zahlung der vorgeschriebenen Verzugszuschläge bei verspätet erfolgenden Zahlungen wird besonders hingewiesen.

B.-Altenbochum, den 23. April 1926.

Amtskasse Bochum-Süd als Vollstreckungsbehörde.

Landkreis Bochum.

Kreistagswahl.

Auf Grund der §§ 55 und 111 der Wahlordnung für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen vom 14. Oktober 1925 mache ich nachstehend die vom Wahlausschuß zugelassenen Wahlvorschläge bekannt:

Nr. 1 Kennwort: Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.)

1. Gräser, Andreas, Rektor, Langendreer, Oberstr. 63,
2. Knäbel, Gotthard, Bergmann, Gerthe, Wiesenweg 7,
3. Schulz, Heinrich, Amtsbeigeordneter, Werne, Friedhofstr. 33,
4. Bahrenberg, August, Kreisbeamter, Querenburg, Wilhelmstr. 82,
5. Althaus, Klara, Ehefrau, Langendreer, Wittener Str. 122,
6. Aufderheide, Emil, Beamter, Gerthe, Dorfstr. 35,
7. Dreckmann, Hugo, Bergmann, Werne, Wilhelmstr. 128,
8. Retzlaff, Wilhelm, Lehrer, Stockum, Mittelstr. 5,
9. Biehl, August, Bergmann, Stockum, Annen Str. 8,
10. Eggeringhaus, Karl, Berginvalide, Laer, Querstr. 9,
11. Habbe, Friedrich, Amtssekretär, Gerthe, Sodinger Str. 19,
12. Schwarze, Heinrich, Berginvalide, Somborn, Bismarckstr.,
13. Dietz, Konrad, Berginvalide, Langendreer, Kirchstr. 16,
14. Hermes, Bernhard Drahtzieher, Werne, Bahnhofstr. 16,
15. Buderus, Luis, Bergmann, Langendreer, Stiftstr. 32,
16. Lingk, Josef, Bergmann, Laer, Wittener Str. 27a,
17. Hahne, Wilhelm, Bergmann, Querenburg, Otto-Hue-Str. 3,
18. Rüger, Philipp, Bergmann, Gerthe, Hiltroper Str. 50,
19. Wagner, Konrad, Bergmann, Werne, Hellweg 108,
20. Frielinghaus, Ludwig, Bergmann, Gerthe, Hiltroper Str. 66.

Nr. 2 Kennwort: Zentrumspartei

1. Bideau, Robert, Studienrat, Langendreer, Ottilienstr. 2,
2. Finke, Kaspar, Bergmann, Werne, Wilhelmstr. 141,
3. Haase, Nikolaus, Bauunternehmer, Gerthe, Sodinger Str. 7,
4. Fischer, Willi, Bergmann, Laer, Markstr. 19a,
5. Nußbaum, Fritz, Hauptlehrer, Somborn, (Post Kley), Hauptstraße 14,
6. Sommer, Johann, Bergmann, Querenburg (Post Laer), Otto-Hue-Str. 46,
7. Schrick, Wilhelm, Zugführer, Werne, Wilhelmstr. 104,
8. Hosfeld, Clemens, Bergmann, Langendreer, Hauptstr. 37,
9. Müller, Otto, Bergmann, Gerthe, Lothringer Str. 13,
10. Schlinkert, Wilhelm, Betriebsführer, Gerthe-Hiltrop, In der Wanne 39,
11. Tacke, Engelbert, Kaufmann, Werne, Hellweg 157,
12. Strube, Johann, Stellwerksmeister, Langendreer, Adolfstr. 18,
13. Müller, Joseph, Bäckermeister, Laer, Friedrichstr. 21,
14. Specht, Joseph, Landwirt, Querenburg, Grimbergstr. 40,

Nr. 3 Kennwort: Wahlvereinigung Deutsche Volkspartei u. Deutschnationale Volkspartei

1. Schulte, Heinrich, Inspektor, Gerthe, Heinrichstr. 71,
2. Schulze-Vellinghausen, Erich, Gutsbesitzer, Stockum, Hauptstraße 45,
3. Malweg, Karl, Architekt, Langendreer, Kaiserstr. 151,
4. Zimmermann, Heinrich, Kaufmann, Werne, Hellweg 182,
5. Marburger, Gustav, Oberschullehrer, Langendreer, Kirchstr. 10,
6. Bomm, Bernhard, Bergmann, Gerthe (Harpen), Dorfstr. 68,
7. Petermann, Heinrich, Lehrer, Laer, Wilhelmstr. 10,
8. Ochs, Ludwig, Steiger, Werne, Hellweg 246,
9. Baake, Ferdinand, Steiger, Querenburg, Friedrichstr. 10,
10. Neuhaus, August, Bergmann, Gerthe, Eckfee 65,
11. Wohlfahrt, Heinrich, Betriebsführer, Somborn, Plancienstr. 103,
12. Dr. Hanholz, Heinrich, Kaufmann, Gerthe, Heinrichstr. 38,
13. Neuhaus, Wilhelm, Bäckermeister, Langendreer, Sedanstr. 7,
14. Heckert, Ludwig, Gastwirt, Langendreer, Rheinischestr. 6,
15. Köster, Heinrich, Bergmann, Werne, Wilhelmstr. 140,
16. Mohr, Ludwig, Bergmann, Werne, Hellweg 110,
17. Barkowski, Adelheid, Witwe, Laer, Wittener Str. 90,
18. Müller, Marie-Henriette, Ehefrau, Gerthe, Freiligrathstr. 41,
19. Beckmann, Heinrich, Landwirt, Querenburg, Lottental 47,
20. Betzer, August, Berginvalide, Stockum, Hochstr. 47,
21. Wirth, Michael, Kellermeister, Langendreer, Kirchstr. 5,
22. Stute, Friedrich, Kaufmann, Gerthe (Harpen), Carolinenstr. 39,
23. Kleinholz, Wilhelm, Betriebsführer, Langendreer, Wilhelmshöhe 16,
24. Schulte-Limbeck, Herbert, Landwirt, Werne, Limbeckstr. 50,
25. Börnke, Ludwig, Bergmann, Laer, Markstr. 20,
26. Peters, Wilhelm, Berginvalide, Stockum, Provinzialstr. 22,
27. Winkelmann, Friedrich, Bürovorsteher, Werne, Hellweg 214.

Nr. 4 Kennwort: Kommunistische Partei

1. Lüke, Wilhelm, Bergmann, Werne, Sedanstr. 33,
2. Lüttecke, Fritz, Invalide, Langendreer, Weststr. 71b,
3. David, Anna, Ehefrau, Langendreer, Kaltehardt Str. 1,
4. Reinecke, Johann, Arbeiter, Gerthe, Hellwegstr. 12,
5. Jorzik, Julius, Bergmann, Laer, Talstr. 7,
6. Herbst Konrad, Pflegeheimverwalter, Werne, Hellwegstr. 322,
7. Marks Wilhelm, Bergmann Gerthe (Harpen), Bebelstr. 24,
8. Kohlhaas, Heinrich, Bergmann; Laer, Wittener Str. 55,
9. Friedeheim, Otto, Bergmann, Langendreer, Roonstr. 6,
10. Elringhaus, Gustav, Arbeiter, Gerthe, Glückaufstr. 8,
11. Bandilla, Johann, Bergmann, Langendreer, Gartenstr. 4,
12. Löffler, Heinrich, Bergmann, Laer, Ottostr. 9,
13. Fischer, Heinrich, Arbeiter, Gerthe, Heinrichstr. 30.

Nr. 5 Kennwort: Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)

1. Höffken, Otto, Kaufmann, Langendreer, Kaiserstr. 20,
2. Kramer, Gustav, Baugewerksmeister, Laer, Hellwegstr. 26,
3. Reckert, Wilhelm, Schuhmachermeister, Stockum, Provinzialstr. 78,
4. Beck, Georg, Bäckermeister, Gerthe (Harpen), Dorfstr. 89.
5. Vinke, Carl, jun., Drogereibesitzer, Werne, Goethestr. 2,
6. Unterkötter, Ludwig, Zechenschreiner, Langendreer, Bömmerstraße 38,
7. Kuhweide, Emil, Knappschaftsbeamter, Laer, Friedrichstr. 11,
8. Theimann, Heinrich, Bergmann, Stockum, Provinzialstr. 163,
9. Marks, sen., Wilhelm, Invalide, Gerthe, Dorfstr. 72,
10. Gößling, Wilhelm, Lokomotivführer, Langendreer, Dammstr.

Nr. 6 Kennwort: Deutsche Demokratische Partei

1. Rogge, Fritz, Lehrer, Werne, Freiheitstr. 36,
2. Borkenstein, Wilhelm, Wohlfahrtspfleger, Werne, Ringstr. 3,
3. Cassing, Hugo, Bäcker, Gerthe, Heinrichstr. 38,
4. Daube, Jakob, Oberweichenwärter, Langendreer, Eschweg 24,
5. Dodt, Wilhelm, Schuhwarenhändler, Langendreer, Kaiserstr. 179,
6. von Gahlen, Karl, Drahtzieher, Werne, Rüsingstr. 12,
7. Korte, August, Postmeister, Laer, Wittener Str. 71,
8. Berg, Karl, Gastwirt, Werne, Hellweg 130.

Bochum, den 22. April 1926.

Der Kreisausschuß des Landkreises Bochum:

Stühmeyer, Landrat.

Zahltage

für die vom Wohlfahrtsamt der Stadt Bochum laufend betreuten Personen im Monat Mai 1926.

Art der Betreuten	Bochum-Altstadt Tag	Std. Uhr	Lokal	Altenbochum u. d. eingemeindete Teil von Laer Tag	Std. Uhr	Lokal	Weitmar Tag	Std. Uhr	Lokal	Herbel Tag	Std. Uhr	Lokal	Riemke Tag	Std. Uhr	Lokal	Bergen Tag	Std. Uhr	Lokal
Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene	–	–	–	–	–	–	Weitmar-Nord: Samstag 1. 5.	9–11 vorm.	Stadthauptkasse Mühlenstr.	Freitag 14. 5.	10–11 vorm.	Judensaal Herbel	Freitag 30. 4.	10-11 vorm.	Verwalt.-Stelle Riemke	Freitag 30. 4.	4–5 nach.	Wirtschaft Feierabend Hellweg-str. 139
							Das übrige Weitmar: Montag 17. 5.	8–12 vorm.	Wirtschaft Becker Wilhemstr.	Freitag 30. 4.	10–11 vorm.		Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"			
Sozialrentner	Montag 17. 5.	8½–12 vorm.	Steuerkasse Trankgasse 7	Samstag 15. 5.	9–12 vorm.	Verwaltungsstelle Altenbochum Wasserstr. 20 Eing. A	Weitmar-Nord: Montag 17. 5.	8½–12 vorm.	Steuerkasse Trankgasse 7	Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"	Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"	Freitag 14. 5.	4–5 nach.	"
							Das übrige Weitmar: Samstag 15. 5.	8–10 vorm.	Wirtschaft Becker Wilhelmstr.									
Kleinrentner	Dienstag 4. 5.	9–12 vorm.	Steuerhauptkasse Mühlenstr.		–	–	Weitmar-Nord: Freitag 14. 5.	9–11 vorm.	Stadthauptkasse Mühlenstr.	Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"	Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"	–	–	–
							Das übrige Weitmar: Samstag 15. 5.	8–10 vorm.	Wirtschaft Becker Wilhelmstr.									
Blinde	17.–20. 5.	8–12 vorm.	Stadthauptkasse		–	–	Weitmar-Nord: 17.–20. Mai	8–12 vorm.	Stadthauptkasse Mühlenstr.	–	–	–	–	–	–	–	–	–
							Das übrige Weitmar: Samstag 15. 5.	10-12 vorm.	Wirtschaft Becker Wilhelmstr.									
Kriegsopfer *)	Samstag 15. 5.	8½–1½ nachm.	Steuerkasse Trankgasse 7	Samstag 15. 5.	9–12 vorm.	Verwaltungsstelle Altenbochum Wasserstr. 20 Eing. A	Weitmar-Nord: Samstag 15. 5.	8½–1½ vorm.	Steuerkasse Trankgasse 7	Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"	Freitag 14. 5.	10-11 vorm.	"	Freitag 14. 5.	4–5 nach.	"
							Das übrige Weitmar: Samstag 15. 5.	10-12 vorm.	Wirtschaft Becker Wilhelmstr.									
Ausgesteuerte Erwerbsl.	Freitag 7. 5. Freitag 14. 5. Freitag 21. 5. Freitag 28. 5.	8–12 vorm.	Stadthauptkasse	Freitag 7. 5. Freitag 14. 5. Freitag 21. 5. Freitag 28. 5.	8–12 vorm.	Stadthauptkasse	Freitag 7. 5. Freitag 14. 5. Freitag 21. 5. Freitag 28. 5.	8–12 vorm.	Stadthauptkasse	Freitag 7. 5. Freitag 14. 5. Freitag 21. 5. Freitag 28. 5.	8–12 vorm	Stadthauptkasse	Freitag 7. 5. Freitag 14. 5. Freitag 21. 5. Freitag 28. 5.	8–12 vorm.	Stadthauptkasse	Freitag 7. 5. Freitag 14. 5. Freitag 21. 5. Freitag 28. 5.	8–12 vorm.	Stadthauptkasse

*) Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen, deren Namen den Buchstaben R–Z beginnt, haben ebenfalls vormittags zu erscheinen.

Große Versteigerung.

Am **Dienstag**, den 27. April, morgens 10 Uhr werde ich im Saale des Herrn Morjan, Alleestraße 54

1 feinen Flügel, 1 Klubsofa, 1 Küche, 1 Motorrad, 1 Teppich, 1 Schreibtisch (mahagoni), 2 Fahrräder, 1 Handkarre, 1 Kronleuchter, 1 Kaminofen, 1 Ausziehtisch, 1 Posten Wirtschaftstische und Stühle, 2 Herrenzimmertische, 12 eich. Lederstühle, 12 Küchenstühle, 6 Patentmatratzen, 2 Truhen, 1 Sattlermaschine, 1 Chaiselongue, 1 Ladenglasschrank, 2 Theken, 1 Fenstervorsatz, Tische, Stühle, Schränke, Hausgerät u. vieles andere;

Ferner für Kunstliebhaber bessere Sachen: 1 Rauchtisch, 1 Lederkludsessel, 1 Harmonium (Menzenbauer), mehrere antike Uhren u. Pendülen, gerahmte Gobling, Delfter, Vasen und Krüge, Zinnteller und Kannen, Figuren, Teemaschinen, Leuchter, Kristallschalen, Bronzekannen, Bowlen, Bilder, Römer, Blumentopfvasen, antike Steinkrüge, Weinkühler, Marmorsäulen mit Figuren, Bestecke, Portieren, Decken und anderes mehr meistbietend gegen bar freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, 2 Stunden vorher zu besichtigen.

Louis Stoppelmann,
Auktionator und Taxator
Vibumestr. 11. Tel. 610.

Aufträge für Versteigerungen werden täglich angenommen. D. O.

Hypothekenkapital

mit 8½% Zinsen und 90% Auszahlung, nur auf große Objekte zu vergeben durch

Hermann Meyer,
Bongardstraße 18.
Mitgl. des Reichsverbandes Deutscher Makler.

Die Einrichtung wird nicht gekauft!

Wir lassen uns zuerst den Katalog für gute, preiswerte Möbel leihweise senden von

Gebrüder Schürmann, Essen,
am Rathaus, **Köln,** Zeppelinhaus.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands für Wohnungseinrichtungen.

Alles
Bäckt
Conditorei
Döhmann
Erstklassig:
Feinstes
Gebäck,
Hefeteile
Immer
Knusprig,
Leckere
Makronen,
Nährzwieback,
Obsttorte
Pumpernickel,
Quarkkuchen,
Rodonkuchen,
Stollen,
Teegebäck
Und
Vanillezwieback,
Wurstbrötchen
Xverschiedene Brote
Zuckerkranken-gebäck!
Nur mit Y haben wir nichts.

Flügel
Steinway
wenig gebraucht aus Privat preiswert zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen
Im Keramikhaus.

Billige
Tapeten
Kaufen Sie solche nicht, bevor Sie sich vorher unverbindl. von meiner grossen Auswahl u. Billigkeit überzeugt haben.
Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr. 4
Fernruf 826.

Teppiche, Portieren, Möbelplüsche
aller Art werden chemisch gereinigt und aufgefärbt
Färberei
Galluschke
Wäscherei.
Läden in allen Stadtteilen.

Sprech-Apparate
Schallplatten v. 1.50
in grosser Auswahl auch gegen Teilzahl.
Reparaturen
fachgemäss u. billig
Pianohaus Franziska Reuter, Hattingerstr. 43.

Der
Abbruch des Hauses Schützenbahn Nr. 3
soll vergeben werden.
Angebots-Formulare sind, soweit der Vorrat reicht, zu haben bei
Friedrich Kirchmeier,
Architekt B. D. A., Hochstr. 18.

C. O. Loer Bankgeschäft
gerichtl. ver. Sachverst. und Gutachter
Bochum
Friedrichstr. 2 Telephon

SERIENTAGE

Vergessen Sie nicht!

95 | 1.95 | 2.95 | 3.95

GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM

Liste
der
Wahlvereinigung

(Deutsche Volkspartei und Deutschnationale Volkspartei)
des Landkreises Bochum für die Kreistagswahl am 9. Mai 1926.

Lfd. Nr.	Zuname	Vorname	Stand oder Beruf	Wohnort
1.	Schulte	Heinrich	Inspektor	Gerthe
2.	Schulze-Vellinghausen	Erich	Gutsbesitzer	Stockum
3.	Maiweg	Karl	Architekt	Langendreer
4.	Zimmermann	Heinrich	Kaufmann	Werne
5.	Marburger	Gstuav	Oberschullehrer	Langendreer
6.	Bomm	Bernhard	Bergmann	Harpen
7.	Petermann	Heinrich	Lehrer	Laer
8.	Ochs	Ludwig	Steiger	Werne
9.	Baake	Ferdinand	Steiger	Querenburg
10.	Neuhaus	August	Bergmann	Gerthe
11.	Wohlfahrt	Heinrich	Betriebsführer	Somborn
12.	Dr. Hanholz	Heinrich	Kaufmann	Gerthe
13.	Neuhaus	Wilhelm	Bäckermeister	Langendreer
14.	Heckert	Ludwig	Gastwirt	Langendreer
15.	Köster	Heinrich	Bergmann	Werne
16.	Mohr	Ludwig	Bergmann	Werne
17.	Barkowski	Adelheid	Witwe	Laer
18.	Müller	Marie-Henriette	Ehefrau	Gerthe
19.	Beckmann	Heinrich	Landwirt	Querenburg
20.	Beyer	August	Berginvalide	Stockum
21.	Wirth	Michael	Kellermeister	Langendreer
22.	Stute	Friedrich	Kaufmann	Harpen
23.	Kleinholz	Wilhelm	Betriebsführer	Langendreer
24.	Schulte-Limbeck	Herbert	Landwirt	Werne
25.	Börnke	Ludwig	Bergmann	Laer
26.	Peters	Wilhelm	Berginvalide	Stockum
27.	Winkelmann	Friedrich	Bürovorsteher	Werne

Laßt Euch nicht irre machen!

Unter dieser Ueberschrift brachten wir am 14. 4. 26 in dieser Zeitung eine Bekanntmachung, die sich auf eine **Kritik des Herrn Diözesandirektors Ostermann** in der Westfälischen Volkszeitung an einem von uns veröffentlichten Inserat bezog. Dieses Inserat brachte in der Aufmachung

Amerika mit 6:1 gegen das Alkoholverbot

eine Mitteilung über eine von amerikanischen Zeitungen veranlaßte Probeabstimmung gegen das Alkoholverbot.

In einer Unterredung **erklärte Herr Diözesandirektor Ostermann, daß seine Kritik der nach seiner Ueberzeugung anfechtbaren Form des Inserats gegolten habe.** Er nahm die Erklärung der unterzeichneten Vertreter des Ortsausschusses **gegen** das Gemeindebestimmungsrecht zur Kenntnis, daß durch die Aufmachung

eine Irreführung der Leser nicht beabsichtigt

gewesen sei und versicherte, **daß er den Mitgliedern des Ausschusses keine Ehrenkränkung habe zufügen wollen,** zumal er garnicht gewußt habe, daß jenes ohne Unterschrift erschienene Inserat von den Unterzeichneten veranlaßt worden sei.

Auf Grund vorstehender Tatsachen **nehmen wir die von uns an die Aeußerungen des Herrn Diözesandirektors Ostermann geknüpften Folgerungen zurück.**

Unsere Anzeigen im Märkischen Sprecher und im Volksblatt galten der Abwehr! Eine Ehrenkränkung unseres Gegners hat uns ferngelegen.

Ortsausschuß gegen das Gemeindebestimmungsrecht.

Droste. Oschmann.

Wie bleibe ich jung und schlank?

Trinken Sie Wörishofener **Entfettungstee**

ein diätischer Gesundheitstee nicht schädlich. Zu haben im

Wörishofener Kräuterhaus, Bochum

Viktoriastrasse 3, gegenüber der Hauptpost.

3. Blatt / Nr. 96

Unterhaltungs-Rundschau

der Bochumer Zeitung / Märkischer Sprecher / Rhein.-Westf. Tageblatt

26. April 1926

24 Stunden Reichspräsident.

Einer unserer Mitarbeiter, der mit der Umgebung Hindenburgs genau vertraut ist, erzählt uns über die Zeiteinteilung des greisen Reichspräsidenten folgendes:

24 Stunden Reichspräsident! — Auf den Schultern des greisen Mannes in der Wilhelmstraße ruht ein Uebermaß von Verantwortung, eine Arbeitslast, die mit jedem Tage wächst. Die Arbeit des Reichspräsidenten wickelt sich programmäßig ab. Sein Leben fließt gleichmäßig dahin zwischen den Regierungsgeschäften, die, genau eingeteilt, fast die ganzen Stunden des Tages in Anspruch nehmen, und den kurzen Erholungspausen, die noch übrig bleiben.

Um 7 Uhr morgens erhebt sich der Reichspräsident, — im Sommer schon um 6 Uhr — und macht in dem auf der rückwärtigen Seite seines Palais gelegenen Park den gewohnheitsmäßigen Morgenspaziergang, nur begleitet von seinem Schäferhunde „Rolf". Um 8,30 Uhr nimmt er das Frühstück ein, das nur kurze Zeit dauert, und eine halbe Stunde später bereits, um 9 Uhr, sitzt er in seinem Arbeitszimmer hinter einer Flut von Schriftstücken, und das tägliche Arbeitspensum beginnt. Da sind Vorträge seines Staatssekretärs Meißner anzuhören, Sitzungen abzuhalten und Konferenzen zu führen, sowie die wichtigsten Posteingänge zu erledigen — mit einem Wort also alle die vielen Kleinigkeiten, die im Leben eines Staatsoberhauptes unaufschiebbar sind und täglich der persönlichen Erledigung harren. Alles läuft programmäßig ab. Die Besuche und Empfänge, die Vorträge und Besprechungen sind auf die Stunde und Minute festgesetzt.

Um 1,30 Uhr läutet die Glocke zu Tisch. Der Reichspräsident nimmt das einfache Mahl im engsten Kreise (mit Sohn und Schwiegertochter) ein. Die Zeit nach dem Essen bringt er sodann in seinen Zimmern mit dem Studium zu. Allein, über Bücher, neuerschienene Werke und Akten gebeugt, sitzt der Reichspräsident und arbeitet unermüdlich. Eine kurze, oft kaum einstündige Ruhe ist das einzige, das er sich in dieser Zeit an Erholung gönnt, und das auch nur dann, wenn es ihm das Uebermaß an Arbeit gestattet.

Um 4 Uhr ruft die Glocke zum Tee, der, wie das Mittagessen, wieder im Kreise der Familie eingenommen wird. Eine halbe Stunde später bereits beginnt dann das Nachmittagspensum, das bis gegen 7,30 Uhr dauert. In diese Zeit fallen abermals Besprechungen mit seinem Staatssekretär, Unterredungen mit den Ministern und Konferenzen verschiedenster Art. Selten nur, wenn es ihm die Arbeit erlaubt, benutzt der Reichspräsident die Zeit zwischen den einzelnen Vorträgen und Regierungsgeschäften für kurze Spaziergänge im Park.

Zu allen diesen Arbeiten, die seiner täglich harren, kommen noch ab und zu die großen Reisen, auf die er sich begeben muß, wenn irgendwo in Deutschlands Gauen Festakte vorzunehmen sind, Einweihungen beizuwohnen ist oder politisch-gesellschaftliche Ereignisse seine Gegenwart erforderlich machen. Kehrt der Reichspräsident nach Berlin zurück, verläßt er sein Palais in der Wilhelmstraße kaum. Ausfahrten, die er dennoch zuweilen unternimmt, haben alle ein bestimmtes Ziel, und tragen einen rein regierungsgeschäftlichen Charakter, so daß von Spazierfahrten keinesfalls die Rede sein kann. Auch das Jagdhaus in „Schorfheide", das ihm zum Geschenk gemacht wurde und inmitten herrlicher Waldungen auf märkischem Grund und Boden gelegen ist, sucht er nur selten auf, und die wenigen Stunden, die er dort im Jahr verbringt, gehören zu den seltensten in den schweren und arbeitsreichen Tagen dieses Mannes.

Der Reichspräsident in der Wilhelmstraße ist einsam. Auf dem großen Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer steht in eine Tafel eingemeißelt sein Wahlspruch: „Ora et labora!"

Hindenburgs Haar ist weiß; aber er ist kerngesund und unermüdlich in der Arbeit. Er ist unerschütterlich im Vertrauen auf die Zukunft des deutschen Volkes.

Hanns Marschall.

Von mancherlei Sportrekorden.

Ueberhaupt das Wort „Sport".

Die tiefere Bedeutung dieses Wortes ist mir schon in frühester Jugend aufgegangen. Ich muß wohl ein unansehnliches, aber artiges Bürschlein gewesen sein, als ich mich sportlich zu betätigen zum ersten Mal Gelegenheit nahm. Mein Vater neigte nämlich damals eines schönen Maientages plötzlich der Ansicht zu, daß ich etwas ausgeheckt hätte und sagte zu mir, er wollte mal mit mir etwas Sport treiben.

Und er hat mit mir herrlichen Sport getrieben; er hat meiner Mutter einen neuen Klopfstock schenken müssen.

Das waren meine ersten Erfahrungen über das Wesen des Sports. Später habe ich dann meine Kenntnisse darüber erheblich erweitert und gefunden, daß es vielerlei Sportarten gibt, die weniger tiefe Eindrücke hinterlassen.

Aber immer wieder kommt mir in diesen kuriosen Zeiten der Gedanke an meine eigene erste sportliche Betätigung; denn es gibt heute gar sonderbare Zeitgenossen, gar eigenartige Sportkollegen.

Und alle mit Rekorden .....

*

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Menschen nie mit dem zufrieden sind, was sie haben. Da ist es denn weiter nicht verwunderlich, daß etliche Zeitgenossen in unseren fetten Tagen auf den Hungersport verfallen sind. Wie in jedem Handwerk, so gibt es natürlich auch in dieser Branche Kurpfuscher. Da war z. B. einer der ließ sich heimlich mit Hühnerbrühe und Biomalz weiterpäppeln. Aber hier soll von den echten Hungersportlern die Rede sein. In Berlin hatte „Jolly" den Weltrekord aufgestellt: 44 Tage ist eine lange Zeit. Aber da saß im „Gerstensaft" in der Chausseestraße doch der „kleine Harry" mit seinem Kollegen. Und diese beiden brachen den Weltrekord, indem sie 45 Tage arbeiteten. Und kaum hatte man die drei Hungersportler in der Charitee wieder einigermaßen aufgepäppelt, da läßt „Ventago" vom Alexanderplatz verkünden, daß er auch den neuen Weltrekord brechen werde. Er scheint tatsächlich ein gefährlicher Mensch zu sein; denn er hat während seiner Arbeit sogar ein dreiaktiges Schauspiel verbrochen. — Aber auch die Frau marschiert. „Daisy" erhungert den Weltrekord für Frauen. Sie will es — da sie ja zum schwächeren Geschlecht zählt — mit 29 Tagen genug sein lassen.

Im Herbst aber starten die Berliner Hungersportler in Amerika und werden den Yankees zeigen, wie gründlich man im lieben Deutschland das Hungern gelernt hat.

*

Eigenartiger Weise erteilt die Berliner Polizeibehörde seit einiger Zeit keine Gewerbescheine mehr für die Hungerei. Da hat einer, der auch hungern wollte, scharf überlegt, und ist auf eine neue „Idee" gekommen. Wenn es einen Rekord im Hungern gibt, so muß es auch einen Rekord im Essen geben. Also! Dieser wagemutige Zeitgenosse gedenkt seine Arbeit so einzurichten, daß er 30 Tage lang seinem Magen soviel fette Brocken zuführt, daß innerhalb eines Monats aus dem hundertpfündigen Schneiderlein ein dreihundertpfündiger Repräsentant werden wird.

Ohne Zweifel ist diese Tätigkeit erheblich anstrengender, als die seiner hungernden Zunftgenossen.

Es gibt im menschlichen Dasein noch andere Betätigungen; so z. B. das Schlafen. Daß wir da auch bereits Rekordschläfer haben, ist selbstverständlich. Aber diese Arbeit ist eigentlich recht gefährlich. Das zeigt ein ein Fall, der aus Mannheim berichtet wird. Nach erfolgreicher Selbsthypnose hatte sich da ein Zeitgenosse namens „Doberti" zum Schlafen gelegt. Er wollte den Rekord von 10 Tagen aufstellen. Nachdem er nun drei Tage und Nächte in winterschlafähnlichem Zustand brav zugebracht hatte, hat man ihn wecken müssen; denn inzwischen war sein nichtschlafender Manager mit berrecht ansehnlichen Einnahmen auf- und davon gegangen.

*

Diese Gefahr hat offenbar einem anderen Rekordkünstler zu denken gegeben. „Rolando" will in einem Berliner Restaurant 27 Tage lang unter Kontrolle des Publikums ohne Schlaf zubringen. Die Polizei scheint vorläufig den höheren Zweck dieser Uebung noch nicht begreifen zu wollen; denn bis heute hat sie dem Kandidaten die Erlaubnis zum schlaflosen Dasein noch nicht erteilt, obwohl dieser behauptet, er wolle mit seiner Arbeit vor allem den medizinischen Wissenschaften dienen.

Der bisherige Rekord im Dauerwachen soll 115 Stunden betragen; ein Professor der nordamerikanischen Universität Chicago soll sich seines Besitzes erfreuen.

*

Auch das letzte Berliner Sechstagerennen hatte keine besondere Sensation. „Fernando" machte einen Angriff auf den Dauerlanz-Weltrekord. Er hat ihn jedoch nicht zu brechen vermocht. Nachdem er einige Tausend Tänze aller Gattungen absolviert hatte, legte er sich wankend auf die Seite und gab den Versuch auf. Alle Bemühungen seiner Freunde und Freundinnen, die ihn immer noch zu halten, zu schieben und zu drehen versuchten, blieben erfolglos.

Von seinem schneidigen Angriff auf den Dauertanz-Weltrekord blieb nichts als eine respektable Einnahme.

*

Und als letzter im Reigen dieser Zunftgenossen steht da ein Mann, der Gelüste nach dem Weltrekord im Reden hat. Dauerredner gibt es in Deutschland erwiesenermaßen in erheblicher Anzahl. Aber alle diese Zeitgenossen will dieser Rekordredner in den Schatten stellen: dreißig Stunden will er ununterbrochen arbeiten. Gewiß eine überragende Leistung, selbst gegenüber den respektablen Erfolgen verschiedener Stadtväter in unseren gesegneten deutschen Landen.

Hoffentlich erlangt dieser Dauerrekordredner durch seine Tätigkeit nicht eine solche Popularität, daß er zur nächsten Reichstagswahl eine eigene Liste aufstellen kann.

Verschiedene Zeitungsreporter fürchten es und ringen bereits heute die Hände ....

Theobaldus.

Das Gespenst von Moabit.

Sie haben ihn — noch immer nicht. Und werden ihn voraussichtlich sobald nicht erwischen, den Einbrecher mit den Katzenpfoten und der scharfen Schere, mit dem er Ketten und Stangen zerschneidet. Er tauchte vor drei Wochen in dem Moabiter Stadtviertel auf und besuchte nachts verschiedene Häuser, und stets arbeitet er in der gleichen Weise: anscheinend auf Gummisohlen umherschleichend, öffnete er alle Türen mit Dietrichen, zerschnitt Sicherheitsketten und Vorlegestangen mit einer äußerst scharfen Stahlschere und stahl nur bares Geld.

Ebensooft wie ihm Diebstähle glückten, ist er aber auch schon überrascht worden, und obwohl er keine Larve trägt, kann niemand, der ihn gesehen, ihn so beschreiben, daß die Polizei nach ihm fahnden könnte. In der Oldenburgerstraße gelangte er durch verschiedene Räume in das Schlafzimmer eines jungen Mädchens, das von dem Geräusch plötzlich erwachte. Der Mann hielt ihr eine Blendlaterne vor die Augen und befahl ihr, still zu sein, doch der Schreck war zu groß, und sie begann furchtbar um Hilfe zu rufen. Da versetzte ihr der Mann einen Schlag auf den Mund und verließ lautlos das Zimmer. Als die Eltern ihrer Tochter zu Hilfe eilen wollten, bemerkten sie, daß ihre Türen von außen verschlossen waren. Bis andere Hausbewohner sich an die Verfolgung des Einbrechers machen konnten, war er natürlich längst über mehrere Berge.

Ohne Aufsehen durchführen konnte er seinen Raubzug in der Wohnung eines Chauffers in der Stephanstraße. Dort hat niemand etwas bemerkt, nur am Morgen sah man, daß Geld und Wertsachen mitgenommen waren. Der Geisterdieb mußte drei Türen geöffnet und eine Kette lautlos durchgekniffen haben. Große Aufregung entstand dann eine Nacht später in der Waldstraße, wo das Dienstmädchen einer Familie um halb drei Uhr aufwachte, da sie hörte, wie am Flurtürschloß gearbeitet wurde; kurz darauf kam jemand auf den Flur und sie erblickte durch die Milchglasscheibe ihrer Stubentür einen schwachen Lichtschein und die Silhouette eines Kopfes. Sofortige Hilferufe veranlaßten den Einbrecher, sich zu entfernen, und nun ward mit Hilfe des ganzen Hauses Keller und Speicher, Dach und Treppenhaus abgesucht. Ohne Erfolg. Kaum hatte sich die Aufregung gelegt, kaum schliefen die Bewohner des Hauses wieder, als sie durch gellende Hilferufe aus dem Seitengebäude geweckt wurden. Dort war der Mann plötzlich aufgetaucht, obwohl sich niemand erklären konnte, wie er dahin gelangt sein sollte, und hatte sich an der Wohnungstür einer Witwe zu schaffen gemacht, die aber noch im Halbschlummer, sofort aufgewacht war und Lärm schlug. Noch einmal begaben sich beherzte Männer auf die Verfolgung und stellten nun fest, daß eine Bodentür und mehrere Dachluken offen standen.

Das Seltsame war, daß dieser Mann niemals Fußspuren oder Fingerabdrücke hinterläßt, daß er stets sich bis in hinterste Gemächer schleichen kann, ohne Widerstand durch Schlösser oder Ketten zu finden und daß er sich stets so zurückzieht, daß ihm keiner bisher ins Gesicht schauen konnte. Die Kriminalpolizei hat einen ihrer fähigsten Beamten auf die „Spur" des Geisterdiebes gesetzt, leider ist keine Spur von ihm selbst da, so daß es wohl noch einige Zeit heißen wird: Sie haben ihn — noch immer nicht.

U. E.

Bunte Zeitung.

Aufzeichnungen eines Selbstmörders. Aus Paris wird gemeldet: Vor einigen Tagen hat der Kriegsverletzte August Brunnet Selbstmord begangen, weil er einsah, daß er keine Heilung erwarten konnte. Er führte seinen Tod durch Kohlenoxydgas herbei, das er im Zimmer erzeugte. Mit seltener Kaltblütigkeit hat der Selbstmörder bis zur letzten Minute über die Symptome seines Todes Aufzeichnungen geführt und diese sowie seinen Leichnam für wissenschaftliche Zwecke der medizinischen Fakultät der Pariser Universität hinterlassen. Die Aufzeichnungen enthalten die nachstehenden Vermerke: „11,30 Uhr nachts: Ich beginne Kopfschmerzen zu empfinden. Ich atme das tödliche Gas ein, bin aber noch im Besitz all meiner Geisteskräfte. — 11,20 Uhr: Es dauert länger als ich gehofft hatte. Um die Qual abzukürzen, werde ich mir die Pulsadern aufschneiden. — 12,15 Uhr: Meine Kräfte lassen nach. Ich fühle ein großes Wohlbehagen, ich ahne, daß der Tod mir leicht sein wird und erwarte ihn ohne Furcht. In mir singt es und ich bin heiter. — 1 Uhr nachts: Ich habe den Schnitt, durch den das Blut aus meinen Pulsadern fließt, vergrößert. Ich höre die Glocken läuten. Möge die kleine Martha (seine Tochter) mir verzeihen." . . .

*

Das lenkbare Theaterstück. Ein neues Beispiel für den ungeahnten Aufschwung der heutigen Bühnenkunst gibt eine Erfindung, die aus London berichtet wird. Ein dortiges Theater führt nämlich nur noch Schauspiele auf, die vom „Dichter" mit mehreren Schlußakten geliefert werden. An verschiedenen Tagen der Woche wird nun das Stück mit „traurigem" Schluß gegeben, während es an den übrigen Tagen heiter wie die Maiensonne ausgeht. Jeder Theaterbesucher kann also den Ausgang des Theaterstückes selbst bestimmen, indem er ein Billett für den einen oder anderen Tag ersteht.

Waldmanns erster Spaziergang.

Waldmann war ein Dackeljüngling, der nun schon auf vier lange Monde seines Erdenwallens zurückblicken konnte. Er war also in dem Alter, das — auf das Menschliche übertragen — etwa dem des Tertianers entspricht; d. h. er war mitten in den schönsten Flegeljahren bezw. in den Flegelmonaten, um von dem Menschlichen auf das Hündische zurückzukommen.

Waldmann war ein prächtiger, schöner Kerl, und er wußte das. Auf eine Ahnenreihe konnte er zurückblicken, um die ihn manches gekrönte Haupt auf Europas Thronen beneiden konnte. Ein glänzend schwarzes Fell umschloß seinen schlanken, schneidigen Leib, und die rostbraunen Abzeichen wirkten äußerst kokett; kurz — er war eine Zierde seines Geschlechts. Ein ungestümer Tatendrang schwellte seine Brust und drängte stürmisch zum Ausbruch.

Mit Kummer und Resignation erfüllte es ihn deshalb, daß er noch immer nicht in die „große Welt" eingeführt war, die er nur durch das Gitter des Gartens sehen durfte, und die doch so schön erschien, so wunderbar schön. Er durfte gar nicht daran denken sonst überkam es ihn trotz seiner Jugend wie eine Art Weltschmerz. So gut es ging, suchte er sich ja im Hause Unterhaltung und Anregung zu verschaffen, wozu ihn besonders die Pantoffeln seines Herrn ein geeignetes Objekt zu sein schienen. Aber auf die Dauer wurde auch dieses schöne Spiel langweilig. Außerdem endete es noch dazu oft mit einem schrillen Mißklang, da sein Herr, mit dem Waldmann sonst ganz zufrieden war, hierfür absolut nicht das richtige Verständnis hatte, ihn mitten im Spiele störte und ihm schließlich gar noch die Ohren lang zu ziehen suchte. Und das fand der gute Waldmann nun absolut überflüssig, besonders da sein Herr sonst anderen Leuten gegenüber nicht genug den schönen, langen „Behang" seines Teckels loben konnte. Also wozu wollte er ihn da noch länger ziehen?

Ueberhaupt eine komische Gesellschaft, diese Menschen! Oft konnte Waldmann sie gar nicht verstehen und sie ihn nicht. Wie oft hatte er sie durch „konkludente Handlungen" zu überzeugen gesucht, daß es viel bequemer und angenehmer sei, besonders bei nassem, kaltem Wetter, gewisse Verrichtungen im warmen Zimmer zu erledigen, als draußen auf dem kalten Hofe. Immer und immer wieder stieß er hierbei auf das gleiche Mißverständnis. Schließlich hatte er als der Klügere um des lieben Friedens willen nachgegeben.

Aber endlich war der große Morgen angebrochen, an dem Waldmann den ersten Spaziergang mit seinem Herrn machen durfte. Freudig stürmte er hinaus in den lachenden Morgen, froh, endlich der drückenden Enge des Hauses ledig zu sein. Und mochte sein Herr rufen und pfeifen, soviel er wollte — Waldmann kümmerte sich wenig darum und stürmte ins Leben wild hinaus. Aber dann erwischte ihn sein Herr doch „am Kragen" und berührte ihn verschiedentlich ziemlich unangenehm mit einem sehr wehtuenden Gegenstand, den die Menschen mit dem Namen „Peitsche" belegen.

Für eine Weile drückte diese Manipulation Waldmanns gute Stimmung sehr; aber dann rannte er von neuem los, geradewegs auf etwas Wunderschönes zu, was er noch nie gesehen hatte in seinem Leben: Schöne, goldene Aepfel waren es, denen ein äußerst angenehmer Duft entströmte. Und solche Herrlichkeiten lagen mitten auf der Straße, man brauchte sie nur aufzuheben! Das tat denn Waldmann auch getreulich, suchte sich mit sicherem Blick den allerschönsten aus und lief stolz mit ihm davon.

Aber weit kam er nicht; denn schon war sein Herr, der sich heute ziemlich lästig machte, bei ihm und schlug ihm mit direkt komisch wirkendem Entsetzen seine Beute aus dem Fang, indem er seine unverständliche Handlungsweise mit unartikulierten Lauten, die etwa wie „Pfui! Pfui!" klangen, begleitete. Also immer und immer wieder dieses Mißverständnis, diese Verwechslung von dem, was gut und böse ist, auf die Waldmann schon so oft gestoßen war! Aber schließlich ergab er sich resigniert in sein Schicksal, nicht etwa aus innerer Ueberzeugung, sondern, weil er sich einem Stärkeren gegenüber sah. Und bei den Menschen gilt nun einmal der wenig schöne Satz: Macht geht vor Recht.

Dabei stand er in diesem Falle mit seinem Urteil keines wegs allein; den eben sah er, wie eine ganze Schar frecher Spatzen sich liebevoll seines corpus delicti annahm und sich äußerst wohl dabei fühlte. Er warf also seinem Herrn einen Blick zu, der zweifellos dessen letzte Stunde bedeutet hätte, wenn eben Blicke töten könnten. So aber machte er nicht den geringsten Eindruck auf seinn Herrn und Gebieter, von dem er erst heute merkte, wie abgebrüht er denn eigentlich war. Sein Urteil über „den" mußte er jedenfalls einer ganz gehörigen Korrektur unterziehen.

Aber noch ein bedeutsames Ereignis gab es für Waldmann an diesem so sehnsüchtig erwarteten Tage seines ersten Spazierganges, ein Ereignis, das ihm fast sein junges Leben gekostet hätte. Und das kam so: Waldmann beliebte, sich mitten auf dem Fahrdamm hinzusetzen, um . . . doch das tut nichts zur Sache, kurz, er setzte sich eben hin. Da kam ein schwerer Lastwagen angerollt, direkt auf ihn zu, ohne Miene zu machen, auszubiegen. Das war denn doch zu stark: Verwundert, entrüstet, sah Waldmann auf die Pferde, auf den Knecht; doch taten die nicht dergleichen

Doch da kam im Augenblick der höchsten Gefahr auch schon sein Herr gelaufen, dem es mit lautem Rufen: „Halt, Halt!" schließlich gelang, den Wagen im letzten Augenblick unmittelbar vor Waldmann zum Stehen zu bringen. Der Knecht schimpfte und fluchte, und Waldmann hörte Laute, deren Sinn ihm nicht ganz klar war, wie „Dummer Köter" usw., und er war im Zweifel, ob er sie auf sich oder seinen Herrn beziehen sollte. Dem schien jedoch die Sache allmählich zu bunt zu werden; ärgerlich packte er Waldmann im Genick und legte ihm um Hals und Brust eine Art Geschirr, schnallte es eben zu, hackte eine Leine hinein und zog daran. Er schien tatsächlich zu glauben, Waldmann würde nun überhaupt mit diesem Ding, das so entsetzlich an den Beinen scheuerte, auch nur einen Schritt gehen. Na, da kannte er ihn schlecht! Mit allen vier Beinen stemmte er sich dagegen und setzte dem Ziehen seitens seines unverständigen Herrn den hartnäckigsten Widerstand entgegen.

„Passiver Widerstand" nennen die Juristen ein solches Verhalten, wie es Waldmann gegen seinen Herrn für angebracht hielt, und sind im Zweifel, ob es für eine Bestrafung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ausreicht. Solche Zweifel plagten jedoch das robuste Gewissen von Waldmanns Herrn absolut nicht, wütend zog er ihm ein paar Schläge mit der Peitsche über. Jedoch schien er das Fruchtlose seines Bemühens einzusehen und nahm Waldmann das Geschirr wieder ab. Aber fern lag es ihm, ihn nun einfach frei laufen zu lassen. Im Gegenteil: Er zog einen neuen Gegenstand aus der Tasche — er schien eine richtige Folterkammer bei sich zu haben — und legte es Waldmann um den Hals. Der kannte das Ding schon lange; es war ein ganz gewöhnliches Halsband. Welchen Erfolg sich sein Herr allerdings von diesem harmlosen Gegenstand versprach, war ihm einigermaßer schleierhaft.

Doch bald sollte er merken, daß das Ding doch einen Haken hatte, und nicht nur einen, sondern viele, die alle nach innen standen; daß die Menschen diese Haken in ihrer blumenreichen Sprache „Korallen" nennen, ändert nichts an der Tatsache, daß sie ganz ekelhaft stechen, wenn man nicht dem leisesten Zug an der Leine nachgibt. Dieser Erkenntnis konnte sich denn auch Waldmann nicht verschließen und trottelte von nun an, resigniert und gebrochen, hinter seinem Herrn her, ohne den Versuch weiteren Sträubens zu machen. Froh war er, als er schließlich wieder zu Hause war.

Und das war der Tag, auf den er sich solange gefreut hatte!

Später hat jedoch Waldmann eingesehen, daß sein Herr in manchen Dingen oft nicht so ganz unrecht hatte; er hat sich bemüht, in die oft etwas krausen Gedankengänge des homo sapiens einzudringen. Und Herr und Hund haben noch oft gemeinsame Spaziergänge unternommen, die durchaus ungetrübt und harmonisch verliefen.

W. P.

Blutegel, Apotheker und Finanzamt.

Daß in unserer traurigen Zeit der gute gesunde Humor noch immer nicht ganz verloren gegangen ist, das beweist die nachstehende Geschichte, die sich vor einiger Zeit in der Gegend von Birkenfeld zugetragen hat und die den Vorzug hat, vollkommen wahr zu sein.

Ein Bauer, der das Reißen in den Gliedern hatte, kam in die Stadt zum Apotheker und verlangte von diesem das Allheilmittel unserer Großmütter, einige Blutegel. Den Apotheker hatten aber bereits die Wellen der modernen Wissenschaft erreicht, so daß er dem Bauer wohl Aspirin, Chinin und Veronal, nicht aber Blutegel aufwarten konnte. Der biedere Landbewohner vertraute jedoch dem Rat, den ihm die weise Frau seines Dorfes erteilt hatte, und versteifte sich justement auf den Blutegel und fragte den Apotheker, wo er einen solchen bekommen könne.

Der Apotheker hatte, wie alle Leute seines Zeichens, eine humorvolle Ader, und schickte den Bauern zum Finanzamt, mit dem Hinweis, daß er dort ganz bestimmt zu seinem Blutegel kommen werde. Der Bauer ließ sich das nicht zweimal sagen und ging tatsächlich schnurstracks zu dem bezeichneten Amte, wo man natürlich ob dieses Begehrens in helle Verzweiflung geriet und dem Apotheker das Gericht auf den Hals hetzte. Als Folge der Beleidigungsklage wurde der Apotheker zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Mann ließ sich darob keine grauen Haare wachsen. Er nahm das Urteil und die Urteilsbegründung des Gerichts, schrieb dazu selbst den genauen Hergang der Sache und schickte das ganze an die Redaktion des „Kladderadatsch", die ihm für den trefflichen Witz 70 Mk. überwies.

Nun war aber der Apotheker nicht nur ein Humorist, sondern auch ein braver und gewissenhafter Staatsbürger. Er setzte sich deshalb nach Erhalt der 70 Mark hin und schrieb an das Finanzamt einen Schreibebrief, worin er davon Mitteilung machte, daß ihm nunmehr nach Abzug der 20 Mark Strafe noch 50 Mark als Rest verblieben, und an das Amt die höfliche Frage richtete, in welche Rubrik seines Einkommensbekenntnisses er die 50 Mark einzutragen habe.

Leider hat sich das Finanzamt zu dieser Frage bis dato noch nicht geäußert, was eigentlich aus Gründen des Rechts und der allgemeinen Pflichten einer solchen Institution durchaus zu mißbilligen ist.

Tagung des Westfälischen Heimatbundes.

Bochum, 24. April.

H. Es ist lebhaft zu begrüßen, daß der Westf. Heimatbund für seine wissenschaftlichen heimatkundlichen Vorträge diesmal gerade Bochum ausersehen hat. Das ist sicher eine ganz besondere Ehrung für die hiesige rührige Vereinigung für Heimatkunde, die sich um die Geschichte unserer Heimat die allergrößten Verdienste erworben hat und deren Arbeit gerade in unserem Industriegebiet mit seinem warmen Lebensstrom, seiner rastlosen Arbeit und seinem steten Vorwärtsstreben besondere Wertschätzung erheischt. Nur zu leicht ist man in einer solchen Umwelt geneigt, über die Schätze der Vergangenheit hinwegzuschreiten, vielleicht auch schon die Vorbedingungen zu vergessen, aus denen einst die ernsten Anfänge unserer Ruhrwirtschaft mit ihrer Kohle und ihren Eisenwerken emporwuchsen. Auch unsere engere Heimat bietet uns, wenn auch bescheidenere, Schönheiten. Sie mit dem richtigen Auge zu sehen und zu würdigen, dazu hat uns nicht zuletzt die Bochumer Vereinigung für Heimatkunde den Weg gewiesen. Daher wünschen wir der Vortragsreihe vollen Erfolg und den noch an den nächsten drei Samstagen vorgesehenen weiteren Vorträgen einen besseren Besuch als am Eröffnungstag.

•

Rektor Kleff begrüßte herzlich die Erschienenen und wies auf die große Gefahr hin, die den Belangen des Heimatbundes im Lande der Kohle und des Eisens drohen. Umsomehr verdiene die Arbeit des Bundes Anerkennung. Er danke namentlich der Stadt Bochum für die warme Unterstützung, die sie dem heimatlichen Gedanken gewährt habe, ebenso allen anderen Stellen und nicht zuletzt der Presse. Das Industriegebiet müsse als Herz des Vaterlandes auch gelebt werden. Schließlich wünschte Rektor Kleff den Vortragenden und Besuchern ein herzliches Glückauf!

Stadtrat Stumpf hieß im Namen der Stadtverwaltung den Westf. Heimatbund herzlich willkommen und lieh seiner Freude Ausdruck, daß gerade Bochum als Tagungsort gewählt worden sei. Das auf der Tagung Gebotene sei so reich, daß er hoffe, man werde in Bochum und seiner weiteren Umgebung regsten Gebrauch von den Vorträgen machen. Es sei auch zu wünschen, daß das Bochumer Heimatmuseum künftig größere Räume als jetzt zur Verfügung haben werde. Möchten die Gedanken der Vortragenden bei den Zuhörern auf einen recht fruchtbaren Boden fallen, möchte der Heimatgedanke sich einen immer weiteren Boden gewinnen.

Dann nahm als erster Redner Diplomingenieur Dr. Lindner-Berlin das Wort zu seinem Vortrage über

Die Industrie im Heimatlied.

Der Vortragende wies zunächst auf die erfreuliche Geschmacksentwicklung hin, die sich bekanntlich gerade bei modernen Industriebauten zeigt. Jetzt komme, so betonte Dr. Lindner, in die vielfach sinnlose Weiterentwicklung der Industriebauten endlich Sinn. Gerade bei unseren neuesten Industriewerken sehe es in dieser Beziehung verheißungsvoll aus. Er wies in diesem Zusammenhange auf das früher vorwaltende Schönheitsgefühl hin, das Schönheit nur im malerischen Eindruck sah, aber das Sachliche darüber vergaß. Ein Ingenieurbau könne aber nur zweckmäßige Nüchternheit sein. An zahlreichen Lichtbildern aus allen Erdteilen erläuterte der Vortragende hierauf praktische Beispiele für wahre und falsche Schönheit. In Deutschland hat in dieser Beziehung bekanntlich der Jugendstil Verheerungen angerichtet, die wir noch jetzt zu spüren haben. Besonders fesselnd war die Vorführung von Bauten einer auch dem Schönheitsgedanken und die Anpassung an die Umgebung berücksichtigenden Technik, wie wir sie in zahlreichen Eisenkonstruktionen im Ruhrgebiet besitzen. Wir haben schon anläßlich der Werbewoche von der Schönheit des Ruhrgebiets, von der gewaltigen Symphonie der Arbeit geschrieben, die zwischen Ruhr und Emscher tagaus, tagein gespielt wird. Der Vortragende hat mit seinen Ausführungen diesen Gedanken weiter ausgedehnt auf die Industriebauten im einzelnen, von denen im Ruhrgebiet mit seinen Fördertürmen, seinen Hochöfen zu viele ein Beweis der besonderen Schönheit sind, die gerade die moderne Technik zu bieten vermag.

In ein ganz anderes Gebiet führte Assessor Dr. Kukuk-Bochum seine Zuhörer, als er

das Tierleben unserer Steinkohlenmoore

behandelte. Dieser wies zunächst auf die irrtümliche Meinung hin, die bezüglich des Tierlebens im Karbon herrsche. Tatsache sei es, daß die tierischen Ueberbleibsel zumeist der Verwesung anheimfielen, während die pflanzlichen erhalten blieben. Zu beklagen sei, daß von dem praktischen Bergbau immer noch zu wenig Fossilien gesammelt würden. Dann führte Dr. Kukuk die Tierwelt des Karbons im Bilde vor und zeigte die verschiedenen Entwicklungsstufen in derselben. Interessant waren vor allem die Ausführungen, die der Vortragende über den Fund von Tierspuren auf Zeche Präsident vor 2 Jahren machte, die der einzige Nachweis des Vorhandenseins hochstehender Tiere in der Steinkohlenzeit in Europa sind. Er bezeichnete diese Spuren als vermutlich von zwei über 1 Meter langen salamanderartigen Tieren herrührend, deren Fußspuren sich in dem weichen Schlamm deutlich abzeichneten. Funde von Tierspuren sind sonst nur im amerikanischen Kohlengebirge gemacht worden. Auch Fischteile hat der Redner in den Flözen des Ruhrgebiets nachweisen können. Jedenfalls bot gerade dieser Vortrag für den Laien recht viel des Interessanten.

Prof. Dr. Hübner-Münster sprach als letzter Redner des heute veranstalteten ersten Vortragsabends über

„Volk und Lied".

Der Redner betonte zunächst, daß es zu den eigentümlichen Erscheinungen der Geistesgeschichte gehöre, wie lange Geistesströmungen gewirkt haben. Erst jetzt habe sich der Rationalismus voll ausgewirkt, ebenso die Romantik. Die romantische Auffassung sehe das Volkslied als Ausdruck der Gesamtheit an; sie habe den Gedanken vom schöpferischen Volksgeist geprägt, der sich ebenbürtig neben die Schöpfungen des Kunstdichters stelle. Der Vortragende, der einen anderen Standpunkt einnahm, setzte sich demgegenüber mit dem ästhetischen Problem der Volkskunst auseinander. Was eine Nation an geistigen und sittlichen Werten schaffe, dafür gebe auch das Volkslied Fingerzeige. Es sei erschütternd, wenn man heute eine einfache Frau nach ihrem Liederschatz frage. Meistens seien es Kinderlieder. Aber auch Balladen und rührselige Lieder erfreuen sich der Wertschätzung. Es sei aber gar nichts gewonnen, wenn man aus einem Liederbestand einige Dutzend Lieder heraushebe. Volkslieder seien, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, nicht vom Volke gedichtet. Sie gingen meistens auf Kunstlieder zurück. Die in Schlesien besonders verbreiteten Volkslieder bewiesen das. Zu leugnen sei allerdings nicht, daß auf deutschem Boden es Unterschiede gebe. Prof. Dr. Hübner lieh in diesem Zusammenhange besonders seinem Bedauern über das Verschwinden der alten Volkslieder Ausdruck. Er machte aber zugleich auch auf die in der Kleindichtung liegenden Werte aufmerksam, wie sie sich vor allem in dem mundartlichen Liede offenbaren und in Westfalen noch vielfach erhalten seien. Wenn auch hier mit entlehnten Formen gearbeitet werde, liege hier doch eine gewisse Stärke des Volksliedes. Als wesentlich weniger wertvoll bezeichnete der Redner dagegen das Volkslied, das in den städtischen Mauern wachse. Im Grunde handele es sich hier nur um eine andere Art der Entlehnung der Form. Bemerkenswert sei übrigens die Bevorzugung des Hochdeutschen bei Stoffen, die sich an das moderne Leben anlehnen. Hier treten die herkömmlichen Formen der Kunstdichtung außerordentlich stark hervor. Mit der inneren Echtheit des Volksliedes sei es mithin recht schlecht bestellt. Prof. Dr. Hübner sah als Erklärung hierfür das Fehlen des Bedürfnisses nach Wiedergabe eigener Stimmungen an, da Vorbilder in der Kunstdichtung reichlich vorhanden seien. Auch bei dem wenigen Echten lägen weithin starke Abhängigkeiten von der Kunstdichtung vor. Das Volk nehme nicht alles auf, sondern nur das, was seinem Geschmack entspreche. Formalästhetisch versage das heutige Volkslied vollkommen. Auch „Des Knaben Wunderhorn" enthalte nur zum kleinsten Teile Volkslieder. Es gehe jedenfalls nicht an, das Volkslied als Kunstwerk oder gar als Gipfel eines solchen hinzustellen. Mit Recht wies der Redner aber darauf hin, daß das Volkslied im Gesange lebe. Hier fänden die Stimmungen des Volkes ihren rechten Ausdruck. Möge jedoch das Entlehnte im Volksliede vorhanden sein, der Besitz des Volkes sei der Drang zum Gestalten, zum Leben, und das mache uns das Volkslied erst wertvoll. Nicht die Form des Ausdrucks schaffe den Wert. Zum Schluß betonte der Vortragende ausdrücklich, daß es ihm nicht an Herz und Liebe zum Volkslied fehle, nachdem er Herder als den bezeichnet hatte, der dem Verständnis des Volksliedes den Weg geebnet habe.

Wie die „Emden" unterging.

Von **Hellmuth v. Mücke**, Kapitänleutnant z. S.

Am Freitag, den 7. Mai veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände ihren vierten Deutschen Abend, an dem Kapitänleutnant Hellmuth v. Mücke, der Kommandant der unvergeßlichen „Emden", einen Lichtbildervortrag halten wird. Wir bringen nachstehend einen Artikel aus seiner Feder.

Am Morgen des 9. November 1914 fiel der Anker zwischen den Riffen Süd-Keelings im Hafen Port Refuge. Ein Landungszug von 2 Offizieren und 47 Mann unter dem Kommando des ersten Offiziers, Kapitänleutnant v. Mücke, ging an Land. Wider Erwarten war die Insel militärisch nicht besetzt. Während an Land noch gearbeitet wurde, kam im Norden, genau an der Stelle, wo der herandampfende eigne Kohlentender „Buresk" um diese Zeit erscheinen mußte, eine Rauchwolke in Sicht. Zunächst für den Tender gehalten, war es der mit 25 Seemeilen Fahrt sich nähernde englische Kreuzer „Sidney". Ohne die Rückkehr des in den Booten heraneilenden Landungszuges abwarten zu können, fuhr „Emden" dem Feinde entgegen. Das Gefecht zog sich mit nördlichen Kursen von der Insel fort und war bald aus Sicht der Zurückgebliebenen gekommen. Während der Landungszug die Insel erneut besetzte und zur Verteidigung einrichtete, fielen die Schicksalswürfel der „Emden". Es war ein ungleicher Kampf. Der 2000 To. größeren, 3—4 Seemeilen schnelleren und mit Seitenpanzer geschützten „Sidney", die fünf 15,2 Zentimeter Geschütze in der Breitseite zum Tragen bringen konnte, stand die ungepanzerte „Emden" mit fünf 10,5 Zentimeter Geschützen in der Breitseite gegenüber, besonders noch geschwächt durch das Fehlen des Landungszuges, dessen Kopfzahl rund ein Zehntel der Besatzung betrug, darunter ein gut Teil Geschützbedienungen. Das Feuer der „Emden" lag

mit der zweiten Salve eingeschossen auf dem Feind,

der lange brauchte, um Treffer zu erzielen. Während aber das kleine Kaliber des deutschen Kreuzers wirkungslos am Panzer des Gegners abprallte, riefen dessen Salven auf dem ungeschützten Schiff schwere Zerstörungen hervor. Ein Mast und ein Schornstein gehen über Bord. Heftige Brände wüten im Achterschiff. Geschütz auf Geschütz fällt aus. Dampfruder und Handruder werden gleichzeitig unbrauchbar, so daß die zum Torpedoschuß vorstoßende „Emden" mit den Schrauben steuern muß. Der schnellere und nahezu unbeschädigte Engländer kann sich aber leicht außer Torpedoschußweite halten. Als sämtliche Geschütze unbrauchbar geworden waren und auch der Torpedoraum durch Vollaufen infolge Unterwassertreffers ausgefallen war, wurde das aller Waffen beraubte, sinkende Schiff auf die Riffe der Nord-Keelinginsel aufgesetzt. „Sidney" fuhr zunächst weg, um die in Sicht gekommene „Buresk" zu kapern. Sie fand aber beim Näherkommen den Dampfer bereits in sinkendem Zustande. Nach Anbordnahme der Besatzung des Tenders kehrte der Kreuzer zur Strandungsstelle der „Emden" zurück. „Sidney" konnte es nicht unterlassen, der üblichen Angewohnheit englischer Kriegsschiffe zu folgen, und das Waffenlose Wrack, dessen Besatzung sich auf der Back zusammengefunden hatte, wohin auch alle Verwundeten gebracht worden waren, gegen 4 Uhr nachmittags stundenlang nach Beendigung des Gefechtes plötzlich sinn- und zwecklos

nochmals unter Feuer zu nehmen.

Durch die militärische Lage nicht begründete Menschenopfer waren die Folge. Bekanntlich erhalten englische Kriegsschiffe aber Prämien, deren Höhe sich richtet nach der Anzahl der getöteten Gegner. „Sidney" dampfte dann weg, um sich nach der Kabelstation auf Südkeeling und dem Landungszuge umzusehen, die brennende „Emden" mit ihren Verwundeten in Durst und Not ihrem Schicksal überlassend.

So endete die Laufbahn des deutschen Kreuzers, die eine der erfolgreichsten und ruhmreichsten der Seekriegsgeschichte ist.

Um die gleiche Zeit aber, wo das Dunkel des sinkenden Tages wie ein Totentuch über das brennende Wrack sich breitete, gleichsam als sollte das Schiff und seine Taten aus der Erinnerung gelöscht werden, da flatterte unter drei Hurras auf den Allerhöchsten Kriegsherrn die Flagge der „Emden" empor am Maste eines anderen Fahrzeuges, knarrend drehten sich Rahen im Winde und unter dem Druck der vom Monsum gestrafften Segel den weißen Bug tief in die langatmende Dünung tauchend, bahnte sich der Erbe ihrer Ueberlieferungen zwischen spähenden Feindesaugen und weißkochender Brandung hindurch den Weg in die Freiheit des weiten Indischen Ozeans.

S. M. S. „Ayesha" verließ Port Refuge.

Aus der Nachbarschaft

wl. **Herne**, 24. April. Spiel mit der Schußwaffe. In einem Hause der Strünkederstraße spielte der 12jährige Neffe des Polizeibeamten R. in der Abwesenheit seines Onkels mit dessen Dienstrevolver und blickte dabei in den Lauf, ob noch eine Patrone darin sei. Plötzlich krachte ein Schuß, der dem Jungen ins Auge drang. Das Kind starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

)(**Stiepel**, 24. April. Eine Familie die ohne Berechtigung eine freigewordene Wohnung bezogen hatte, wurde durch die Polizei wieder herausgesetzt. — Eine Diebin von hier stahl im Autobus eine Handtasche mit Inhalt. Sie wurde ermittelt und mußte den Geldbetrag zurückgeben. — Die öffentlichen Impfungen sind auf den 4. Mai verschoben. An diesem Tage werden die Erstimpflinge von Haar 1 und 2, Brockhausen und Voßkuhl um 9,30 Uhr, die Wiederimpflinge um 10,30 Uhr geimpft; aus dem Bezirk Dorf und Schrick um 12 Uhr die Erst- und 12,30 Uhr die Wiederimpflinge. Die Nachschau ist am 11. Mai zu derselben Zeit. — Das Turbinenwerk an der Ruhr hatte mehrere Tage den Betrieb ganz eingestellt, da ein Stück der Hauptdruckleitung ausgebaut war und die gußeisernen Rohre durch schmiedeeiserne ersetzt wurden. Seit Mittwoch sind alle Turbinen in Betrieb, jedoch wird eine demnächst noch einer großen Reparatur unterzogen werden.

e **Linden-Dahlhausen**, 24 April. Die neue kath. Kirche soll Sonntag, 9. Mai d. J., durch den Bischof von Paderborn eingeweiht werden.

Aus den Provinzen.

wl. **Hagen** i. W., 24. April. Der Bund der Kolonialfreunde e. V., Sitz Berlin, veranstaltet seine Reichstagung 1926 am 8., 9. und 10. Mai in Hagen i. W.

wl. **Ruhrort**, 24. April. Die Hütte Phönix errichtet zu den schon vorhandenen Nebengewinnungsanlagen ihrer Kokerei noch eine Benzolfabrik. Zwei Riesenbehälter von 40 Metern Höhe sind schon aufgestellt worden. Außerdem wird die Erneuerung der Koksbatterie fortgesetzt. Die veralteten Batterien werden abgebrochen und durch neue Bauten ersetzt.

wl. **Mülheim** (Ruhr), 24. April. Eine zehn-Millionen-Anleihe. Die Stadt Mülheim (Ruhr) hat unter Führung des Dresdener Bankhauses Gebrüder Arnhold eine 8prozentige reichsmündelsichere Anleihe von zehn Millionen Mark auf Feingoldbasis aufgenommen. Die Anleihe kann in den ersten fünf Jahren zu 103 Proz. zurückgezahlt werden, dann muß sie innerhalb 20 Jahren zum Nennwert getilgt werden. Die Anleihe gelangt zu 94,5 Proz. zum Verkauf.

wl. **Oberhausen**, 24. April. Veruntreuungen eines Hilfseisenbahnassistenten. Beim Oberhausener Bahnhof ist man umfangreichen Veruntreuungen eines Hilfseisenbahnassistenten auf die Spur gekommen. Der in der Fahrkartenausgabe tätige Hilfseisenbahnassistent Praschmann hatte seit längerer Zeit Rückfahrkarten 1. Klasse als verkauft gebucht, sie aber für die 3. Klasse verkauft und auch mit dem entsprechenden Kontrollstempel versehen. Der Barerlös wanderte in seine Tasche. Bisher wurden 87 solcher gefälschten Fahrkarten gefunden. Der Täter hat die Veruntreuungen zugegeben.

wl. **Velbert**, 24. April. Festgenommene Brandstifter. Die Untersuchung der Brände, die vor einiger Zeit in der Umgegend von Velbert vorgekommen sind und die bereits zu vier Verhaftungen geführt haben, hat jetzt 2 weitere Festnahmen zur Folge gehabt. Der Landwirt Kuhlendahl und seine Ehefrau aus Vosnacken wurden unter dem dringenden Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung festgenommen. Um die Versicherungssumme zu erhalten, die seinerzeit auch ausgezahlt wurde, sollen sie ihren mit Roggen gefüllten Strohschober vorsätzlich in Brand gesteckt haben.

wl. **Köln**, 24. April. Amerikanische Sängerin Deutschland. Der deutsch-amerikanische Gesangverein „Liederkranz" in Milwaukee (Wisconsin) ist am 14. April mit dem Dampfer „York" des Norddeutschen Lloyd mit etwa 300 Teilnehmern von Newyork nach Bremen abgefahren. Die Reisegesellschaft trifft am 25. April d. J. in Bremerhaven ein, um eine 38tägige Reise durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz zu unternehmen. Besucht werden die folgenden Städte: Bremen, Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden, Nürnberg, München, Innsbruck, Zürich, Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt a. M., Mainz, Köln, Hannover, Bremen. Fast in allen Städten ist neben der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten ein Konzert- und Kommersabend geplant.

wl. **Köln**, 24. April. Brennender Knabe. Zwei Knaben versuchten auf einem Hof in der Johannisstraße einen unbenutzt dastehenden Lastkraftwagen in Bewegung zu setzen. Dabei kamen sie mit einem brennenden Streichholz dem Benzinbehälter zu nahe. Es erfolgte eine heftige Explosion, und das Benzin ergoß sich über einen der Knaben, der sofort in hellen Flammen stand. Trotzdem das Feuer von herbeieilenden Leuten sofort erstickt wurde, erlitt der Knabe so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der andere Knabe wurde nur leicht verletzt.

wl. **Köln**, 24. April. Reisende Ladendiebe festgenommen. Vor kurzer Zeit erschienen in einem hiesigen Pelzwarengeschäft ein gut gekleideter Herr und eine Dame. Sie ließen sich die teuersten Pelze vorlegen und zahlten schließlich auf einen Weißfuchs, den sie später abholen wollten, 5 ℳ an. Als sich das Pärchen entfernen wollte, bemerkte die Verkäuferin, daß der Herr einen Kreuzfuchs unter seinem Ueberzieher verstecken wollte. Gleichzeitig vermißte man von den Auslagen einen Polarfuchs, der ebenfalls unter dem Ueberzieher des Herrn zum Vorschein kam. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um ein reisendes Paar, das von Berlin, Dresden und Leipzig bereits wegen Ladendiebstahls gesucht wird. Bei der Festnahme der Diebe wurde noch ein 4,20 Meter großes Stück Herrenkleiderstoff vorgefunden, das vermutlich auch aus einem Diebstahl herrührt.

Ein Ehe-Idyll. Einen Einblick in eine Ehe, in der Mann und Frau 2½ Jahre kein einziges Wort miteinander gesprochen haben, obwohl sie in demselben Haus mit ihrer Familie zusammen leben, gewährte eine Gerichtsverhandlung, die in der englischen Stadt Leeds stattfand. Ein Mr. Tobin, der sich in einer Konkurssache zu verantworten hatte, machte dabei folgende Aussage: „Ich habe mit meiner Frau während der ganzen Zeit meiner Geschäftsführung, also während 2½ Jahren, kein einziges Wort gesprochen, und sie auch keins mit mir. Wenn die Tür zugemacht werden muß oder sonst ein Handgriff im Haushalt zu erledigen ist, tue ich es selbst. Das ist alles. Ich esse auch nicht, was meine Frau kocht, sondern ich bereite mir mein Essen selbst. Wir speisen aber zusammen. Meine Frau und ich sind beide den ganzen Tag auswärts. Sie hat ein kleines Geschäft, aber ich weiß nicht, was sie da verkauft, denn ich habe es niemals gesehen. Mit den Kindern spreche ich stets, wie es ein Vater eben tut."

Eingesandt.

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Der Kirchenstreit in Hamme.

Die Verhältnisse in Hamme haben sich so entwickelt, wie sie es mußten, weil man solange mit dem Urteil über Dr. Pannier zurückgehalten hat. Nunmehr ist es doch wohl Zeit, die Sache noch einmal nüchtern und sachlich zu behandeln. Wie waren eigentlich die Vorgänge? Die Gemeinde sah sich infolge Erkrankung eines Pfarrers genötigt, auf dem Wege einer Zeitungsanzeige einen Hilfsprediger zu suchen, da das Konsistorium in Münster zur Zeit eine Kraft nicht zur Verfügung stellen konnte. Auf Grund seiner Meldung wurde Dr. Pannier berufen, in der Annahme, daß er lediglich vorübergehend die Vertretung des erkrankten Pfarrers übernehmen solle. Bedauerlicher Weise wurde deshalb auch nicht darauf gesehen, sich die Personalakten vorlegen zu lassen und der Kirchenbehörde ordnungsmäßig Nachricht zu geben. Unterdessen nahm der erkrankte Pfarrer Ebert eine andere Pfarrstelle an. Da Dr. Pannier durch seine glänzende Redner gabe und sein umgängliches Wesen sich die Herzen vieler Gemeindeglieder erobert hatte, trat der Wunsch auf, er möge bei der Wiederbesetzung der Pfarrstelle gewählt werden.

Die Vorbereitungen der Wahl, ebenso wie auch die in Münster bereits bekannt gewordenen Wünsche auf die Anstellung des Herrn Dr. Pannier, veranlaßten das Konsistorium in Münster zur schleunigsten Einforderung der Personalakten des Dr. Pannier. Nach Einsichtnahme in diese Akten sah es sich dann veranlaßt, nach Rücksprache mit Dr. Pannier, diesen sofort aufzufordern, sich der Amtshandlungen in Hamme zu enthalten und möglichst bald auch seinen Wohnsitz dort aufzugeben. Begreiflicherweise erregte diese Maßnahme Entrüstung in der Gemeinde. Der Zorn der Gemeinde richtete sich verständlicher Weise gegen die beiden Gemeindepfarrer, da man annehmen zu müssen glaubte, daß von ihnen gegen Dr. Pannier intriguiert worden sei, was unterdessen allerdings als Irrtum erwiesen ist. Infolgedessen war der Widerstand gegen die plötzliche behördliche Maßnahme sehr stark, und die Willensäußerung, Herrn Dr. Pannier gegen eine unverständliche unberechtigte Handlung zu schützen, sehr aufgeregt und sehr heftig. Man war eben nicht gewillt, einen Geistlichen, von dem man für die Zukunft der Gemeinde das Beste erhoffte, so plötzlich fallen zu lassen. Kurz, aus den ganzen bisherigen Vorgängen geht mit Deutlichkeit hervor, daß es der Gemeinde um die Gewinnung einer tüchtigen Kraft für die Gemeindearbeit außerordentlich zu tun ist.

Muß oder kann Dr. Pannier diese Kraft sein? Oder wäre es denkbar, daß durch die Erregung der öffentlichen und behördlichen Aufmerksamkeit für die Verhältnisse in Hamme und durch die größte Sorgfalt bei der freien Wahl des Nachfolgers auch sonst dem Wunsche der Gemeinde nach einer erstklassigen Kraft Rechnung getragen würde? Zweifellos wird man sagen dürfen, daß Dr. Pannier nicht unbedingt der einzige Pfarrer ist, zu dessen Tüchtigkeit und Eignung die Gemeinde Hamme Vertrauen fassen könnte. Es wird auch noch andere geben. Zweifellos wird auch die Behörde alles versuchen, um, soweit es in ihrer Macht steht, der Gemeinde die allerbesten Kräfte zu stellen und den berechtigten Wünschen der Gemeinde entgegenzukommen. Zweifellos wird auch die Gemeindevertretung auf das sorgfältigste prüfen, welche Schritte getan werden müssen, um dem dringenden Bedürfnis nach leistungsfähigen tüchtigen Geistlichen zu entsprechen. Ob man dabei auf Dr. Pannier zurückgreifen dürfte, kann nicht mehr angenommen werden, seitdem nunmehr mancherlei von den Tatsachen in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, die das Konsistorium in Münster zu seiner plötzlichen Abberufung veranlaßt haben. Man muß doch reiflich überlegen, ob in der Predigt, in der Jugenderziehung und im seelsorgerlichen Gespräch ein Mann wirklich erfolgreich wirken kann, der gewisse Fragen des sittlichen Lebens nicht erwähnen darf, ohne sich dem Spott oder einem geringschätzigen Lächeln, wenn nicht den schlimmsten Angriffen, wehrlos auszusetzen. So viel ist ja aus dem Vorleben des Herrn Dr. Pannier nunmehr zweifelsfrei bekanntgeworden, daß in dieser Hinsicht jedenfalls seine Wirksamkeit als öffentlicher Erzieher der Jugend und als beauftragter Vorkämpfer gegen die schlimmsten Laster vollständig unmöglich erscheint.

Es besteht wohl kein Zweifel, daß niemand in der Gemeinde Herrn Dr. Pannier als Pfarrer anzustellen gewünscht hätte, wenn man von vornherein seine Personalakten gekannt hätte. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Gemeinde Hamme sich der öffentlichen Kritik darum aussetzen möchte, weil sie als einzigste für die Erziehung ihrer Kinder einen Geistlichen beruft, dem zweifellos die Eltern keiner anderen Gemeinde diese Aufgabe übertragen würden. Darum hätte man erwarten dürfen, daß Dr. Pannier von sich aus der Gemeinde nahelegte, auf seine Person zu verzichten, oder aber daß er durch eine soforige!! Beleidigungsklage gegen das Konsistorium der Gemeinde den Nachweis erbracht hätte, daß sie im Recht sei, wenn sie auch fernerhin auf seine Anstellung Wert lege. Diesen selbstverständlichen Weg hat Dr. Pannier nicht eingeschlagen. Vielmehr hat er schon einmal die Strafverfolgung eines Mannes verhindert, der ihm in öffentlicher Versammlung schwere Vorwürfe machte. So scheint er offenbar Ursache zu haben, nicht noch einmal ein Gerichtsurteil herauszufordern, das ihm erneut bescheinigen würde, daß seine Gegner Recht haben und sogar viel zu schonend mit ihm umgegangen sind. Wenn eine Anzahl von Hammer Einwohnern, trotz allem, aus der Landeskirche ausgetreten sind, ist das ihre Sache. Kann man aber wirklich die freie lutherische Gemeinde zu dem Bündnis mit einem solchen Mann beglückwünschen? Die Evangelische Kirchengemeinde Hamme wird jedenfalls ebenso wie die gesamte evang. Kirche grundsätzlich auf dieses Bündnis verzichten.

Um nun noch mit einem Satz das vorletzte Eingesandt der Freunde des Dr. Pannier zu erwähnen, so kann man doch die Frage nicht unterdrücken, warum denn der Ausschuß dem Referendar Pinkerneil nicht Gelegenheit gab, seine Gründe gegen Dr. Pannier vorzutragen. Hatte man Ursache, diese Aufklärung zu fürchten? Das ist anzunehmen und, wie die Dinge liegen, auch durchaus der Fall.

Schließlich sei zu der Auffassung, man müsse als Christ das Vergangene begraben sein lassen und vergeben können, noch folgendes gesagt: Auch dann, wenn ein Mensch sich von Grund auf geändert hat, ist es unmöglich, ihn sofort auf den verantwortungsvollsten Posten zu stellen, auch wenn man alle Schuld der Vergangenheit vergeben zu dürfen und zu müssen glaubt. Im Falle Pannier kommt aber noch hinzu, daß er nicht nur früher, sondern auch in der jüngsten Gegenwart Beweise eines unzuverlässigen Charakters gegeben hat, die ihn für das Pfarramt in der evangelischen Kirche als unbedingt ungeeignet erscheinen lassen. Daran wird diese sich auch durch keine noch so schmähsüchtige und gehässige Kritik einer von jeher kirchenfeindlichen Presse irre machen lassen.

Evangelischer Volksdienst für Westfalen und Lippe.
Witten.

Neues aus aller Welt.

In der Hölle des Orkans.

Die Schreckensfahrt der „Obotrita".

Alle Schrecknisse eines furchtbaren Seeorkans hat nach einer Verhandlung vor dem Hamburger Seeamt die Hamburger Bark „Obotrita" auf der Fahrt nach Terneuzen erlebt. Als das Schiff Dover passiert hatte, geriet es in einen orkanartigen Sturm, vor sich sah es eine schwere Brandung, welcher der Kapitän auszuweichen bemüht war. Hohe Sturzseen schlugen über Bord und zertrümmerten die Deckeinrichtungen. Ein Zurück gab es nicht, und so wurde der Kurs auf die Scheldemündung genommen. Die Stärke des Orkans nahm weiter zu, die Mannschaft war der Gewalt der Elemente gegenüber machtlos, der Innenklüver, das Großsegel und andere Segel zerrissen, und nach etwa zwölf Stunden furchtbarer Bedrängnis riß auch der Steuerbordanker und bald darauf auch die Kette des Backbordankers. — Jetzt wurde das Schiff vollends ein Spiel der Wellen, und es begann abzutreiben. Der Kapitän gab Notsignale, es kam ein fremder Dampfer in Sicht; da dieser bei dem Toben des Sturmes die Morsezeichen anscheinend nicht richtig aufnehmen konnte, stieg der erste Offizier Rudolf Wiesenberg unter Lebensgefahr sechs Meter hoch in das Besanwant an der Backbordseite, um sich mit dem Dampfer besser verständigen zu können. Beim Abklettern aus der schwankenden Höhe

riß ihn der Orkan ins Meer.

Wiesenberg konnte ein ihm schnell zugeworfenes Tau ergreifen und schon war er bis an den Schiffsrand hochgezogen, als ein furchtbarer Stoß das hin und her geworfene Schiff erschütterte; es kippte nach Backbord über und Wiesenberg schlug mit dem Kopfe schwer auf die Schiffswand auf. Der Unglückliche verlor die Besinnung und ertrank.

Wieder waren einige Stunden vergangen und das Schiff war noch immer inmitten des Höllenwetters, schwere Sturzseen und Böen zertrümmerten an Bord alles, was noch fest war, es wurde jetzt nach Norden abgedreht, geriet auf eine Sandbank, wurde wieder losgerissen, kam wieder auf Grund und saß fest. Inzwischen war der furchtbare Kampf der Bark von Ostende und Blankenberghe aus wahrgenommen worden, und von beiden Stellen nahten Rettungsboote. Das Blankenberghe Rettungsboot unternahm nachts trotz hoher Brandung unter größter Gefahr den Versuch, an die „Obotrita" heranzukommen, wurde aber von den Wogen immer wieder zurückgeworfen. Der Versuch wurde wiederholt, aber die übermenschlichen Anstrengungen der belgischen Mannschaft waren auch diesmal ohne Erfolg. Die Mannschaft der „Obotrita" rechnete bereits mit dem Aufbrechen des Schiffes und gab sich verloren, als nach weiteren sechs Stunden von Ostende ein Regierungsschleppdampfer mit einem Rettungsboot nahte, dem es schließlich gelang, bei der „Obotrita" festzumachen. Die Mannschaft wurde übernommen und in Cog sur Mer gelandet, wo sie von den Behörden und der Bevölkerung bestens aufgenommen wurde. Der Kapitän der „Obotrita" erklärte die Rettung aus schwerster Seenot durch die belgische Rettungsmannschaft für eine großartige seemännische Leistung.

Das Gift der Mumie.

Geheimnisvoller Tod eines Forschers.

Aus Chicago kommt die Nachricht vom Tode des bekannten Millionärs und Verlegers McClure. Er starb unter ähnlichen Umständen wie die Personen, die mit der Ausgrabung Tutanchamons zu tun hatten. McClure wurde in Elmhurst (Illinois) in einem Graben aufgefunden. Seine Automobildecke hing um Kopf und Schultern. Der Körper lag teilweise im Wagen. Als er herausgezogen wurde, stöhnte er: „Ich bin sehr krank", und verlor das Bewußtsein. Bald darauf starb er im Hospital. Soweit bekannt, war er, als er sein Heim verließ, bei bester Gesundheit. Der Verstorbene war der Führer der Mason-Spinden-Expedition, die kürzlich das unbekannte Yucatan in Zentralamerika erforschte und dabei Mumienausgrabungen leitete. Es heißt, daß die Mayas genau wie die alten Aegypter die Grüfte hervorragender Toter mit einem subtilen Gift erfüllten und daß McClure aus ähnlichen Gründen sein Leben verlor wie seinerzeit Carnavon und die anderen. — Wozu bemerkt werden muß, daß die Wissenschaft von dem subtilen Gift in ägyptischen Gräbern nichts weiß.

Richter Lynch.

Aus dem Gefängnis geholt und aufgehängt.

Aus New Orleans wird gemeldet, daß 26 bewaffnete und maskierte Männer in das Gefängnis von Polarville eindrangen, mit Sauerstoffgebläsen die Stahlstäbe der Zelle durchschnitten, in der sich der wegen Mordes angeklagte Neger Harold Jackson befand, und diesen herausholten. Der Neger wurde dann in einem Automobil zu einer nahegelegenen Brücke geschafft und dort an einem Pfeiler aufgehängt. — Jackson war schon früher einmal vor dem Gericht erschienen, aber nicht verurteilt worden, da noch nicht alle Beweise vorlagen, die seine Schuld an der Ermordung zweier Regierungsbeamten hätten rechtfertigen können. Die Aussetzung der Verhandlung verursachte eine große Erregung in der Bevölkerung der Stadt. Während die obenerwähnten 26 Männer in das Gefängnis eindrangen, wurden die Beamten von anderen Einwohnern der Stadt in ihren Zimmern festgehalten und von der Außenwelt abgeschnitten.

Der Hungerkünstler als Hochstapler.

Aus dem Hungerkäfig verhaftet.

In der letzten Nacht wollte der Hungerkünstler Ventego, der bereits seit 47 Tagen im Berliner Lehrervereinshaus hungerte, nach Werder übersiedeln, um dort die Schaustellung fortzusetzen, da er sich jetzt zurzeit der Baumblüte dort größere Einnahmen versprach. Als das Glashaus abgebaut wurde und Ventego abtransportiert werden sollte, wurde er jedoch von zwei Kriminalbeamten verhaftet, weil inzwischen bekannt geworden war, daß sich hinter Ventego der 37 Jahre alte, aus Hamburg gebürtige Handlungsgehilfe und Schauspieler Adolf Glücksmann verbarg, der wegen verschiedener Hochstapeleien von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Ventego wurde, da er körperlich sehr geschwächt ist, als Polizeigefangener zunächst ins Krankenhaus transportiert. Er soll später nach Hannover übergeführt werden.

Industrie / Handel / Verkehr.

Die Ruhrkohlenförderung.

Essen, 24. April.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 11. bis 17. April im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 1 957 566 Tonnen Kohle gefördert gegen 1 636 378 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei 5 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 381 985 Tonnen gegen 368 348 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 68 063 Tonnen gegen 56 910 Tonnen bei 5 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 11. bis 17. April im Ruhrgebiet 326 261 Tonnen gegen 327 276 Tonnen in der Woche vorher und 379 840 Tonnen im Durchschnitt des ganzen Jahres 1913, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 54 569 Tonnen (gegen 52 621 To. bezw. 68 377 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 11 344 Tonnen (11 382 To. bezw. 16 439 To.).

*

Wagengestellung.

Essen, 24. April.

Für den Versand von Kohle, Koks und Briketts wurden am 23. April 1926 für das Ruhrkohlengebiet 22 824 Wagen angefordert und gestellt; beladen zurückgeliefert wurden 22 408 Wagen, gefehlt haben keine.

Der Preis für Reparationskohlen.

Der zwischen dem Kohlensyndikat und der Reichsregierung entstandene Meinungsstreit über die Höhe des für Reparationskohle zu erstattenden Preises ist dem Reichswirtschaftsgericht zur Entscheidung übertragen worden. Der Vorgang steht nur mittelbar im Zusammenhang mit den bekannten vor einiger Zeit gepflogenen Verhandlungen über eine dem Ruhrkohlenbergbau zu gewährende finanzielle Hilfe wegen seiner durch die Auswirkungen der englischen Politik der staatlichen Unterstützung des Bergbaus hervorgerufenen Einbußen. Diese Verhandlungen sind zunächst aufgegeben worden, da mit dem 1. Mai in England eine neue Lage eintritt, die man wohl erst abwarten will. Die Frage, welchen Preis die Regierung für Reparationskohle bezahlen muß, ist eine innerdeutsche Rechtsfrage, die keineswegs mit entschieden ist durch die Bestimmung des Versailler Vertrags, wonach der deutschen Regierung durch Frankreich nur der deutsche Inlandkohlenpreis bezw. der englische Kohlenpreis, wenn dieser niedriger ist, gutgeschrieben wird.

* **Günstige Weiterentwicklung der Steinkohlenverschwelung.** Nachdem es sich erwiesen hat, daß das Schwelverfahren der Kohlenscheidungs-Gesellschaft — Stinnes, wie es auf der Schwelanlage der Zeche Mathias Stinnes 1-2 in Karnap im Großbetriebe erprobt wurde, durchaus lebensfähig ist und eine gute Wirtschaftlichkeit ergibt, hat man nunmehr eine neue Trommel in Auftrag gegeben, um damit den regelrechten Dauerbetrieb der Schwelanlage einzuleiten. Die Produktion mit diesem Ofen soll im Herbst aufgenommen werden.

* **Die Kohlenkrise in England.** Die Grubenbesitzer haben neue Lohnsätze an den Eingängen zu den Förderschächten anschlagen lassen, die am 1. Mai in Geltung treten sollen. Diese Lohnsätze stellen durchschnittlich eine wesentliche Herabsetzung für alle Distrikte dar.

* **Die Preise für Zinkbleche** sind von den Zinkblechhändlervereinigungen um 2 ℳ für den Doppelzentner herabgesetzt worden. Für Rheinland und Westfalen steht der Grundpreis nunmehr auf 91 ℳ frei Station und 92 ℳ frei Verbrauchsstelle.

* **Düsseldorf-Ratinger Maschinen- und Apparatebau A.-G. in Ratingen.** Die Gesellschaft beruft die Hauptversammlung auf den 21. Mai. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Erhöhung des Grundkapitals von 510 000 Mk. auf 570 000 Mk. gemäß dem mit den Gläubigern getroffenen Zwangsvergleich vom 11. März d. J.

* **Vom belgischen Eisenmarkt.** Auf dem belgischen Eisenmarkt sind Roheisen und Drahtprodukte weiter fest und der Blechabsatz befriedigend, dagegen zeigen Walzprodukte fortwährend eine nachgebende Tendenz. Der Stabeisenexportpreis stellt sich auf 95 Schilling.

* **Fried. Krupp A.-G. in Essen.** Die Lastkraftwagenabteilung der genannten Gesellschaft hat von der Stadtverwaltung Frankfurt a. M. den Auftrag auf Lieferung von 16 Wagen für die Müllabfuhr erhalten. Die Stadt Frankfurt a. M. stellt damit ihre Straßenreinigung ausschließlich auf den Gebrauch von Kruppwagen um.

* **Um den Namen „Bosch".** Der Oberste Gerichtshof in Washington hat die Schadenersatzansprüche der Robert Bosch A.-G. gegen die amerikanische Bosch Magneto Corporation in Höhe von 10 Mill. Dollar abgewiesen. Es handelt sich um den zwischen beiden Gesellschaften schwebenden Streit um den Gebrauch des Namens „Bosch". Die amerikanische Gesellschaft verklagte in diesem Zusammenhang die Robert Bosch A.-G., die ihrerseits wiederum eine Gegenklage mit Schadenersatzanspruch einreichte. In der Entscheidung erklärt der Oberste Gerichtshof, daß keine der beiden Gesellschaften zum ausschließlichen Gebrauch des Namens „Bosch" berechtigt sei.

Schwankende Kurse.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 24. April.

Die heutige Börse verlief sehr ruhig. Zu Beginn trat etwas Realisationsneigung hervor, wodurch der Kursstand vereinzelt, und zwar nach unten überwiegend, beeinflußt wurde. Kursbesserungen blieben in der Minderheit. Die überaus geringe Geschäftsbeteiligung bewirkte, daß schon kleine Beträge von ausschlaggebendem Einfluß auf die Kursentwicklung waren. Das Interesse wandte sich ausgehend von einer plötzlichen Erholung der Schiffahrtswerte um 2—3 Proz. Spezialwerten zu, wobei die Papiere des Spritkonzerns führend waren. Ostwerke und Schultheiß-Patzenhofer stiegen um 2—3½ Proz., konnten allerdings diesen Gewinn nicht aufrecht erhalten. Ver. Elbschiffahrtsaktien gewannen 5 Proz. Auch einige Maschinenfabrikaktien sind mit entsprechenden Besserungen zu erwähnen. Von Bankaktien büßten Braubank 4 Proz., Berliner Handelsanteile 2 Proz. ein. Am Montanmarkt trat für Kohlenaktien wieder stärkere Kauflust mit 1proz. Besserung gegen gestern hervor. Am Renten- und Devisenmarkt sind Veränderungen von Bedeutung nicht eingetreten. Die Geldverhältnisse sind außerordentlich leicht. Tagesgeld 3 bis 5 Proz., Monatsgeld nominell 5½—6½ Proz. Bei Abgang dieses Berichts entwickelt sich eine stürmische Aufwärtsbewegung in Kahlbaum- und Ostwerkaktien um je 5 Proz., wogegen Schultheiß-Patzenhofer auf 179 wichen.

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. April.

Die Steigerungen amerikanischer Notierungen bewirkten am Berliner Markte ein weiteres Nachgeben der Weizenpreise um 2—3 ℳ, sodaß die Liverpooler Anfangspreise nicht recht zur Geltung kamen. Die amerikanischen Cifforderungen waren für spätere Abladung leicht ermäßigt. Vom Inlande zeigte sich etwas Angebot. Auch die Roggenpreise gaben im Zeitgeschäft um 2—4 ℳ nach. Für prompte Abladung ist Angebot im Markte. Gerste bleibt angeboten und selbst Wintergerste kommt noch heraus. Die Kauflust hierfür ist aber gering. In Hafer hat das Angebot bei etwas ermäßigteren Forderungen zugenommen. Die anderen Artikel wie Mehl und Futterstoffe hatten ruhiges Geschäft.

Schauerlicher Selbstmordversuch.

Beide Beine abgequetscht.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Einen schauerlichen Selbstmordversuch machte ein unbekannter Mann auf dem Eisenbahnkörper am Treptower Park. Er kroch durch ein Loch in dem Maschenwerk, das das Bahngelände vom Straßenland absperrt, hindurch und warf sich vor einen Güterzug. Die Räder quetschten ihm beide Beine ab. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können. Auch eine kurze Vernehmung war bisher nicht möglich. Die Persönlichkeit konnte deshalb noch nicht festgestellt werden, weil man bei dem Lebensmüden keinerlei Papiere fand. Der Mann ist etwa 35 Jahre alt und scheint dem Mittelstande anzugehören.

Tragödie im Wald.

Mit seinen beiden Kindern . . .

Wir erfahren aus Königsberg: In einem Dorf im Kreis Oletzko führte ein Maurer seine beiden fünf- und sechsjährigen Kinder in den Wald und erschoß sie mit einem Revolver. Darauf verübte er Selbstmord. Seine Ehefrau, die er gleichfalls in den Wald mitnehmen wollte, offenbar um auch sie zu töten, hatte sich geweigert, ihm zu folgen.

*

Eine Lokomotive explodiert. Vormittags ereignete sich in dem Betrieb der Deutschen Erdöl-A.-G. bei Leipzig eine folgenschwere Kesselexplosion. Eine Lokomotive fuhr mit voller Gewalt gegen einen Bagger. Durch die herumfliegenden Maschinenteile und die ausströmenden heißen Dämpfe wurde der Lokomotivführer sowie der Heizer schwer verletzt. Sie starben kurz nach der Einlieferung in ein Krankenhaus.

Wegen Tötung des Vaters verurteilt. Das Schwurgericht Altona verurteilte die Angeklagte Käthe Vogt, die beschuldigt ist, ihren Vater, den Gastwirt Paul Vogt, am 7. Februar erschossen zu haben, wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Jahren Gefängnis.

Drei Kinder als Opfer des Verkehrs. Nach einer Blättermeldung aus Karlsruhe wurden zwischen Ostheim und Rhein-Dürkheim zwei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren von einem Kraftwagen überfahren und getötet. Bei Oppau wurde ein 4 Jahre altes Mädchen von einem Motorrad überfahren. Es war sofort tot.

Ueberführung der Leiche Jurgewskaja nach Dorpat. Dem Gemeinderat von Andermatt ist ein Schreiben des Gatten der Sängerin Jurgewskaja eingegangen, in welchem er den Wunsch ausdrückt, die Leiche seiner Frau nach Dorpat überführen zu lassen. Der Gemeinderat hat dem Verlangen zugestimmt.

Steigen des Hochwassers in Moskau. Der Moskwafluß trat auch im Stadtzentrum über die Ufer. Das Wasser erreichte die Kremlmauern. In den niedrig gelegenen Vorstadtteilen sind ganze Straßen überschwemmt. Es treiben dort große Eisschollen. Das Hochwasser kam nicht überraschend. Dank der rechtzeitig getroffenen Maßnahmen ist der Schaden gering. Bisher sind keine Menschenleben zu beklagen. Das Wasser steigt weiter.

Brahms-Abend in London unter Leitung eines deutschen Dirigenten. Am 23. d. Mts. wurde in der Queenshall in London ein Brahmsabend veranstaltet, bei dem das Londoner Symphonie-Orchester unter Leitung des Kölner Professors Hermann Abendroth Brahmsche Kompositionen zum Vortrag brachte. Unter den zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten befand sich auch der deutsche Botschafter mit Gemahlin.

Hundert Jahre Westfälischer Provinziallandtag.

Eine Jubiläumssitzung.

Münster, 25. April.

Heute wurde der Westf. Provinziallandtag im Schlosse zu Münster durch den Oberpräsidenten Gronowski feierlich eröffnet. In seiner Ansprache führte der Oberpräsident u. a. aus:

Das erste Jahrhundert preußischer Parlamentsgeschichte liegt hinter uns. Durch das Allgemeine Gesetz „wegen Anordnung der Provinzialstände" vom 5. Juni 1823, und für Westfalen die besonderen „Vorschriften für den ständischen Verband" vom 27. März 1824 hat Preußen vor 100 Jahren den bescheidenen Anfang größerer parlamentarischer Körperschaften gemacht. Auf Grund dieses genannten Gesetzes traten im Jahre 1826 am 29. Oktober hier in diesem Saale die 71 von den Ständen der Provinz gewählten Abgeordneten unter der Führung der Freiherren von Stein und Vincke zum ersten Male zusammen. Weil eine dritte Tagung in diesem Jahre nicht vorgesehen ist, genieße ich heute die außergewöhnliche Ehre und die große Freude, den Westfälischen Provinzial-Landtag zu begrüßen und ihn zu seinem hundertjährigen Bestehen im Namen und Auftrage der gesamten preußischen Staatsregierung aufrichtig und herzlichst zu beglückwünschen. Diesem Glückwunsch schließe ich mich persönlich gern an und verbinde damit das Vertrauen, daß die 138 Westfälischen Provinzial-Landtagsabgeordneten des Jahres 1926 unbekümmert um Tadel, unbekümmert um Dank und Anerkennung nur dem Gesamtwohl der Provinz Westfalen, dem Freistaat Preußen und so dem deutschen Volksstaat selbstlos zu dienen bereit sind.

Rückwärtsschauend empfinden wir Staatsbürger des 20. Jahrhunderts keine Freude über die Zerrissenheit unseres Landes zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Der erste Westfälische Landtag — „der ständische Verband" — wie es in dem ersten Verhandlungsbericht heißt, umfaßte die altpreußischen Provinzen Minden, Ravensberg und Mark, das 1802 säcularisierte Erbfürstentum Münster, den 1814 mit Preußen vereinigten westfälischen Teil des Münsterlandes, das Vest Recklinghausen, Paderborn, das Herzogtum Westfalen, Wittgenstein und „die kleinen Landesteile" Siegen, Dortmund, Rheda, Steinfurt, Rietberg, Anhalt, Gemen und Limburg! Die Zusammenfassung der vielen Kleinstaaten zu einer preußischen Provinz muß als ein Fortschritt auf dem Wege zur Einheit Deutschlands bezeichnet werden. Aber die Zusammensetzung des ersten westfälischen Landtags befriedigte nicht; noch viel weniger seine Rechte, Befugnisse und Bedeutung. Ganze Bevölkerungsschichten waren von der Mitarbeit ausgeschlossen, und entscheidende Mitwirkung an der Gestaltung der Gesetze eines neuen Staates im Sinne des großen Reformators v. Stein blieb ihm versagt, weil ein hohes Ministerium in Berlin überall Bremsen und Hemmschuhe ansetzte.

Ihre diesjährige Tagung wird Sie, meine Damen und Herren, im wesentlichen mit dem Haushalt der Provinz beschäftigen, die dank einer klugen Finanzwirtschaft trotz einer Erhöhung der Ausgaben eine Herabsetzung der Provinzialsteuer vorsieht. Für eine Reihe wichtiger Aufgaben, worunter ich die Pflasterung von Provinzialstraßen besonders hervorhebe, werden außerhalb des Haushaltsplans außerordentliche Mittel angefordert, und eine Vorlage, der bei dem zunehmenden Kraftwagenverkehr besondere Bedeutung zukommt, schlägt Ihnen eine anderweitige Regelung des Straßenwesens durch die Uebernahme aller Hauptdurchgangsstraßen auf die Provinz vor.

Meine Damen und Herren! Das deutsche Volk hat durch seine beispiellosen Opfer in größter Not und Gefahr bewiesen, daß es lebenskräftig und lebenskräftig ist. Diese Lebenskraft möge Erbauf des kommenden Geschlechts werden und in der Gegenwart aufbauen, was das Schicksal zerschlagen. Neue Ehren wollen wir erwerben als ein Volk der Arbeit, Ordnung, des Rechts und reiner Gesinnung! Mit diesem Wunsche eröffne ich den Landtag.

Vermischtes.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte! Das beweist ein blutiger Krieg, der das unterirdische Newyork durchtobt und bereits 11 Todesopfer gefordert hat. Das Haupt einer großen Newyorker Räuberbande hatte dem Führer einer anderen Bande dessen Braut — wie man so sagt: ausgespannt. Dafür bekam er bei erster Gelegenheit ein Lot Blei zwischen die Rippen. Eine Tat, mit deren Sühnung man selbstverständlich nicht die Polizei behelligte, sondern die sofort zwangsläufig die nach einem unerbittlichen Ehrenkomment festgelegten Konsequenzen zeitigte: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Führer um Führer. Das wird so weiter gehen, bis der letzte der einen Bande den letzten der anderen Bande erschossen hat und für diesen zuletzt übrig Bleibenden wird — das wäre nicht der erste Fall — die ihres Freundes und ihres ganzen Anhanges beraubte Hauptmannsbraut immer noch irgendwo eine Kugel oder einen gefälligen Dolch aufzutreiben wissen. Man muß der Newyorker Polizei allerdings bestätigen, daß sie das Menschenmögliche tut, um diesem Raubbau an Verbrechern Einhalt zu gebieten.

Hungerkünstler und Hungerschwindler vor 200 Jahren. Das öffentliche Schauhungern, wie es jetzt vielfach geübt und ebenso der Schwindel, der dabei auch jetzt vielfach betrieben wird, sind nicht etwa Erfindungen unserer Zeit. Schon vor 200 Jahren ist in Antwerpen eine Hungerkünstlerin beim Schwindeln entlarvt worden. Die geschäftstüchtige Frau hatte behauptet, daß sie schon seit Jahren nichts esse und trinke. Sie ließ sich überall für Geld sehen, und soll ungeheure Summen eingenommen haben. Durch Zufall kam man darauf, daß sie allnächtlich gehörige Mahlzeiten zu sich nahm. Man machte ihr den Prozeß und sie wurde dazu verurteilt, nur mit einem Hemd bekleidet, auf dem Schinderkarren um alle Kirchen der Stadt zu fahren, um Gott öffentlich um Verzeihung zu bitten.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

SCHNELLKOCHENDE
(ZUBEREITUNGSDAUER NUR 3–5 MINUTEN)
in vorzüglicher Güte sind jetzt neben der seit vielen Jahren bekannten Qualität im Handel und kosten nicht mehr. — Dieses neue Produkt bedeutet eine **Ersparnis an Zeit und Geld** und ist dabei von **unübertroffenem Geschmack.**
NUR IN PAKETEN ERHALTLICH.
Quaker Oats

Aus Literatur und Geisteswelt

Musik und Natur.

Von Dr. Anton Meyer.

Die Musik ist inniger mit der Natur verbunden als irgend eine andere Kunst. Denn wenn auch eine schöne Landschaft in sogenannter „malerischer" Beleuchtung häufig den Eindruck eines Gemäldes hervorzurufen vermag, vor allem wenn gliedernde Gebirgszüge, teilende Ströme oder formgebende Wälder eine bedachte Komposition in das Naturbild zu tragen scheinen, so muß doch immer der betrachtende Mensch erst das künstlerische Moment von sich aus dazu geben, da ohne dieses das schönste Abendrot von unkünstlerischen Menschen unbeachtet am Himmel verglüht. Die musikalischen Naturelemente dagegen überfallen alle Hörer, auch die weniger musikalisch empfindenden, mit gleicher Kraft; das Rollen des Donners erschüttert jeden, der in freier Gegend vom Gewitter überfallen wird, und das Heulen des Sturmes verweht niemals unbemerkt. Aber auch die sanften Aeußerungen der musikalischen Natur finden leichter den Weg zum Herzen des Menschen, als die zarten Farbentönungen atmosphärischer oder irdischer Erscheinungen; das Murmeln des Baches, das unablässige leise Rauschen der Meeresbrandung, das heimliche Flüstern und Säuseln abendlicher Blätter verfehlt seine Wirkung auf die Gemüter der Lauschenden nicht. Musik ist von Grund aus ein Stück der Natur.

Die erste und primitivste Musikäußerung des Menschen ist wohl zweifellos der Gesang gewesen — als die einzige differenzierte Hervorbringung musikalischer Töne ohne Hilfe eines Instrumentes, die zu gleicher Zeit auch rhythmisch variabel war. Hans von Bülows klassischer Ausspruch: „Im Anfang war der Rhythmus" (der nicht so ganz wörtlich zu nehmen, wenn auch vom Standpunkte des genialen Dirigenten aus gut zu verstehen ist), würde also in diesem Falle seine Berechtigung behalten, wenn man nicht annimmt, daß die Urmenschen etwa zuerst mit den Händen auf den Boden getrommelt haben. Viel wahrscheinlicher ist indessen, daß in Fällen, die den Menschen von jeher zum Singen angeregt haben — die dann eintreten, wenn das gesprochene Wort den drängenden Empfindungen nicht mehr genügt — die frühen Bewohner unserer Erde ihre rauhen Gesänge der belebten Natur abgelauscht haben. Sie hörten die Brunstschreie der Hirsche, den sehnsüchtigen Gesang der Vögel — was liegt näher, als daß sie sich beim Ausdruck ihres Liebesempfindens die Tiere im Walde zum Vorbild nahmen, und die primitiven Modulationen, deren sie fähig waren, dem Beispiel jener im Vergleich zu ihnen kunstvoll zu nennenden Sänger anzupassen versuchten? Das Liebeslied als elementarer Naturausdruck ist sicher, vielleicht zusammen mit Kriegsgesängen, eine der frühesten musikalischen Errungenschaften der Menschheit und, ebenso wie das wahrscheinlich unmelodische Schlachtgeschrei dem Brüllen kämpfender Tiere, den Lockrufen paarungsbedürftiger Vögel nachgeahmt. Vielleicht ist die Hypothese allzu kühn, daß sich in der Musik des Orients immer noch Spuren dieses Ursprunges aus der Natur in den mit Vierteltönen durchsetzten Cadenzen finden, welche den orientalischen Gesängen nicht nur für unsere Ohren eine so seltsam ergreifende Schwermut verleihen; gerade die in der europäischen Musik — bis auf ganz moderne Versuche der letzten Zeit — unbekannten Vierteltöne geben den Liedern der östlichen Völker etwas ungemein Naturnahes, direkt an den Gesang der Vögel Erinnerndes, der genau mit unseren musikalischen Ausdrucksmitteln nicht wiederzugeben ist. Es möge in diesem Zusammenhange daran erinnert sein, daß Richard Wagner, der die Musik der Natur in vollendeter Weise nachzuahmen verstand, den jungen Siegfried eine Rohrpfeife schnitzen läßt, um damit dem Gesang des Waldvögleins zu antworten; die poetische Handlungsweise des ganz naiven Naturkindes zeigt unbewußt den tiefen Zusammenhang zwischen Vogelgesang und menschlich-primitiver Musikäußerung, ebenso wie das nicht nur in der Nibelungensage, sondern auch in vielen Mär en und anderen Sagen verwendete Motiv vom Verstehen des Volksliedes; es drückt nur die Sehnsucht des Menschen aus, die Musikalität der Natur vollkommen zu verstehen, um die eigene als geringer empfundene verbessern und wirksamer gestalten zu können.

Dieser uralte Zusammenhang zwischen der Natur und der Musik findet in der kunstgemäßeren musikalischen Betätigung ebenfalls seinen Ausdruck. Unzählige Male ist in der Literatur der Tonkunst die Natur in all ihren Aeußerungen nachgeahmt worden: Gewitter, Wasserrauschen, Sturmwind — bis zum Blöken der Hammelherde in Richard Strauß' „Don Quixote" finden sich alle erdenklichen Nüancen in allen Schattierungen vor. Es ist stets die große Frage gewesen, ob ein solches imitatorisches Verfahren vom streng musikalisch-künstlerischen Standpunkt gerechtfertigt sei oder nicht; sie ist, wie die meisten andern Fragen auch, in jedem Sinn verneinend und bejahend beantwortet worden. Wir neigen heute der Ansicht zu, eine Kopie der Natur und ihre Geräusche als etwas Artistisches, als reines Geschicklichkeitsmoment raffinierter Mache abzulehnen; die Erfahrung hat gezeigt, daß die meisten der früher oft sehr bewunderten Naturszenen ihre Wirkung ganz und gar verloren haben, vor allem in der symphonischen Musik. Die vielen Kuckucks- und Amselrufe in pastoralen Stücken muten uns heute ein wenig kindlich an, das von Violintremoli und krachenden Pauken imitierte Gewitter reizt uns zum Lächeln — je platter die Nachahmung, desto unangenehmer wirkt sie, gerade wie in der bildenden Kunst ein nur mit größtem Streben nach äußerster Naturtreue gemaltes Bild ohne jeden künstlerischen Reiz bleiben muß und unerträglich langweilig wirkt. Aufgabe der Kunst ist es nicht, die Natur einfach nachzuahmen, was ihr im übrigen doch niemals ganz gelingt — wäre es ihre Aufgabe, so müßte zum Beispiel ein aus Seife oder Marzipan täuschend nachgebildeter Apfel oder Pfirsich ein vollkommenes Kunstwerk darstellen; die nur dem begnadeten Genius gelingende Versetzung in die Sphäre des Visionären macht die menschliche Aeußerung in jeder Kunstgattung zum Kunstwerk. Daher kommt es, daß Naturszenen, die nicht einfach imitatorisch gearbeitet sind, sondern die Idee, das symbolhafte Gleichnis eines Naturvorganges wiedergeben, allerdings von unzerstörbarer, erschütternder Kraft sind wie die Natur selber; ihr Zusammenhang mit der schaffenden Mutter liegt eben im Schöpferischen, das dem Genius wie der Natur zu eigen ist. Eine solche geniale Szene ist die Gewitterdarstellung im dritten Satz der „Phantastischen Symphonie" von Hector Berlioz, der „Scene aux champs". Ein englisches Horn spielt seine immer noch zwei Takten abbrechende Weise; vier Pauken, die mit den weichen Schwammschlägeln zu schlagen sind, wirbeln im Pianissimo — das ist alles; aber gerade dank dieser geringen Mittel erhält die Szene eine Plastik von grandioser Wirkung. Die Naturszenen Richard Wagners, von denen das „Waldweben" und der „Feuerzauber" aus „Siegfried" und „Walküre" zu den bekanntesten derartigen Stellen der Weltliteratur gehören, sind die besten Beispiele für geniale Naturdarstellung in der Musik. Um das nicht in klaren Tönen zu fassende Rauschen der Flammen zu symbolisieren, hat Wagner im „Feuerzauber" den Violinen eine so schwer ganz durchsichtig auszuführende Figur geschrieben, daß die Passage in der Masse der spielenden Orchestermusiker immer etwas Verwischtes, Unbestimmtes bekommen muß; es wird also im Zuhörer durch den Klang die Empfindung verstärkt, die ihm das brausende Flackern einer wirklichen Feuersbrunst verursachen würde. Das ist keine Imitation; die Wirkung bleibt nicht aus, wenn auch die meisten Hörer über ihre Ursachen nicht im klaren sein werden — was auch nicht im geringsten erforderlich ist.

Die Zeit des Naturerwachens im Frühling bringt uns heute noch auf musikalische Gedanken, wenn sie auch nicht mehr ganz so einfach und zielsicher sind wie die Liedersehnsucht unserer Urahnen; aber wie die Blumen blühen, nach einem schönen Gebrauche unserer Sprache, auch die Melodien auf; sie werden bald ertönen, von einer frohen Jugend gesungen, die den Frühling sucht mit feinen Liedern und seiner Liebe.

Grimms Märchenquelle.

Von M. Struve.

Gelegentlich des hundertjährigen Geburtstages Jakob Grimms im Jahre 1896 wurde an dem von den Gebrüdern Grimm bewohnten Hause Wildemannsgasse in Kassel eine Gedenktafel angebracht, in deren Mitte sich ein freundliches Frauenbild mit der Unterschrift „Dorothea Viehmann aus Niederzwehren" befindet. So ist die Niederzwehrener Märchenfrau für die Nachwelt festgehalten, der sie jedoch auch bereits durch die Brüder Grimm überliefert wurde. Im zweiten Bande der Hausmärchen gab Wilhelm Grimm als Vorrede über die seltene Frau näheren Aufschluß, und der spätere Professor an der Kasseler Kunstakademie Ludwig Grimm zeichnete die Märchenerzählerin in ihrer Landestracht als Brustbild zum Schmuck des zweiten Teiles der dreibändigen Märchenausgabe.

Tatsächlich verdient diese Frau, neben den beiden Brüdern Grimm genannt zu werden; denn ihr fällt kein kleiner Teil an dem Weltruhm der beiden Märchen-Grimms zu. Zu ihrem staunenswerten Gedächtnis und ihrer Gabe, in der Jugend von herumziehendem Volke gehörte Märchen in Urgestalt wiedererzählen zu können, verdanken wir heute viele Perlen deutscher Volkspoesie. Sie lebte in der Zeit und in einem Kreise, wo es viel zu sehen und zu hören gab. Bei Rengershausen besaß ihr Vater, Monsieur Johann Isaac Pierson, ein ausgewanderter französischer Hugenott, auf dem „Birkenbaum", der jetzigen Knallhütte, eine Gastwirtschaft.

Am 8. November 1755 wurde ihm hier als älteste Tochter Katharina Dorothea geboren. An den Augen dieses Mädchens zog in seiner frühesten Jugend der Siebenjährige Krieg vorüber. Das Gasthaus des Vaters lag an der Heerstraße, so berühmten lange Scharen des Kriegsvolkes Katharinas Heimathaus und ungezählt waren die Landfrachtschiffe, die täglich an dem Mädchen vorüber ins weite Land geführt wurden. In der kleinen Gaststube aber entwickelte sich tagtäglich ein buntes Treiben, und beim Licht der brennenden Kerze an den langen Winterabenden saß Katharina unter den Fremden und lauschte ihren Erzählungen. Das Kind schwärmte für Märchen, und gerne erzählten die fremden Männer und Frauen, was ihnen Mütter und Großmütter in Kindestagen als geheimnisvolle Mär offenbart hatten. Das kleine Mädchen lauschte bei diesen Erzählungen stundenlang. Es verlor kein Wort und ein gutes Gedächtnis half ihm, all das Fremde und Wundersame Jahre hindurch wörtlich aufzubewahren.

Mit 22 Jahren heiratete Katharina den Schneider Viehmann in Niederzwehren, zog nach dort und erlebte eine 38 jährige unglückliche Ehe. Die ewigen Unruhen verschlangen das kleine Vermögen, und oft klopfte Frau Sorge an die Tür. Sie hatte schließlich nicht nur für ihre sechs Kinder, sondern, da die Eltern früh starben, auch noch für ihre sechs jüngeren Geschwister zu schaffen und zu arbeiten. Trotzdem fand sie aber Zeit, den Kindern des Ortes, an den langen Herbst- und Winterabenden die Schätze zu erzählen, die ihr in Kindestagen aus allen deutschen Landen zugetragen worden waren.

Bald galt sie in Niederzwehren als die Märchenfrau. So wurden die beiden Grimms, als sie nach Kassel kamen, auf sie aufmerksam, wanderten zu ihr nach dem nahen Niederzwehren hinaus und lauschten unter den Kindern, was sie Wundersames zu berichten hatte. Immer und immer wieder fand man die beiden Sprachforscher bei ihr, und es kam auch vor, daß die „Viehmännin", wie Grimms sie nannten, nach Kassel hineinkam, um den beiden Gelehrten ihre Schätze auszukramen. Die schlichte Frau aus dem Volke wurde der Brüder lebender Märchenquell. Sie zeichneten sich das, was sie von Katharina Viehmann hörten auf und gaben die Märchen dem deutschen Volke. Unverfälscht, ohne ein Wort zu ändern, just wie sie es als Kind gehört hatte, gab sie den Märchenbrüdern die köstlichen Perlen, die in die weiten deutschen Lande die Volksphantasie hervorgebracht. Von ihr finden wir durch Grimms Vermittlung in den Grimmschen Märchenbüchern: „Der treue Johannes", „Die zwölf Brüder", „Die drei Männlein im Walde", „Aschenputtel", „Räsel", „Die Bremer Stadtmusikanten", „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" „Das Mädchen ohne Hände", „Die kluge Else" „Der Hund und der Sperling", „Der Frieder und das Katerliebchen", „Die zwei Brüder", „Das Gänsemädchen", „Die kluge Bauerntochter", „Doktor Allwissend", „Des Teufels rüstiger Brüder", „Der Zaunkönig und der Bär", „Der Müller mit dem Kätzchen", „Hans mit dem Igel", „Die Sonne bringt es an den Tag", „Die drei Feldscheren", „Die lange Nase", „Der Teufel und seine Großmutter", „Die faule Spinnerin" und „Eisenofen".

Nachdem die Märchenerzählerin lange krank gelegen hatte, starb sie arm und vergessen am 17. November 1815, 60 Jahre alt. Auf dem Friedhof in Niederzwehren, der die Kirche umgibt, liegt sie begraben. Mag sie im Leben wenig Bedeutung gehabt haben, ihre Märchenschätze sind unvergänglich. Und immer, wenn einmal Grimms Märchen besprochen werden, wird man die Niederzwehrener Märchenfrau nennen hören und nennen müssen, da sie der Quell war, aus dem so viel Unvergängliches geschöpft wurde.

Neues aus Dehmels Sturm- und Drangzeit.

Richard Dehmel ist der unvergessene und unvergeßliche Dichter jener Sturm- und Drangzeit der deutschen Literatur gewesen, die in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine neue Blüte der Dichtung heraufführte. Eine echte Sturm- und Drangnatur war er selbst, und am stärksten offenbarte sich dieses sein Wesen in seinen Jugenderlebnissen, die ihn langsam zum Dichter heranreifen ließen. Julius Bab, der soeben im Verlag von H. Haessel zu Leipzig die erste wissenschaftliche, auf reichem, unbekanntem Material beruhende Richard-Dehmel-Biographie hat erscheinen lassen, hat daher auch die Jugend des Dichters sehr eingehend behandelt und aus den Kämpfen und Hemmungen jener Tage die Grundmelodie seines Schaffens psychologisch hergeleitet.

Schon auf der Schule erregte der märkische Försterson Richard Dehmel viel Anstoß. Er wollte sich nicht der Schuldisziplin fügen, beteiligte sich als Schüler des Berliner Sophien-Gymnasiums an einem naturwissenschaftlichen Verein, der den damals für revolutionär geltenden Lehren des Darwinismus anhing. Als der Direktor seiner Entrüstung in den Worten Ausdruck verlieh: „O, Sie Unglücklicher, wollen Sie denn durchaus die Häuser schmücken, die mit eisernen Gittern verziert sind?" soll Dehmel geantwortet haben: „Das geht Sie gar nichts an, Herr Direktor; im preußischen Staat kann jeder nach seine Fasson selig werden; im übrigen empfehle ich mich." Die Rückkehr auf diese Schule war ihm damit unmöglich geworden; nach grimmigen Zusammenstößen mit dem strengen Vater kam er auf ein anderes Gymnasium, wo der bekannte Philologe Dr. Bellermann sich seiner annahm. Aber als er hier beim Abiturientenexamen um ein halbes Jahr zurückgestellt werden sollte, ging er nach Danzig, wo er schließlich am 16. September 1882 sein Reifezeugnis erhielt, in dem zu lesen war, Dehmel sei „nicht ohne geistige Regsamkeit und von guten Anlagen unterstützt."

Nun konnte sich der Bruder Studio der ersehnten Freiheit erfreuen; er studierte zunächst hauptsächlich Naturwissenschaften, dann traten die Staatswissenschaften in den Vordergrund. Im dumpfem Drang, seine überschüssigen Kräfte zu entladen, wurde er mit Begeisterung Burschenschaft schnell erster Chargierter und wurde ein berüchtigter Fechter, besonders weil er vorzüglich „stand". Die Narbe, die sich damals neben seinen Nüstern ins Gesicht einzeichnete, ist ein bezeichnender Hauptzug seiner Erscheinung geworden. Den braven Eltern im märkischen Forst gefiel dies Leben des Sohnes wenig.

Dehmel fand immer wieder den Weg zum Vaterhaus zurück, denn er liebte den ihm geistesverwandten Vater und er blieb stets ein leidenschaftlicher Sohn der Mark, der diese früher verhöhnte Landschaft aus einem innersten Gemeingefühl heraus verherrlicht hat. Dem Lobgesang des deutschen Rheines stellte er später in seiner größten Dichtung trotzig den Preis des Rhin gegenüber. Im Försterhaus zu Kremmen fand er stets wieder Obdach nach seinen wilden Erlebnissen in Berlin. Hier hatte er in manchen Sommermonaten nur eine nächtliche „Bleibe" auf den Bänken des Tiergartens, wo er schließlich von einer Kellnerin, die unter dem Namen „Die schwarze Felix" bekannt war, aufgefunden und zu sich genommen wurde. Auch sein Lebensfreund Franz Oppenheimer nahm ihn in seiner Studentenbude auf und teilte mit ihm sein Geld. Aber Dehmel „brachte das Geld in einer lustigen Nacht durch und lag dann lachend krumm." In dem Jahre 1883-84 hat der junge Student eine Jagdzeitung redigiert und für diese einen Roman geschrieben. Es gehörte später zu seinen Angsträumen, daß jemand dieses Erzeugnis auffinden und unter seinem Namen veröffentlichen könne. Dann ging er eine Zeit lang als Redakteur ins Saargebiet, wo er „ein freikonservatives Organ, ein Kreisblatt in Neunkirchen, mit Feder, Schere und Meistertopf für 550 Taler im Jahr gestaltet." Auch diese Stellung gab er schon im Frühjahr 1885 auf und kehrte nach Berlin zurück.

Sein Freund Schleich erzählt von den wilden Ausbrüchen seines Temperaments. Eines Nachts wollte er sich von der Weidendammer Brücke herabstürzen; ein andermal bekam er ein Strafmandat wegen nächtlicher Erkletterung der Laternenpfähle in der Friedrichstaße und den besten Rat gab ihm wohl der Vater, als er ihm Anfang 1886 in einem Brief schrieb: „Ich weiß keinen Ausweg, habe nun auch gerade genug mit Deinen Schulden. Erkläre Dich einfach für bankerott und fange ein neues Leben an!" Die dichterische Ader begann sich damals in Dehmel zu regen; er machte viele Verse, schrieb auch Dramen, aber alles war noch dilettantisch, und erst die Selbstzucht des folgenden Jahrzehnts hat in ihm den großen Dichter reifen lassen. Damals, am Ende seiner Sturm- und Drangzeit, träumte er von Schlacht und Krieg, vom „schönen Tod mit einer Kugel in der Brust".

E. T. A. Hoffmanns Vorfahren.

In E. T. A. Hoffmanns Schriften finden sich vielfach Hinweise darauf, daß seine Jugend sich in einem weitverzweigten Familienkreis abspielte. Man wußte aber bisher von diesen zahlreichen Verwandten nicht viel. Erst durch die Forschungen, die ein Angehöriger der Familie Hoffmann, der Hauptmann Theodor von Raginski, gen. Hoffmann, in langjährigen Studien angestellt hat, ist es gelungen, den lückenlosen Stammbaum des große Dichters bis ins 15. Jahrhundert hinein zu verfolgen und damit auch mancherlei Interessantes über die Abstammung dieses genialen Ostpreußen zu erfahren. Wie der bekannte Hoffmann-Biograph Walther Harich in den „Ostdeutschen Monatshesten" auf Grund dieser Ergebnisse berichtet, beginnt die Linie der ostpreußischen Hoffmanns mit einem Franken aus Rodach in Thüringen, Peter Hoffmann, der um 1500 in Leipzig als Philologe bei der Universität eingeschrieben war und 1518 noch einmal als Theologe in den Matrikeln erscheint.

Nachdem der Ordensstaat Preußen weltliches Herzogtum geworden war und den lutherischen Glauben angenommen hatte, kam dieser Peter Hoffmann nach Königsberg. 1529 taucht sein Name als Zeuge in einem Testament des Königsberger lutherischen Bischofs von Queiß auf, und kurz darnach wurde er erster lutherischer Pfarrer an der St. Bartholomäuskirche in Pr.-Holland. Dieser Thüringer Peter Hoffmann hatte nicht weniger als 9 Söhne, von denen allerdings drei nach Thüringen zurückwanderten, die anderen aber sich in Ostpreußen reichlich vermehrten. Sie und ihre Nachkommen saßen als Rektoren und Pfarrer in ostpreußischen Städten und Dörfern. Der älteste Sohn Martin Hoffmann verheiratete seine Tochter 1574 mit dem polnischen Edelmann Jean Baginski, und aus dieser Ehe stammen die heutigen von Baginski, gen. Hoffmann, die sich im weiteren Verlauf noch mehrere Male mit den Hoffmanns kreuzten. Harich weist darauf hin, daß die fortwährenden Kreuzungen und Verwandtenehen der Familien Hoffmann und Baginski-Hoffmann vielleicht zu dem verzwickten Stammbaum in seinen „Elixieren des Teufels" die Anregung gegeben haben. Der dritte Sohn Peter Hoffmanns, Christoph, bekleidete den angesehenen Posten eines Sekretärs des lutherischen Bischofs von Königsberg, und einer seiner Nachkommen im 18. Jahrhundert wurde in den Adelsstand erhoben; von ihm kommt der adlige Zweig der Familie Hoffmann her.

Der neunte und jüngste Sohn des Peter Hoffmann, Friedrich, ist der direkte Vorfahre E. T. A. Hoffmanns gewesen. Als Nachfolger seines Bruders Christoph wurde er Sekretär der lutherischen Bischöfe, und dieses Amt erbte sich dann durch 5 Generationen vom Vater auf den Sohn fort. Der letzte dieser Sekretäre hatte einen Sohn Peter, der zu dem in der Familie traditionellen Pfarramt zurückkehrte, und auch sein Sohn Friedrich Christoph Hoffmann war wieder Pfarrer. Er heiratete eine geborene Voeteri, und dieser Ehe entstammt Christoph Ludwig Hoffmann, der unglückliche Vater des Dichters, der seine Kusine Luise Albertine Doerffer, wiederum eine Nachkommin der Familie Voeteri, heiratete und als Justizkommissar beim Hofgericht Insterburg verbittert und gebrochen starb. Sein Sohn, aus einem degenerierten Zweig der Familie Hoffmann entsprossen, selbst einer Verwandtenehe entstammend, hat dann dem Namen Weltruhm gewonnen.

Von Wichtigkeit ist es, daß aus diesem Stammbaum hervorgeht, daß in E. T. A. Hoffmann kein polnisches Blut fließt. Die Nebenlinie der Baginski-Hoffmann ist allerdings polnischen Ursprungs, aber sie berührt sich immer nur mit weiblichen Teilen der Familie Hoffmann. Die Frauen der Hoffmanns haben alle gute deutsche Namen, bis auf die Voeteris, die wohl italienischer Abstammung sind. Uebrigens stammt Hoffmann durch die Voetris in direkter Linie von dem bekannten „Aennchen von Tharau" her. Ein merkwürdiges Spiel der Vererbungsgesetze ist es auch, daß zu gleicher Zeit mit dem Musikerdichter ein Verwandter lebte, der wie sein gespenstischer Doppelgänger anmutet. Es war der Königsberger Kapellmeister Friedrich Ludwig Baginski gen. Hoffmann, der ebenso bacchantische Sitzungen wie sein entfernter Vetter in Berlin im „Blutgericht" zu Königsberg abhielt und von dem der Volkswitz, nachdem er die Tochter des Brandinspektors Friedemann geheiratet hatte, das Wort prägte: „Friedemann könne jeden Brand löschen, nur nicht den im Blutgericht." Wahrscheinlich verdankt Hoffmann diesem Verwandten den Ruf als Musikdirektor nach Königsberg, den er nicht annahm. Leider ist über sein Verhältnis zu den Königsberger Verwandten nichts Näheres bekannt, da der gesamte Briefwechsel mit ihnen verloren gegangen ist.

Theater in Porzellan.

Die Porzellankunst, diese klassische Leistung des Rokokos, die noch heute nicht nur das Entzücken der Sammler, sondern auch jedes geschmackvollen Menschen erringt, ist bisher fast immer nur vom kunstgeschichtlichen und technischen Standpunkte aus gewürdigt worden. Das Porzellan hat aber auch in der Kultur des 18. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt, und die graziöse Buntheit des damaligen Lebens spiegelt sich vielleicht nirgends leuchtender und zarter als in den unzähligen Figürchen und Galanteriewaren, die aus den einzelnen Manufakturen hervorgingen. In seinen soeben im Verlag von F. Bruckmann zu München erschienenen Buch „Das Porzellan als Kunstwerk und Kulturspiegel" hat es nun Robert Schmidt als erster unternommen, eine Kulturgeschichte des Porzellans zu schreiben und zu zeigen, wie sich dieser für Europa neue Stoff so rasch den Erfordernissen der Zeit anpaßte und die höchste Schönheit eines bestimmten Stils auszudrücken verstand. Die Getränke der Mode, Schokolade, Kaffee und Tee, wurden nur noch in Porzellangeschirr gereicht; die zahllosen Schmucksachen und Nichtlichkeiten, mit denen man sich umgab, fanden im Porzellan ihre reizvollste Prägung, und in der Plastik wurde ein vielgestaltiges Abbild der damaligen Kulturwelt zum Leben erweckt.

Diese plastischen Darstellungen aus Porzellan umfassen auch vielfach das Bereich des Theaters, und man hat erst in neuester Zeit erkannt, wie viele der Figuren und Gruppen, die wir als Kavaliere und Damen oder als reine mythologische Gestalten ansehen, ihre Entstehung dem Schauspiel, der Oper und dem Ballett verdanken. So umfangreich ist diese in Porzellan gestaltete Theaterwelt, daß sie sich nur aus genauer Kenntnis der Bühne deuten läßt und wiederum als Quelle für die Theatergeschichte wertvoll ist. Die beiden großen Gattungen des damaligen Theaters, das Ausstattungsstück und die italienische Stegreifkomödie, sind vor allem in den Porzellandarstellungen vertreten. Nirgends findet man anschaulichere Wiedergaben der berühmten Masken der Comedia dell'arte: den Hauptdarsteller, den Arlecchino mit seinem aus bunten Flicken zusammengesetzten Anzug und dem kahlgeschorenen Kopf, den Intriganten Brighella mit dem langen Bart, dem kurzen Mantel und den langen Hosen, den lächerlichen alten Pantalone mit den roten Beinkleidern und der roten Mütze, mit Spitzbart und schwarzem Mantel. Der Dottore, der komische Gelehrte, ist ganz in Schwarz und neben ihm steht Pulinella, der deutsche Hanswurst, im weiten weißen Kittel, mit dem spitzen hohen Hut und der großen Halskrause. Er leitet über zu dem Pierrot, dem einfältigen Diener mit dem weißgeschminkten Gesicht und dem weißen Gewand mit den großen Knöpfen.

Ist es schon manchmal schwierig, diese männlichen Theaterfiguren genau auseinanderzuhalten, so ist es bei den Frauenrollen noch mehr und mehr der Fall. Die Liebhaberin und ihre Dienerin haben die verschiedenartigsten Namen, die vielen Colombinen tragen kein Charakterkostüm, sondern modische Kleider oder eine Phantasietracht. Die riesige Beliebtheit der Commedia dell'arte spiegelt sich in vielen Hunderten von Porzellanfiguren, die erst aus den Manufakturen verschwinden, als mit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts das Stegreifspiel verschwindet und das literarische Schauspiel vorherrschend wird.